

DAS ZIEL IM BLICK
Promovieren an der RWU

THE GOAL IN SIGHT
Doing a doctorate at RWU

DEN WIND IM RÜCKEN
Auf See mit dem Segelclub

WITH THE WIND AT YOUR BACK
At sea with the sailing club

DIE WELT VERÄNDERN
Webdesign gegen Plastikmüll

CHANGING THE WORLD
Web design combating plastic pollution

MAGAZIN DER HOCHSCHULE RAVENSBURG-WEINGARTEN

KONZEPTE



AUSGABE

20
21
02

RW
U



Wir suchen kluge Köpfe!

Bewirb dich initiativ in Ravensburg für

- Praktika
- Praxissemester
- Abschlussarbeiten
- Werkstudententätigkeiten



Entdecke mit uns die Zukunft der industriellen Kommunikationslösungen.

Bei HMS dreht sich alles um Information, Kommunikation und Technik. Mit unseren industriellen Kommunikationslösungen machen wir Kompliziertes einfach, indem unsere Produkte Maschinen sprechen lassen und damit für unsere Kunden aus Daten echte Werte schaffen. HMS beschäftigt mehr als 700 Mitarbeitende in 16 Ländern weltweit, davon 80 am Entwicklungsstandort der Marke Ixxat in Ravensburg.

Die Marke Ixxat umfasst Produkte für die industrielle Datenkommunikation auf Basis von CAN und Industrial Ethernet, Lösungen für die sichere und schnelle Safety-Implementierung, sowie Smart-Grid-Lösungen im Energie-Bereich.

Bewirb Dich jetzt initiativ bei uns und „get connected!“

Weitere Information unter:
www.hms-networks.com/career



HMS Technology Center Ravensburg GmbH
 Helmut-Vetter-Str. 2
 88213 Ravensburg

Susanne Ritter
 Tel.: +49 751 56146-211
 E-Mail: suri@hms-networks.de



Liebe Leserinnen und Leser,

im vergangenen Juli wurde ein Festakt begangen: Seit 50 Jahren gibt es die Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Baden-Württemberg. Ein Anlass, zu reflektieren und mal wieder eine grundlegende Frage in den Blick zu nehmen: Was sind unsere Aufgaben als Hochschule für angewandte Wissenschaften? Die Antworten darauf sind vielfältig. Eine davon: Wir lösen ein Versprechen ein.

Seit über einem halben Jahrhundert kommen Menschen an unsere Hochschule, voller Neugierde und Erwartungen. Sie schlagen diesen Weg in der Hoffnung ein, Ziele zu erreichen und Träume zu verwirklichen. Viele von ihnen sind sogenannte Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteiger. Sie und ihre Eltern haben das Fundament gelegt, auf dem nun ein Studium stehen wird. Bildung ist ein Versprechen und mit ihm verbunden ist die Hoffnung auf Gestaltungsmöglichkeiten und Partizipation, auf Zufriedenheit, Sicherheit und Glück.

Alle unsere Studierenden, ungeachtet ihrer Herkunft, haben gemeinsam, dass sie ihre Zukunft in die eigenen Hände nehmen. Dafür haben sie Respekt verdient. Sie haben verdient, dass wir unser Bestes geben, um sie auf ihrem Weg zu unterstützen, sie zu begleiten und eine Hochschule zu schaffen, in der sie sich entwickeln können. Wir wollen sie herausfordern und von ihnen herausgefordert werden, denn dieser Austausch hält uns lebendig.

Ein Zeugnis für diese Lebendigkeit der RWU halten Sie mit diesem Magazin in Ihren Händen. Hier wurde zusammengetragen, was die Menschen an der Hochschule und in der Gesellschaft umtreibt. Projekte zur Nachhaltigkeit, Forschung zur Mobilität, Aufgaben der Pflege und vor allem: das Menschliche unserer Hochschule. Die Menschen an unserer RWU sind vielfältig, neugierig, optimistisch und hoffnungsvoll. 50 Jahre HAW und von Alterserscheinungen keine Spur. Das ist eine Erfolgsgeschichte.

Dear readers,

last July marked a festive occasion: The universities of applied sciences in Baden-Württemberg have been in existence for 50 years. An occasion to reflect and to revisit a fundamental question: What are our duties as a university of applied sciences? The answers to this question are many and varied. One of these answers is that we are fulfilling a promise.

For over half a century, people have come to our university full of curiosity and expectations. They embark on this path in the hope of achieving their goals and fulfilling their dreams. Many of them are what you might call educational climbers. With the help of their parents, they have laid the foundations on which their academic studies will now be based. Education is a promise, and with it comes the hope of creative opportunities, participation, satisfaction, security and happiness.

What all of our students have in common, regardless of their background, is that they take their future into their own hands. They deserve respect for that. They deserve our best efforts to support them on their way, to guide them and to create a university in which they can develop. We want to challenge them and be challenged by them, because this exchange is what keeps us vibrant.

With this magazine, you are holding a testimony to the vitality of RWU in your hands. It brings together issues that are of concern to people at the university and in society. Projects on sustainability, research on mobility, tasks in the field of nursing and, above all: the human side of our university. The people at RWU are diverse, curious, optimistic and hopeful. 50 years of universities of applied sciences and no sign of aging. That truly is a success story.

Professor Dr. Thomas Spägle
 Rektor der Hochschule Ravensburg-Weingarten

INHALT

TABLE OF CONTENT

- 03 Editorial
- 76 Rückblick
Review
- 80 Realizing Potential.
Shaping the future.
RWU – Fakten, Zahlen und mehr
RWU – Facts, figures and more
- 83 Gewinnspiel
Competition



PERSPEKTIVEN PERSPECTIVES

- 18 Michelle Rizzo
- 32 Stefan Elser
- 48 Henning Rudewig
- 74 Vivien Glönkler



Unser Magazin finden Sie auch digital auf unserer Webseite.
You also can find the digital magazine on our website.
www.rwu.de/konzepte

STUDIUM STUDY

- 06 Die Deichsel denkt mit –
Der intelligente Fahrradanhänger
*The drawbar with a mind of its own –
The intelligent bicycle trailer*



- 10 Nicht schon wieder Plastik –
Webdesign für mehr Nachhaltigkeit
*Not plastic again –
Web design for more sustainability*

- 14 Pflege neu denken –
Die Rolle der Hochschulen
in der Pflege von morgen
*Rethinking nursing –
The role of universities
in the nursing of tomorrow*

FORSCHUNG RESEARCH



- 20 Vorbild Kopenhagen? – Wie viel
E-Bike kann das Schussental?
*Copenhagen as a role model? –
How much e-bike
can the Schussental take?*

- 23 Auf der Suche nach Talenten –
Der Talentscanner der RWU
*In search of talent –
The RWU Talentscanner*



- 26 Das Aufstiegsversprechen –
Promovieren an der RWU
*The promise of advancement –
Doing a doctorate at RWU*

CAMPUS CAMPUS

- 34 Wir kriegen das hin! –
Re-Auditierung der RWU als
familiengerechte Hochschule
*We can do it! – Re-auditing RWU
as a family-friendly university*

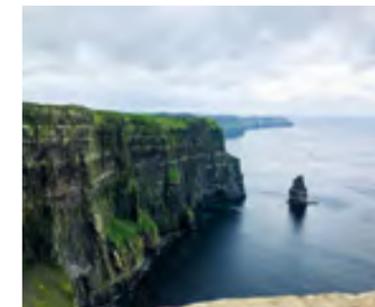


- 38 Mast- und Schotbruch –
Der Segelclub der RWU
*May you always have the wind in your
sails! – The RWU Sailing Club*

- 42 Vom Wechsel der Schale –
Psychotherapeutische Beratung
im Studium
*On changing shells –
Psychotherapeutic counseling
for students*

WELTWEIT INTERNATIONAL

- 52 Eigene Wege gehen
Going your own way

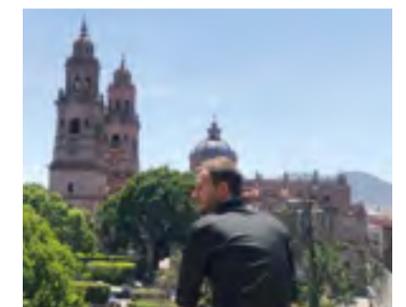


- 55 Laura Marohn – Grün ist die Insel,
schwarz ist das Bier
*Laura Marohn – Green is the island,
black is the beer*

MENSCHEN PEOPLE



- 58 Alumni: Vanessa Hagenberg –
Marketing nah am Menschen
*Alumni: Vanessa Hagenberg –
People oriented marketing*



- 62 Alumni: Leo Palma –
Global Employee
*Alumni: Leo Palma –
Global employee*

- 65 Neue Profs
New profs



DIE DEICHSEL DENKT MIT

Für die Mobilität der Zukunft braucht es Ideen. Eine davon entstand an der RWU: der intelligente Fahrradanhänger.

THE DRAWBAR WITH A MIND OF ITS OWN
The mobility of the future needs ideas. One of them was developed at RWU: the intelligent bicycle trailer.

TEXT: CHRISTOPH OLDENKOTTE



„Mobilitätswende“ ist ein Wort, das in einer Rede zu den Herausforderungen unserer Zeit nicht fehlen darf, zumal in einem Jahr der Wahlen und Naturkatastrophen. Gedanklich verbunden ist diese Wende vor allem mit dem Umstieg vom Verbrennungsmotor auf elektrische Antriebe. Doch die Wende wird weitergedacht und das muss sie auch, will man die gesteckten Ziele erreichen.

Ausgangspunkt ist eine grundsätzliche Überprüfung unserer Gewohnheiten in der Distanzüberwindung und die Frage, ob es an der einen oder anderen Stelle nicht schlauere Lösungen gibt. Wird zukünftig weiterhin fast jede und jeder einen eigenen PKW besitzen? Warum gibt es keine App, die verhindert, dass in einem Berufspendlerstau in fast jedem Auto nur eine Person sitzt? Welche Transporte können von einem anderen Transportmittel als einem Kraftfahrzeug übernommen werden? Von Fahrrädern, öffentlichen Verkehrsmitteln, Drohnen? Welche Rolle spielen autonome Fahrzeuge, Sharing- oder Miet-

modelle? Zum Teil blasphemische Fragen im Heiligens-Blechle-Land Baden-Württemberg.

Eine Wende solchen Ausmaßes wird nicht durch die Umsetzung einer einzelnen Maßnahme vollzogen, schließlich geht es auch um eine kulturelle Transformation. Verschiedenste Bausteine werden neue Formen der Mobilität hervorbringen. Ein möglicher Baustein entstand an der RWU: der intelligente Fahrradanhänger.

Die gesamte Technik ist in den Anhänger integriert

„Das Neue an unserem Anhänger ist, dass die komplette Steuerungstechnik in ihm verbaut ist“, erklärt Marius Miller. Bisherige Systeme sind auf eine Steuerung durch den Fahrer und die Akkuleistung des Fahrrads angewiesen. Es muss also relativ viel Technik am Fahrrad verbaut werden. Anders sieht es beim RWU-Anhänger aus: An der Deichsel misst ein Sensor die Zugkraft, ein Mikroprozess-

sor berechnet den erforderlichen Antrieb und gibt diese Information an einen Nabenmotor weiter. Auch der Akku ist in den Anhänger integriert. Es besteht also keine elektronische Verbindung zwischen Fahrrad und Anhänger. Alles, was es braucht, ist eine Anhängerkupplung.

Marius Miller hat an der RWU Fahrzeugtechnik und den Master Technik-Management & Optimierung studiert. Mittlerweile ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der RWU und promoviert an der TU München im Bereich Regelungstechnik. „Bisher messen und verarbeiten wir nur die Zuglast“, sagt der 26-Jährige. „Da ist aber noch viel mehr möglich. Verschiedene, auf das Gespann wirkende Kräfte könnten gemessen werden. Dann können Algorithmen nicht nur den Antriebsbedarf berechnen, sondern Instabilitäten verhindern oder den Akku beim Bremsen rekonstruieren.“

Die Idee zu dem intelligenten Anhänger stammt von Professor Dr. André Kaufmann und Professor Dr. Benedikt Reick. In einer Kooperation der Studiengänge Fahrzeug-



technik und Elektromobilität war im Rahmen zweier Abschlussarbeiten der Prototyp entstanden. Inzwischen wird mit der zweiten Generation des Anhängers gearbeitet. „Nach der grundsätzlichen Funktionalität schauen wir mittlerweile vor allem auf das Sicherheitskonzept“, sagt André Kaufmann. Wie wirkt sich der angetriebene Anhänger auf das ganze Gespann aus? Was bedeutet eine Zuladung von 150 Kilo für den Bremsweg?

Vielfältige Anwendungen: vom Lieferdienst bis zum Fahrradwohngewagen

Bleibt die Frage, ob sich der Elektroantrieb für den Anhänger nicht erübrigt, wenn schon das Zugfahrzeug elektrisch motorisiert ist. „Zum einen erhöht der angetriebene Anhänger massiv die Reichweite“, entgegnet Marius Miller, „zum anderen braucht es nicht mehr zwingend ein E-Bike, um einen schweren Anhänger zu ziehen, das geht dann mit jedem Rad.“ Der Vorteil gegenüber einem Lastenrad ist, dass die Teile leicht zu trennen sind. Der Anhänger kann von verschiedenen Personen genutzt oder vermietet werden. Und André Kaufmann ergänzt: „Mit dem Gespann kann ich bis vors Geschäft fahren. Da fallen mir viele potentielle Anwendungen ein, vom Lieferdienst einer Gemüse-Kooperative bis zum Fahrradwohngewagen.“

Derzeit arbeiten neben Marius Miller zwei Studenten aus den Studiengängen Elektrotechnik und Elektromobilität an dem Projekt. In wöchentlichen Meetings werden die Ergebnisse integriert. „Auf dieser Plattform kann noch viel entstehen“, sagt Marius Miller, „für die ganze Peripherie brauchen wir noch Unterstützung, sei es aus der Elektrotechnik, der Informatik oder dem Maschinenbau.“

Auch in der Kooperation der Disziplinen findet sich ein Schlüssel zur Bewältigung anstehender Herausforderungen. Der intelligente Fahrradanhänger mag dabei ein kleines Mosaiksteinchen sein, aber er ist ein wichtiger Beitrag. Denn der stärkste Gegner einer Wende ist der Wunsch, alles möge beim Alten bleiben. ┘

EN › „Mobility transition“ is a word that no speech on the challenges of our time should be without, especially in a year of elections and natural disasters. This transition is primarily associated with the switch from the internal combustion engine to electric drives. However, thinking about the transition is continuing to move forward, and it needs to do so if we want to achieve our goals.

The starting point is a fundamental review of our travel habits and the question of whether we are able to find more intelligent solutions or not. Will almost everyone still own their own car in the future? Why isn't there an app that prevents there being only one person in almost every car in a commuter traffic jam? What kinds of transports can be handled by a means other than a motor vehicle? By bicycles, public transport, drones? What is the role of autonomous vehicles and of sharing or rental models? Questions that are in some cases blasphemous in the "Heilig's Blechle" land of Baden-Württemberg.

A transition of such magnitude will not happen by implementing just one measure; after all, it's also a cultural transformation. A wide variety of building blocks will engender new forms of mobility. One possible building block was developed at RWU: the intelligent bicycle trailer.

All the technology is integrated into the trailer

“What's new about our trailer is that all the control technology is installed onto the trailer,” explains Marius Miller. Previous systems have relied on the rider to control the system and the bike's battery power. This means that the bike has to be fitted with a relatively large amount of technology. The RWU trailer is a different story: A sensor on the drawbar measures the tractive force,

a microprocessor calculates the required drive and passes this information on to a hub motor. The battery is also integrated into the trailer. This means that there's no electronic connection between the bike and the trailer. All you need is a trailer hitch.

Marius Miller studied Automotive Engineering and obtained a master's degree in Technology Management and Optimization at RWU. He is now a research assistant at RWU and is doing his doctorate in automatic control at the Technical University of Munich. “So far, we're only measuring and processing the tensile load,” says the 26-year-old. “But much more is possible. A number of different forces acting on the trailer could be measured. Algorithms could not only calculate the drive requirement, but also prevent instabilities or recuperate the battery during braking.”

The idea for the intelligent trailer came from Professor Dr. André Kaufmann and Professor Dr. Benedikt Reick. The prototype was developed within the scope of two final theses as part of a cooperation between the degree programs Automotive Engineering and E-Mobility. In the meantime, the second generation of the trailer is in use. “After focusing on the basic functionality, we are now looking primarily at the safety concept,” says André Kaufmann. How does the powered trailer affect the entire rig? How does a load of 150 kilos affect the braking distance?

A wide range of applications: from delivery services to bicycle caravans

The question remains whether the electric drive for the trailer is unnecessary if the towing vehicle is already electrically motorized. “On the one hand, the powered trailer massively increases the range,” counters Marius Miller, “on the other hand, you no longer necessarily need an e-bike to pull a heavy trailer, you can do that with any bike.” The advantage over a cargo bike is that the parts are easy to separate. The trailer can be used by different people or rented. And, as André Kaufmann adds: “I can drive right up to the store with the trailer. I can think of many potential applications, from a delivery service for a vegetable cooperative to a bicycle caravan.”

Currently working on the project alongside Marius Miller are two students from the degree programs in Electrical Engineering and E-Mobility. The results are integrated in weekly meetings. “A lot can still be developed on this platform,” says Marius Miller, “We still need support for the whole periphery, be it from Electrical Engineering, Computer Science or Mechanical Engineering.”

Cooperation between disciplines is also a key to overcoming the challenges ahead. The intelligent bicycle trailer may be a small piece in the mosaic. Yet it is an important contribution. After all, the strongest obstacle to change is the desire to keep things the way they are. ┘



NICHT SCHON WIEDER PLASTIK



Einst ein vielversprechender Stoff, stürzt Plastik Mensch und Umwelt in eine Krise. Wir schwimmen in Plastik. Und die Fische auch. Marina Osterberger möchte das ändern und hat in ihrem Semesterprojekt eine interaktive Webseite entworfen. Mit „Seacure“ hat sie ein unangenehmes Thema leicht verdaulich aufbereitet und zeigt, wie einfach es sein kann, sich dem Verpackungswahnsinn zu entsagen.

NOT PLASTIC AGAIN

Once a promising material, plastic is now plunging humanity and the environment into crisis. We're swimming in plastic. And so are the fish. Marina Osterberger wants to change that and has designed an interactive website for her semester project. With "Seacure" she has made an unpleasant topic easy to digest, showing how simple it can be to renounce today's packaging madness.

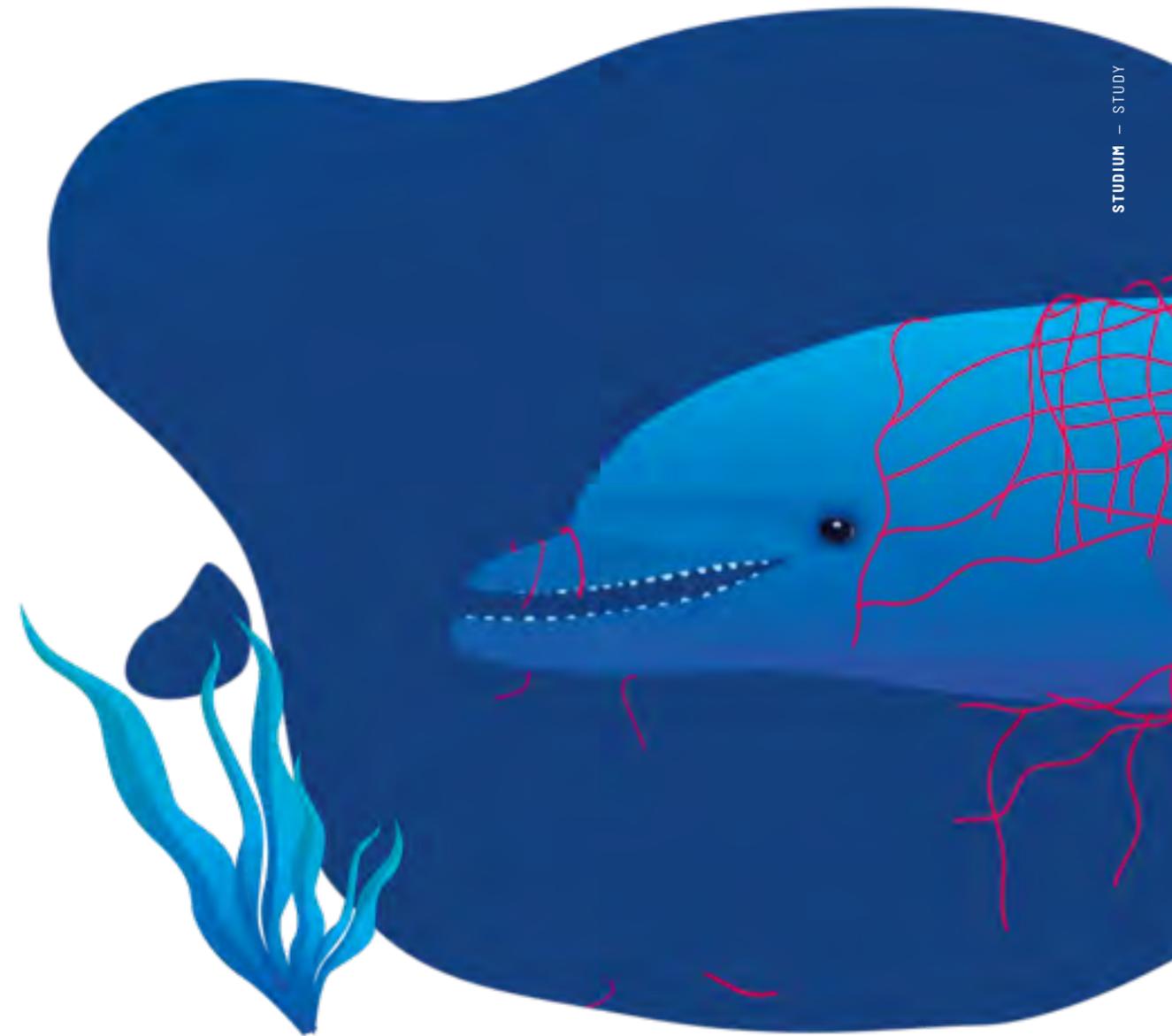
TEXT: VIVIAN MISSEL



„Willkommen im Nordpazifik. Der Stille Ozean ist ein Sinnbild für die Vielfalt auf unserem Planeten. Ein unbeflecktes Wunder der Natur...“, eröffnet der Sprecher den virtuellen Rundgang auf Seacure. Das Meer bei Mondschein, Pflanzen schaukeln leise im Wind, Vögel gleiten über den Horizont. Ein friedliches, harmonisches Bild. Einen Klick weiter wird man eines Besseren belehrt: „Die Realität sieht leider anders aus. Berge von Plastik übersäen die einst unberührte Natur des Pazifiks.“

Auf einen Tauchgang im Pazifik

Auf dem Bildschirm erscheint eine interaktive Illustration. Eine Landkarte, auf der westlich von Kalifornien, mitten im Meer, ein großer roter Fleck zu sehen ist. Es handelt sich dabei um einen der größten Müllstrudel in den Weiten unserer Weltmeere: den Great Pacific Garbage Patch. Mit einer Größe von 1,6 Millionen Quadratkilometern erreicht der gigantische Müllteppich die dreifache Fläche Frankreichs. Alltagsgegenstände wie Strohhalme, Plastiktüten, Shampoo- und Plastikflaschen tummeln sich hier, zusammengetragen von der Meeresströmung des Nordpazifiks. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um ein Einzelphänomen. Bisher wurden insgesamt fünf



dieser gigantischen Müllstrudel in den Ozeanen entdeckt, die, Tag ein Tag aus, allen erdenklichen Plastikmüll umherwirbeln.

„Die Fakten sind alle da“, sagt Marina Osterberger, Mediendesign-Studentin an der RWU. „Jedoch weckt das Thema Plastikverschmutzung keine Begeisterung.“ Dabei sei es wichtig, sich über die Umweltverschmutzung durch Plastik bewusst zu werden, nur so könne man ihr entgegenwirken. Denn eins ist klar, das Problem löst sich nicht von alleine. Und das Problem wird immer größer.

Der Great Pacific Garbage Patch ist lediglich die Spitze des Eisbergs. „Nur 15 Prozent des Plastikmülls in den Ozeanen schwimmen sichtbar an der Oberfläche, der Rest befindet sich unter Wasser“, sagt Marina. Und es sammelt sich immer mehr davon an. Laut des

Umweltprogramms der Vereinten Nationen landen jährlich mindestens 4,8 Millionen Tonnen Kunststoff in der Umwelt und finden über Flüsse und Seen ihren Weg ins Meer. Etwa 18.000 Plastikteile treiben pro Quadratkilometer Meeresfläche umher.

Interaktives Storytelling als Schlüssel zur Wissensvermittlung

Marina hat genug vom Plastikmüll. Ihr Semesterprojekt widmete sie der Gestaltung einer interaktiven Webseite über die Auswirkungen von Plastik in den Ozeanen. Zu Beginn ihres Projekts tauchte Marina tief in die Thematik ein. Dazu wertete sie bereits im Internet bestehende Informationsangebote aus. Sie stieß auf eintönige und triste Texte.

„Oft sind nur kleine Änderungen nötig, um etwas Großes zu bewirken.“



Marina Osterberger ist 20 Jahre alt und kommt aus der Nähe von Augsburg. Sie studiert im 4. Semester Mediendesign & digitale Gestaltung an der RWU. In ihrer Freizeit illustriert Marina gern oder zupft auf ihrer Harfe. Ab September wird sie ein Praktikum in einer Münchner Agentur für Webdesign machen.

Marina Osterberger is 20 years old and comes from the Augsburg area. She is in her 4th semester studying Digital Design at RWU. In her free time, Marina likes to do illustrations or play her harp. Starting in September, she will do an internship at a web design agency in Munich.

„Bei der Recherche habe ich festgestellt, dass die Informationen oft ungebündelt und unattraktiv präsentiert werden. Das schreckt ab.“

Aus diesem Grund setzt Marina auf Storytelling als einen wesentlichen Bestandteil ihres Projekts. Seacure listet keine trockenen Fakten auf, sondern erzählt die Problematik der Plastikverschmutzung anhand eines virtuellen Rundgangs durch die maritime Welt. Nutzerinnen und Nutzer folgen einer Geschichte und werden an vielen Stationen Zeuge der Folgen des Plastikmülls: Ein Delfin, gefangen im Fischernetz, Fische und Schildkröten, die Plastik mit Nahrung verwechseln. „Durch diese Art der Wissensvermittlung werden Emotionen erzeugt und Zusammenhänge sinnvoll verknüpft.“ Immer wieder ist der Nutzer gefragt, aktiv zu werden: mit einer virtuellen Schere den Delfin aus seiner misslichen Lage befreien

oder Plastikobjekte in die Mülltonne ziehen, damit sie nicht von Meerestieren gefressen werden. „Sich mit einem Thema auf diese Art und Weise auseinanderzusetzen macht Spaß“, so Marina. Und dieser Ansatz fehle vielen Webseiten.

Eine Brücke zur Realität

Sobald der Rundgang durchlaufen ist, gelangt man auf den zweiten Teil der Website. „Ich verstehe das Projekt als Brücke von einer verspielten, illustrierten Welt zur Realität“, sagt Marina. Darum wolle sie nicht nur das Problem, sondern auch konkrete Lösungswege präsentieren. Für die inhaltliche Recherche der Tipps zur Vermeidung von Plastikmüll interviewte Marina Social Media Influencerinnen und Influencer, die bereits plastikfrei leben. Die zusammengetragenen Tipps finden sich in thematischen Checklisten wieder, die heruntergeladen und ausgedruckt werden können. So könne jeder damit beginnen, Plastik in seinem Alltag zu reduzieren, denn „oft sind nur kleine Änderungen nötig, um etwas Großes zu bewirken“.

Seacure hat die Design-Phase erfolgreich abgeschlossen. „Ich freue mich schon darauf, die Programmierung anzugehen“, sagt Marina. Damit steht ihr nächstes Projekt fest. ▬

“It often only takes small changes to make a big difference.”

The Great Pacific Garbage Patch is just the tip of the iceberg. “Only 15 percent of the plastic waste in the oceans is visibly floating on the surface, the rest is underwater,” says Marina. And more and more of it is accumulating. According to the United Nations Environment Programme, at least 4.8 million tons of plastic are released into the environment every year, eventually finding their way into the sea via rivers and lakes. About 18,000 pieces of plastic are floating around per square kilometer of ocean surface.

Interactive storytelling as the key to conveying knowledge

Marina has had enough of plastic waste. She dedicated her semester project to designing an interactive website about the impact of plastic on the oceans. At the beginning of her project, Marina dove deep into the topic. For this she evaluated information already available on the internet. She was faced with monotonous and dreary texts. “As I researched, I found that information is often presented in an unbundled and unattractive way. That’s off-putting.”

For this reason, Marina relies on storytelling as an essential part of her project. Seacure doesn’t just list out dry facts, but describes the problem of plastic pollution with a virtual tour of the maritime world. Users follow a story and witness the consequences of plastic waste at many different places: A dolphin caught in a fishing net, or fish and turtles mistaking plastic for food. “This way of conveying knowledge evokes emotions and links contexts in a meaningful way.” Time and again, users are asked to take action: using virtual scissors to free the dolphin from its predicament or pulling plastic objects into the trash can so they don’t get eaten by marine animals. “Engaging with a topic in this way is fun,” says Marina. And that’s an approach many websites lack, she adds.

A bridge to reality

Once you’ve gone through the tour, you get to the second part of the website. “I see the project as a bridge from a playful, illustrated world to reality,” Marina says. That’s why she wanted to present not only the problem, but also concrete solutions. To research the contents of the tips for avoiding plastic waste,

EN › “Welcome to the North Pacific, a symbol of the diversity on our planet. An unsullied wonder of nature,” says the narrator, opening the virtual tour on Seacure. The calm ocean under moonlight, plants swaying softly in the wind, birds gliding over the horizon. A peaceful, harmonious picture. One click further, and you’re taught otherwise: “Unfortunately, the reality is quite different. Mountains of plastic litter the once pristine nature of the Pacific.”

On a dive in the Pacific

An interactive illustration appears on the screen. A map showing a large red patch in the middle of the ocean west of California. This is one of the largest garbage patches in the vastness of our oceans: the Great Pacific Garbage Patch. With a size of 1.6 million square kilometers, the gigantic carpet of garbage is three times the size of France. Everyday objects such as straws, plastic bags, shampoo bottles and plastic bottles are littered here, collected by the ocean currents of the North Pacific. Yet this is not an isolated phenomenon. So far, a total of five of these gigantic garbage whirlpools have been discovered in the oceans, swirling around every conceivable kind of plastic waste, day in and day out.

“The facts are all there,” Marina says. “However, the topic of plastic pollution does not generate enthusiasm.” At the same time, it’s important to be aware of plastic pollution, she says, and that’s the only way to combat it. One thing is clear: the problem won’t go away on its own. And the problem is getting bigger.



“I see the website as a bridge from a playful, illustrated world to reality.”

Marina interviewed social media influencers who already live plastic-free. The compiled tips can be found in topical checklists that can be downloaded and printed out. This way, anyone can start reducing plastic in their everyday lives, because “it often only takes small changes to make a big difference.”

Seacure has successfully completed the design phase. “I’m looking forward to tackling the programming,” Marina says. So her next project is already in the works. ▬

PFLEGE NEU DENKEN

Die Pflegeberufsausbildung in Deutschland wandelt sich. Das muss sie auch, denn: die Gesellschaft wird älter, die Herausforderungen für Pflegerinnen und Pfleger nehmen zu. Eine Maßnahme ist die Akademisierung von Teilen der Pflege. Die RWU bereitet sich auf diese Rolle vor, aber nach wie vor sind viele Fragen ungeklärt.

RETHINKING NURSING

Nursing education in Germany is changing. And it has to, as the population is getting older and the challenges for caregivers are increasing. One measure is the academization of parts of the nursing field. RWU is preparing for this role, but still many questions remain unanswered.

TEXT: MICHAEL PFEIFFER



Seit dem Frühjahr 2021 besitzt die RWU ein Pflegelabor. Im obersten Stock des Gebäudes der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege, mit einem weiten Blick über das Schussental, werden zukünftige Pflegestudierende den praktischen Teil ihrer Ausbildung absolvieren, für den sie bis dato noch die Pflegeschule besuchen. Damit bereitet sich die Hochschule auf ihre neue Rolle in der Sicherung der pflegerischen Versorgung vor.

In der Reform des Pflegeberufgesetzes 2021 wird die Ausbildung von Pflegekräften an Hochschulen erstmals länderübergreifend festgeschrieben. Die Pflegestudiengänge der Hochschulen sollen zunehmend primärqualifizierend werden. Das heißt: Sowohl die theoretische als auch die praktische Ausbildung

werden im akademischen Rahmen stattfinden. Eine weitere Maßnahme, um auf den demografischen Wandel und die damit verbundenen Herausforderungen zu reagieren.

Herausforderungen einer alternden Gesellschaft

2021 offenbart der Blick auf die Pflegesituation in Deutschland wenig Neues. Die Gesellschaft wird betagter. Die Alten werden mehr und immer älter. Was das für die Praxis heißt, weiß Professor Dr. Maik Winter, Direktor des Instituts für Gerontologische Versorgungs- und Pflegeforschung an der RWU. „Die Zahl der multimorbiden, der dementen und chronisch kranken Menschen steigt.“ Solche



„Wir müssen uns am Bedarf der Bevölkerung orientieren.“

Patientinnen und Patienten nehmen nicht nur in den Altenheimen, sondern auch auf den Stationen der Krankenhäuser zu. Gleichzeitig gibt es auch unter jüngeren Menschen immer mehr chronische Erkrankungen. Die Arbeit der Pflegekräfte wird dadurch komplexer. Sie erfordert mehr Fachwissen, mehr Spezialisierung, Kompetenz und Flexibilität. „Herz und Hand allein, das reicht in der Pflege schon lange nicht mehr“, sagt Maik Winter.

Alles Befunde, die den Wissenschaftsrat 2012 dazu brachten, die Empfehlung auszusprechen, „das in komplexen Aufgabenbereichen der Pflege, der Therapieberufe und der Geburtshilfe tätige Fachpersonal künftig an Hochschulen auszubilden.“ Die Pflege, so die Forderung, müsse sich akademisieren und generalisieren. Die wachsende Komplexität betrifft nämlich alle Bereiche der Pflege und lässt die klassischen Grenzen entlang der Lebensphasen – Kinder, Erwachsene und schließlich die Alten – verschwinden. Ziel sollte es sein, so der Wissenschaftsrat, zehn bis 20 Prozent eines Ausbildungsjahrgangs akademisch zu qualifizieren.

Die ersten pflegebezogenen Studiengänge kamen in Deutschland Anfang der 1990er Jahre auf. „Was nach der Wende in Deutschland entstand, das waren Weiterbildungsstudiengänge, wie Pflegepädagogik, Pflegemanagement oder Pflegewissenschaft, in denen das Pflegeexamen eine Zulassungsvoraussetzung war. Die pflegerische Versorgung selbst war von dieser ersten Akademisierungswelle nur wenig betroffen. Das pflegerische Handeln stand nicht im Zentrum dieser Studiengänge. Folglich gingen die Absolventinnen und Absolventen in die Pflegeschulen, ins Pflegemanagement und die Pflegewissenschaft, jedoch kaum in die direkte Pflege“, erklärt Maik Winter.

Dezidierte Pflegestudiengänge, wie der an der RWU, entstanden ursprünglich als Übergangslösung. Das Krankenpflegegesetz von 2004 enthielt eine Modellklausel, die eine zeitlich befristete Erprobung von Ausbildungsangeboten an Hochschulen ermöglichte. Und die ließen nicht lange auf sich warten. Gemeinsam mit den Pflegeschulen begannen die Hochschulen ausbildungsintegrierende Studiengänge anzubieten. Studierende erwerben hier neben dem Examen auch einen Bachelorabschluss und fahren entsprechend dreigleisig: Sie besuchen im Laufe ihrer Ausbildung die Pflegeschule und die Hochschule. In einem Krankenhaus erhalten sie ihre praktische Ausbildung. Wer heute Pflege an der RWU studiert, befindet sich also irgendwo zwischen dem klassischen dualen Ausbildungssystem in Betrieb und Berufsschule und der akademischen Ausbildung auf dem Campus der Hochschule. Das soll sich in Zukunft ändern.

Hochschulen werden primärqualifizierend

Mit den neuen Studiengängen soll das Hochschulstudium primärqualifizierend werden. Das heißt, die Studierenden werden nach wie vor ihre Praxis auf den Stationen absolvieren, das notwendige Wissen und die Übung bekommen sie aber vollständig an der Hochschule vermittelt. „Es soll wie bei den Medizinerinnen werden“, erklärt Maik Winter. „Die gehen ja auch nicht nebenher noch auf die Berufsschule.“ Für die Hochschulen bedeutet das, sie müssen die Lehrinhalte von den Pflegeschulen ersetzen und akademisch erweitern, die Praxiseinsätze koordinieren und die fachpraktische Ausbildung sicherstellen. Das 2021 an die RWU übergebene Pflegelabor ist

ein Baustein, der es der Hochschule ermöglicht, diesen Auftrag wahrzunehmen. In ihm werden die Pflegestudierenden künftig den praktischen Teil ihrer Ausbildung erlernen.

„Diese Umstellung benötigt jedoch einiges an zeitlichem Vorlauf und ist nicht von einem Tag auf den anderen zu realisieren. Wir sind nach wie vor dual an der RWU und werden das auch noch eine Weile bleiben müssen“, sagt Maik Winter. „Aber mit dem Pflegelabor sind wir für die Zukunft gut gerüstet.“ In Tübingen und Schwäbisch Gmünd gibt es die primärqualifizierenden Studiengänge bereits. Das Land und die beteiligten Ministerien wollen dort erstmal evaluieren. „Die bisherigen dualen Studiengänge haben noch eine Übergangsfrist bis 2032. Auf dem Weg zur Primärqualifizierung gibt es immer noch ein paar Fallstricke und zahlreiche offene Fragen.“

Drei Probleme nennt Maik Winter beispielhaft: Erstens, die Frage der Vergütung. Bisher sind die Studierenden auch Auszubildende und erhalten damit ein Gehalt vom ausbildenden Betrieb. In Zukunft droht das wegzufallen, da die Studierenden dann keinen Ausbildungsvertrag mehr haben. Zweitens entstehen den Betrieben für die Anleitung der Studierenden Kosten. Während sie für Azubis Geld bekommen, wären die Studierenden eine finanzielle Belastung. Die Praxisanleitung der Auszubildenden wird durch einen Ausgleichsfond refinanziert. Für Pflegestudierende gibt es eine entsprechende Lösung bisher noch nicht.

Das dritte Problem betrifft die Hochschulen selbst. „Wenn wir die Inhalte der theoretischen Ausbildung allein übernehmen sollen und zudem noch fachpraktischen Unterricht anbieten sowie die praktische Ausbildung organisieren, bedeutet das einen höheren Aufwand. Wie der von den Hochschulen ge-



stemmt werden soll, ist noch offen," sagt Maik Winter. Mehr Personal, mehr Raum- und Materialbedarf. Die Primärqualifizierung wird teuer.

Akademisierung und dann?

Die an den Hochschulen ausgebildeten Pflegerinnen und Pfleger sollen einen Transferauftrag wahrnehmen. Dazu braucht es aber auch die entsprechenden Rahmenbedingungen. Die an den Hochschulen entwickelte Kompetenz muss Wirkungsräume finden und gestalten können. Gegenwärtig mangelt es an solchen. Pflegekräfte selbst kritisieren, dass sie ihre Arbeit nicht gemäß ihren eigenen Ansprüchen leisten könnten, weil dazu die Zeit fehle. Verbessern sich die Arbeitsbedingungen in der Pflege nicht, kann sich auch die Pflege selbst nicht verbessern, Akademisierung hin oder her.

„Nehmen wir einen demenziell veränderten Menschen, der im Heim vermeintlich aggressiv wird“, verdeutlicht Maik Winter. „Dann kommen die Pflegekräfte oftmals zu zweit, um ihn zu versorgen oder er bekommt ein Medikament. Aber es gibt ja auch andere Möglichkeiten damit umzugehen. Aggression bei demenziell veränderten Menschen ist häufig eine Reaktion auf eine sie überfordernde Situation. Die kann man sich anschauen, sie verstehen, verändern und dann systematisch beobachten. Aber das geht nicht mal so eben auf die Schnelle.“ Was es brauche, sei ein Arbeitsumfeld, das ein solches Vorgehen ermögliche. Das Ziel der Hochschulen ist die Ausbildung von „reflektierten Praktikern“, so Maik Winter. „Wenn sie ein Pflegeproblem

haben, das sie nicht lösen können, dann besitzen sie die Kompetenzen, sich dieses Problem systematisch zu erschließen. Alles auf einer theoretischen Grundlage, die sie im Studium erwerben.“

Pflege neu zu denken, das erhofft man sich von der Akademisierung. Der vergleichende Blick ins Ausland zeigt: Es geht vielleicht auch anders. Die Pflege müsse sich konzeptionell weiterentwickeln, mahnt Maik Winter. „Viele Länder kommen komplett ohne neue Altenheime aus, Dänemark etwa. In Deutschland sind wir noch sehr traditionell und die ständigen, im Sand verlaufenden Modellprojekte ändern daran bisher auch nichts.“

Ob der eingeschlagene Weg der richtige ist, werde sich an den Betten der Republik zeigen, sagt Maik Winter. „Was kommt beim Patienten an? Die Antwort auf diese Frage ist entscheidend. Als Hochschule haben wir den Auftrag, der Gesellschaft etwas zurückzugeben, die pflegerische Versorgung in Deutschland zu verbessern und zukunftssicher zu machen. Dabei müssen wir uns am Bedarf der Bevölkerung orientieren.“

EM › RWU has had a nursing lab since the spring of 2021. On the top floor of the Faculty of Social Work, Health and Nursing building, with a wide view over the Schussental valley, future nursing students will do the practical part of their training, for which they still attend nursing school. This is how the university is preparing for its new role in securing nursing care.

In the reform of the German Nursing Professions Act (Pflegeberufegesetz) of 2021,

the training of nurses at universities has been established for the first time throughout Germany. Nursing degree programs at universities will increasingly become the primary qualification. This means that both the theoretical and practical training will take place in an academic setting. This represents another measure to respond to demographic change and the associated challenges.

The challenges of an aging society

In 2021, a look at the care situation in Germany reveals little that is new. Our society is getting older. The elderly are growing in number and live longer. Professor Dr. Maik Winter, director of the Institute for Gerontological Care and Care Research at RWU, is well aware of what this means in practice. “The number of multimorbid and chronically ill people as well as those suffering from dementia is on the rise.” Such patients are increasing not only in nursing homes, but also in hospital wards. At the same time, there are also more and more chronic diseases among younger people. This is making the work of nursing staff more complex. It requires more expertise, more specialization, skills and flexibility. “Heart and hand alone have not been sufficient in nursing for a long time,” says Maik Winter.

These are all findings that led the German Council of Science and Humanities to recommend in 2012 that “health care professionals working in complex areas of nursing, therapy professions and obstetrics should be educated at universities in the future.” Nursing, they urged, must become more academic and standardized. After all, the growing complexity affects all areas of nursing and is causing the classic boundaries along the phases of life – children, adults and finally the elderly – to disappear. According to the German Council of Science and Humanities, the goal should be to qualify ten to twenty percent of a training cohort academically.

The first nursing-related degree programs appeared in Germany in the early 1990s. “What emerged in Germany after the reunification were continuing education courses such as nursing education, nursing management or nursing science, in which the nursing exam was an admission requirement. Practical care itself was hardly affected by this first wave of academization. It was not the focus of these degree programs. Consequently, the graduates went

into nursing schools, nursing management and nursing science, but rarely into direct nursing care,” explains Maik Winter.

Dedicated nursing degree programs, such as the one at RWU, were originally created as a transitional solution. The German Nursing Act of 2004 contained a model clause that allowed for temporary trials of training programs, for example at universities. And these did not take long to come. Together with the nursing schools, the universities began to offer degree programs that integrate training. In these programs, students acquire a bachelor’s degree in addition to their final examinations, and thus follow a three-pronged approach: In the course of their training, they attend the nursing school, the university and receive their practical training in a hospital. So anyone studying nursing at RWU today finds themselves somewhere between the classic dual training system on the job and vocational school and academic training on the university campus. This is set to change in the future.

Primary qualification at universities

With the new degree programs, university studies will become the primary qualification. This means that students will still do their practical work on the wards, but they will be fully instructed in the necessary knowledge and practice courses at the university. “Just like doctors,” explains Maik Winter. “They don’t go to vocational school on the side either.” For the universities, this means they have to replace the course content from the nursing schools and expand it academically, coordinate the practical assignments and ensure the specialized practical training. The nursing lab, which was handed over to RWU in 2021, is a building block that will enable the university to fulfill this mission. In future, nursing students will learn the practical part of their training there.

“However, this changeover will need some lead time and can’t simply be implemented from one day to the next. We’re still dual at RWU and will have to remain so for the time being,” says Maik Winter. “But with the nursing lab, we’re well equipped for the future.” Primary qualifying degree programs already exist in Tübingen and Schwäbisch Gmünd. The state and the ministries involved want to evaluate the situation there first. “The current dual degree programs are still in a transition period until 2032. On the way

to primary qualification, there are still a few pitfalls and a lot of unanswered questions.”

Maik Winter cites three problems as examples: First, there’s the question of remuneration. Up to now, students have also been trainees, meaning they receive a salary from the company that is training them. This situation is in danger of disappearing in the future, as the students will no longer have a training contract. Secondly, the companies will incur costs for instructing the students. While they receive money for trainees, students would be a financial burden. The practical guidance of trainees is refinanced by a compensation fund. There is no corresponding solution for nursing students as of yet.

The third problem concerns the universities themselves. “If we are to take on sole responsibility for the content of theoretical training and also offer course-related practical classes in addition to organizing the practical training, this means more time and effort. It’s still unclear how the universities will manage this,” says Maik Winter. More staff as well as more space and material requirements. Primary qualification will be expensive.

What happens after the academization?

Nurses trained at universities are supposed to carry out a transfer mission. However, this also requires the appropriate framework conditions. The skills developed at the universities must be able to find and shape spaces of action. At present, there is a lack of such spaces. Nurses themselves are critical of the fact that they cannot do their work according to their own standards because they do not have the time. If the working conditions in nursing do not improve, nursing itself cannot improve either, with the academization or not.

“Let’s take a person with dementia who is supposedly aggressive in the home,” Maik Winter clarifies. “In such cases, the nursing staff often come in pairs to care for him or give him medication. But there are other ways of dealing with it. Aggression in people with dementia is often a reaction to a situation that overwhelms them. You can study this situation, understand it, change it, and then systematically observe the outcome. But you can’t just rush it.” What is needed, he says, is a working environment that makes such an



Maik Winter arbeitete als Altenpfleger, bevor er ein Studium der Pflegepädagogik begann und an der Berliner Charité in Pflegewissenschaft promovierte. 2006 wurde er an die RWU berufen und hält dort die Professur für Gerontologische Pflege. Seit 2020 leitet er das Institut für Gerontologische Versorgungs- und Pflegeforschung.

Maik Winter worked as a geriatric nurse before beginning an academic program in Nursing Education and doing a doctorate in Nursing Science at Berlin’s Charité Hospital. In 2006, he was appointed to RWU, where he holds the professorship in Gerontological Nursing. Since 2020, he has headed the Institute for Gerontological Care and Care Research.

approach possible. The goal of universities is to train “reflective practitioners,” Maik Winter says. “If they have a nursing problem they can’t solve, then they have the skills to approach that problem systematically, all based on a theoretical foundation they acquire in the academic program.”

The hope is that academization will lead to a new way of thinking about nursing. A comparative look at other countries shows that there might be another way. Maik Winter warns that nursing care must continue to develop conceptually. “Many countries are managing without any new nursing homes at all. Denmark, for example. In Germany, we’re still very traditional, and the constant model projects that fizzle out ultimately do nothing to change that.”

Whether the current path is the right one will be seen at the bedsides of the Republic, says Maik Winter. “What resonates with the patient? The answer to this question is crucial. As a university, we have an obligation to give something back to society, to improve nursing care in Germany and make it fit for the future. In doing so, we must be guided by the needs of the population.”



PERSPEKTIVEN

MACH WAS DRAUS!

MAKE THE MOST OF IT!



VIVIAN MISSEL: Du befindest dich gerade in deinem Zweitstudium an der RWU. Was hast du vorher studiert?

MICHELLE RIZZO: Ich habe einen Bachelor in Wirtschaftswissenschaften an einer Universität gemacht. Das Erststudium war sehr VWL-lastig und mir hat oft der Praxisbezug gefehlt. Nach meinem Abschluss habe ich festgestellt, dass ich eine andere Richtung einschlagen möchte. Darum habe ich mich entschieden, an eine Hochschule für angewandte Wissenschaften zu gehen. Und ich bin froh, diesen Schritt gegangen zu sein.

VM: Was gefällt dir an deinem jetzigen Studium?

MR: Im Wirtschaftsingenieurstudium an der RWU bekomme ich viel Praxis mit auf den Weg. Hier lernt man Tools und Anwendungen wie zum Beispiel SAP konkret kennen. Das hatte ich vorher gar nicht. Ich habe das Gefühl, dass ich das, was ich hier lerne, später auch mal anwenden kann. Das motiviert mich.

Michelle Rizzo ist 25 Jahre alt, hat italienische Wurzeln und ist in Friedrichshafen aufgewachsen. Sie studiert Wirtschaftsingenieurwesen an der RWU und war im Sommersemester 2021 dritte Vorsitzende der studentischen Unternehmensberatung kreativ.

Michelle Rizzo is 25 years old, has Italian roots and grew up in Friedrichshafen. She is studying Industrial Engineering at RWU and was the third chair of the student business consulting company kreativ in the summer semester of 2021.

VM: Wie schaltest du nach einem langen Tag ab?

MR: Ich finde es wichtig, einfach mal vom Schreibtisch weg zu kommen und was zu machen, das nichts mit dem Studium zu tun hat. Freunde treffen oder raus in die Natur gehen, das hilft mir vor allem während der Prüfungsphase, meinen Kopf frei zu bekommen. Mal mache ich abends einen Spaziergang oder ich fahre mit dem Fahrrad. Beim Kochen kann ich mega gut abschalten. Während des Lockdowns habe ich viel gekocht, italienisch oder indisch. Das hat mir immer den Tag versüßt.

VM: Du bist dritte Vorsitzende der studentischen Unternehmensberatung kreativ. Was bedeutet Engagement für dich?

MR: Ich bin im zweiten Semester zu kreativ gekommen. Bei kreativ kann ich mir wichtige Kompetenzen aneignen, über meine Seminare und Vorlesungen hinaus. Zum Beispiel hatte ich den Wunsch, besser präsentieren zu können und Vorlesungsinhalte praktisch anzuwenden. Ich kann Verantwortung übernehmen, was später im Berufsleben oft gefordert wird. Genauso wichtig finde ich, sich nicht nur fachlich, sondern auch persönlich weiterzuentwickeln. Das Studium gibt dir einen gewissen Input. Man muss jedoch selbst an einen Punkt kommen, an dem man bereit ist, darüber hinaus etwas zu machen. Was kann ich gut? Was gefällt mir? Engagement ist eine gute Möglichkeit, sich auszuprobieren und herauszufinden, wo man später mal hinmöchte. Wenn du nur stur den Modulplan durchziehst, dann hast du zwar am Ende viel Wissen und einen netten Abschluss. Aber ich bin der Meinung, dass du dann für dich selbst nicht so viel getan hast. Es gibt so viele Möglichkeiten, sich an der Hochschule zu entfalten ... mach was draus!

*"Wenn du nur stur den
Modulplan durchziehst,
dann hast du viel gelernt
und einen netten Abschluss,
aber für dich selbst
nicht viel getan."*

VM: Und wohin soll's später mal gehen?

MR: Ich würde gerne als Projektkoordinatorin in einem Unternehmen tätig werden. Also nicht direkt an der Entwicklung neuer Technologien arbeiten, sondern eine organisatorische Rolle übernehmen und nah dran sein an dem, was ausgetüfelt wird. ┘

EN › VIVIAN MISSEL: You are currently doing your second degree at RWU. What did you study before?

MICHELLE RIZZO: I already did a bachelor's degree at a research university. This program was heavily focused on economics and I often felt that it lacked practical relevance. After my degree, I realized that I wanted to go in a different direction. That's why I decided to go to a university of applied sciences. And I'm glad I took this step.

VM: What do you like about your current academic program?

MR: The Industrial Engineering program at RWU gives me a lot of practical experience along the way. You learn about tools and applications such as SAP and how to use them. I didn't get to do that at all before. I have the feeling that I'll be able to use what I learn here later on. That motivates me.

VM: How do you unwind after a long day?

MR: I think it's important to just get away from the desk and do something that has nothing to do with studies. Meeting friends or spending time in nature helps me clear my head, especially during the exam period. Sometimes I go for a walk in the evening or ride my bike. Cooking is a great way for me to relax. During the lockdown, I cooked a lot, Italian or Indian. That always made my day.

VM: You are the third chair of the student business consulting company kreativ. What does involvement mean to you?

MR: I joined kreativ in my second semester. At kreativ, I can acquire important skills beyond my seminars and lectures. For example, I wanted to be able to present better and practically apply lecture content. I can take on responsibility, which will often be required later in my professional life. I think it's just as important to develop not only professionally, but also personally. The academic program gives you a certain amount of input. But you have to get to a point where you're willing to do something beyond that. What am I good at? What do I like? Getting involved is a great way to try things out and find out what you want to do later. If you just stubbornly stick to the module plan, then you've certainly gained a lot of knowledge and have a nice degree. But in my opinion, you won't have done that much for yourself. There are so many opportunities for personal growth at the university ... make the most of it!

VM: And what do you plan to do later on?

MR: I'd like to work as a project coordinator in a company. So I wouldn't work directly on the development of new technologies, but instead take on an organizational role and stay close to what's being worked out. ┘

VORBILD KOPENHAGEN?

Kopenhagen trägt den Titel der fahrradfreundlichsten Stadt weltweit. Die Region Ravensburg-Weingarten steckt diesbezüglich noch in den Kinderschuhen. Doch sukzessive werden Maßnahmen umgesetzt. Eine Analyse des Instituts für Digitalen Wandel der RWU zeigt: Es steckt viel Potenzial in der Region.

COPENHAGEN AS A ROLE MODEL?

Copenhagen holds the title of the world's most bicycle-friendly city. The Ravensburg-Weingarten region is still in its infancy in this respect. However, measures are gradually being implemented. An analysis by the Institute for Digital Transformation at RWU shows: there is plenty of potential in the region.

TEXT: VIVIAN MISSEL



Ein Verbundprojekt soll die Radinfrastruktur aufwerten und attraktive, umweltschonende Mobilitätsangebote in den Städten Ravensburg und Weingarten schaffen. Neben dem Ausbau neuer Fahrradwege, stellen die Technischen Werke Schussental (TWS) entlang der Radvorrangroute ein E-Bike-Verleihsystem bereit. An 16 Stationen können nun insgesamt 128 E-Bike-Leihfahrräder ausgeliehen werden. Ein Schritt in die richtige Richtung?

Um das herauszufinden, hat ein Forschungsteam am Institut für Digitalen Wandel (IDW) der RWU die Radinfrastruktur in den beiden Städten analysiert. Dazu wurde die Nutzung des E-Bike-Verleihsystems im Jahr 2020 ausgewertet sowie eine Bürgerbefragung durchgeführt. „Mit den Erkenntnissen aus der Studie möchten wir die Gestaltung einer nachhaltigen und klimafreundlichen Mobilität vorantreiben“, sagt Professor Dr. Wolfram Höpken, Leiter des IDW und Verantwortlicher der Radweg-Analyse.

Eine Region mit Potential

Der Auswertung der E-Bike-Nutzungsdaten zufolge wurden die meisten Kilometer während der Rushhour am Nachmittag, zwischen 14 und 18 Uhr, gefahren, die wenigsten in der Nacht. Der beliebteste Tag für eine E-Bike-Ausleihe war der Mittwoch, dicht gefolgt von Dienstag

und Donnerstag. Bürgerinnen und Bürger legten im Untersuchungszeitraum mit den ausgeliehenen E-Bikes eine Strecke von insgesamt 407.518 Kilometern zurück. Das entspricht in etwa einmal dem Erdumfang. Innerhalb eines Jahres konnten 34,17 Tonnen CO₂ eingespart werden, so viel wie bei etwa 1.800.000 Personenflugkilometern freigesetzt werden. Oder anders herum: Wären diese 34 Tonnen CO₂ nicht eingespart worden, müssten zur Kompensation 34 Buchenbäume etwa 80 Jahre lang wachsen.

Im zweiten Teil der Studie wurde eine Befragung der Bürgerinnen und Bürger durchgeführt. Etwa 440 Personen machten Angaben über ihr Mobilitätsverhalten und die Bereitschaft, das Auto durch das Fahrrad zu ersetzen. Die Auswertung ergab, dass großes Interesse am E-Bike-Verleihsystem besteht. Etwa 38 Prozent der Befragten gaben an, dass sie bereit seien, für kurze und mittlere Strecken von maximal zehn Kilometern auf das E-Bike umzusteigen, vor allem für den Weg zur Arbeit, Schule, zum Bus oder dem Bahnhof. „Es steckt noch viel Potenzial in der Region“, sagt Wolfram Höpken.

Ravensburg-Weingarten – das Kopenhagen von morgen?

„Die große Bereitschaft in der Bevölkerung lässt einen weiteren Ausbau des Verleihsystems sinnvoll erscheinen“, so Wolfram Höpken. Würde die Bevölkerung für die im Fragebogen angegebenen Strecken den PKW stehen lassen und auf das E-Bike umsteigen, könne eine Summe von monatlich 709 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Doch wie viel sind 709 Tonnen CO₂? Ein Vergleich: Kopenhagen spart durch den Radverkehr aktuell eine jährliche Summe von 90.000 Tonnen CO₂ ein. Auf die Bevölkerungszahl der Region Ravensburg-Weingarten übertragen entspricht dies einer monatlichen Einsparung von 891 Tonnen. Wird das volle Potenzial der Region genutzt und die Radinfrastruktur weiter ausgebaut, so könnte die Region also auf ein vergleichbares Niveau wie die dänische Fahrradhauptstadt kommen. Ravensburg-Weingarten, das Kopenhagen von morgen? ┘

*Innerhalb eines Jahres
konnten 34,17 Tonnen CO₂
eingespart werden.*

EN › A joint project aims to upgrade the cycling infrastructure and create attractive, environmentally friendly mobility options in the cities of Ravensburg and Weingarten. In addition to the development of new cycle paths through the cities, the Technische Werke Schussental (TWS) provide an e-bike rental system along the cycle priority route. A total of 128 e-bikes can now be rented from 16 different stations. A step in the right direction?

To find out, a research team at the Institute for Digital Transformation (IDW) at RWU analyzed the cycling infrastructure in the two cities. This involved evaluating the use of the e-bike rental system in 2020, as well as carrying out a citizen survey. “With the

findings from the study, we would like to advance the organization of sustainable and climate-friendly mobility,” says Professor Dr. Wolfram Höpken, head of the IDW and in charge of the cycle path analysis.

A region with potential

According to the evaluation of the e-bike usage data, the majority of the kilometers traveled were during the afternoon rush hour, between 2 and 6 pm, the fewest at night. The most popular day for borrowing an e-bike was Wednesday, closely followed by Tuesday and Thursday. Citizens covered a total of 407,518 kilometers with the e-bikes they borrowed during the assessment period. That's roughly equivalent to the circumference of the earth. Within a period of one year, 34.17 tons of CO₂ were saved, the amount released in around 1,800,000 passenger flight kilometers. Or to put it another way: if these 34 tons of CO₂ had not been saved, 34 beech trees would have to grow for about 80 years to compensate.

In the second part of the study, a survey among citizens was carried out. About 440 people provided information about their mobility habits and their willingness to replace their cars with bicycles. The evaluation revealed that people are very interested in the e-bike rental system. Around 38 percent of those surveyed said they were willing to switch to e-bikes for short and medium distances of ten kilometers or less, especially for the way to work, school, the bus or the train station. “There's still a lot of potential in the region,” says Wolfram Höpken.

Ravensburg-Weingarten – the Copenhagen of tomorrow?

“The population's great willingness makes further expansion of the rental system seem worthwhile,” says Wolfram Höpken. If the population were to leave their cars at home for the distances indicated in the questionnaire and switch to e-bikes, a sum of 709 tons of CO₂ could be saved each month.

But how much is 709 tons of CO₂? A comparison: Copenhagen currently saves an annual sum of 90,000 tons of CO₂ by cycling. Applied to the population of the Ravensburg-Weingarten region, this corresponds to a monthly saving of 891 tons. So if the full potential of the region is exploited and the cycling infrastructure is further expanded, the region could reach a level comparable to that of the Danish cycling capital. Ravensburg-Weingarten, the Copenhagen of tomorrow? ┘



Wir suchen Menschen, die Verantwortung übernehmen. Keine Titeljäger.



„Wer hört schon auf einen Berufseinsteiger, wenn es um sein Unternehmen geht?“

Melissa Pabouctsidis, Systemingenieurin bei Liebherr

Wir hören auf Sie. Denn als hoch spezialisiertes Technologieunternehmen finden wir jede gute Idee überzeugend. Darum schaffen wir unseren Mitarbeitern so viele Freiräume wie möglich – ob als Student oder Abteilungsleiter.

Bereit, Verantwortung zu übernehmen?

Starten Sie wie Melissa Pabouctsidis Ihre Karriere bei uns.

Bewerben Sie sich jetzt für Praktika, Werkstudentenstellen oder offene Stellen in den Bereichen:

- Administration/Verwaltung
- Einkauf
- Forschung/Entwicklung
- Informationstechnologie
- Logistik
- Personal
- Produktionsplanung/-steuerung
- Qualitätsmanagement
- Sicherheitswesen

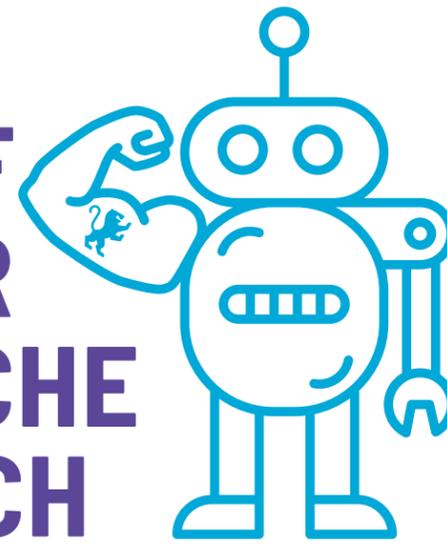
Liebherr-Hydraulikbagger GmbH
88457 Kirchdorf an der Iller
Kontakt:
Jasmin Fackler
Tel.: +49 7354 80 6541

Liebherr-Logistics GmbH
Liebherr-IT Services GmbH
Liebherr-Components Kirchdorf GmbH
88457 Oberopfingen/Kirchdorf an der Iller
Kontakt:
Verena Stütze
Tel.: +49 7354 80 7887

Liebherr-Elektronik GmbH
88131 Lindau
Kontakt:
Bernd Herzog
Tel.: +49 8382 2730 4731

Liebherr-Aerospace Lindenberg GmbH
88161 Lindenberg/Allgäu
Kontakt:
Patrick Schäfer
Tel.: +49 8381 46 5853

AUF DER SUCHE NACH TALENTEN



Was braucht es, um junge Menschen in der Wahl ihres Studiums zu unterstützen? Mit dieser Frage setzt sich das Institut für innovative Lehre sowie Lehr- und Lernforschung auseinander. Die Erkenntnisse flossen in die Entwicklung eines zweiwöchigen Probestudiums ein: dem Talentscanner.

IN SEARCH OF TALENT

What does it take to support young people in choosing their academic program? The Institute for Innovative Teaching and Applied Teaching and Learning Research is looking into this question. The findings were used to develop a two-week trial study program: the "Talentscanner".

TEXT: MICHAEL PFEIFFER

Hasenfeld, das ist ein Stadtteil wie jeder andere. Hasenfeld könnte in Weingarten, in Kassel oder Elmshorn liegen. Die Menschen in Hasenfeld haben Probleme, wie sie Menschen eben haben, manche alltäglich, manche ungewöhnlich. Wer sich für ein Studium der Sozialen Arbeit interessiert, der kann Hasenfeld für zwei Wochen besuchen, sich einen Eindruck von den Inhalten des Studiums und der Praxis der Sozialen Arbeit machen. Alles online, denn Hasenfeld gibt es nur virtuell.

Hasenfeld ist Teil des Projekts „Talentscanner“, das seit 2019 vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg gefördert wird. Mit ihm entwickelt das Institut für innovative Lehre sowie angewandte Lehr- und Lernforschung (I3L) ein alternatives Zulassungsverfahren für die RWU. Der Talentscanner soll aber auch Orientierung bieten und den Studieninteressierten ermöglichen, ihre Interessen, Talente und Fertigkeiten mit dem Angebot und den Anforderungen des Studienfachs abzugleichen. Für zwei Studienfächer gibt es den Talentscanner bereits: Soziale Arbeit und Maschinenbau. Für drei weitere Studiengänge ist das Online-Probestudium in Bearbeitung: Physical Engineering, Betriebswirtschaftslehre und Management sowie Wirtschaftsingenieurwesen.

Zwei Wochen auf Probe studieren

Hasenfeld zeigt, was dem Team der Hochschuldidaktik bei der Entwicklung des Talent-

scanners wichtig war. „Wir sind eine Hochschule für angewandte Wissenschaften, die Praxis hat bei uns traditionell einen hohen Stellenwert. Das sollte sich auch in diesem Orientierungsangebot widerspiegeln“, sagt Markus Rossa, Sozialpädagoge und akademischer Mitarbeiter am I3L. „Worin unterscheiden wir uns und warum ist unser Angebot für manche Studieninteressierte passender? Die Antworten auf diese Fragen wollten wir in einem Online-Probestudium erfahrbar machen.“

Entsprechend wurden die didaktischen Grundlagen in die Praxis übertragen und das alles als Online-Format. „Das hat es so noch nicht gegeben“, sagt Ilona Frey, die als Mediendidaktikerin am Talentscanner mitarbeitet. „Es gibt bereits viele Fragebatterien und Schnuppervorlesungen für Studieninteressierte, aber ein Orientierungsangebot, kompakt in zwei Wochen, wie es der Talentscanner bietet, das gibt es bisher nur an der RWU.“ Dabei gehe es auch darum, in das zukünftige Studium einzutauchen. Wichtig sei dafür besonders der Kontakt zu anderen Studierenden und den Mitarbeitenden, ergänzt Markus Rossa. „Das war uns in der Entwicklung besonders wichtig. Der Talentscanner ist projekt- und praxisorientiert.“

Die didaktische Trickkiste des webbasierten Lernens

„Aus Sicht der Bildungsforschung knüpfen wir an die Lebenswelten der Teilnehmenden an“, sagt Franziska Preiß. Dazu arbeiteten die Didaktikerinnen und Didaktiker mit alltagsnahen Geschichten, mit denen die Lerninhalte verknüpft sind. So ist das Ergebnis des Talentscanners im Maschinenbau etwa ein Longboard mit Elektroantrieb. Eingebettet ist das Ganze in eine Rahmenerzählung mit handelnden Personen, die auf der Grundlage von Einzelinterviews mit Maschinenbaustudierenden entworfen wurden. „Den Fokus haben wir dabei bewusst auf die weibliche Perspektive gelegt, um auch Frauen für das Fach Maschinenbau zu begeistern“, betont die Referentin für Lehr- und Lernforschung.

Mit einem selbst konstruierten, elektrisch angetriebenen Longboard schnell und entspannt an die Schule oder Hochschule fahren – „mit der Geschichte holen wir die Interessierten zielgruppenorientiert ab“, sagt Ilona Frey. In die Entwicklung des Longboards fließen Themen aus allen Bereichen des Maschinenbaus ein: Mathematik, Werkstoffkunde,

Konstruktion und technische Mechanik. „Die stehen aber nicht isoliert, sondern werden immer in ihrem Bezug auf die eigentliche Problemstellung erlernt“, erklärt die Medien-didaktikerin. ‚Anwendungsbasiert‘ ist hier das Schlagwort. Das neu erworbene Wissen wird transferiert und angewandt. Wir regen ständig zur Interaktion und zur Reflektion an.“

Markus Rossa ist für die Umsetzung in der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege zuständig. Dort galt es noch einen anderen Aspekt des Praxisbezugs mitzudenken. „Der Talentscanner zeigt, was das Studium mit sich bringt, aber auch wie die anschließende Praxis aussieht“, sagt Markus Rossa. „Gerade Letzteres ist wichtig. Bei den Studieninteressierten gibt es häufig den klassischen Idealisierungsfaktor: Ich will den Menschen helfen. Was damit aber einhergeht, das ist vielen nicht klar. Deswegen kommt es nach dem Praktikum oft zu einem Praxischock und zu Zweifel am eingeschlagenen Weg.“ Diesem Schock, so Rossa, könne der Talentscanner vorbeugen und damit zu einem erfolgreichen Abschluss beitragen.

Ein kreativer Forschungsprozess

Teil des Projekts ist die Begleitforschung, die beispielsweise eine formative Evaluation umfasst. „Wir haben Gruppendiskussionen mit Studierenden der Sozialen Arbeit geführt und ihre Einschätzung erfragt, was sie für wichtig halten, welche Inhalte im Talentscanner vorkommen sollten. Dabei wurde immer wieder betont, wie wichtig es sei, schon zu Beginn die einzelnen Themen des Fachs zu vernetzen“, sagt Franziska Preiß. Auch in die konzeptionellen Überlegungen wurden die Studierenden eingebunden. „Das war ein kreativer Forschungsprozess, dessen Ergebnisse immer wieder in den Arbeitsprozess eingeflossen sind. Wir haben gelernt, welche Form der Begleitung, Betreuung und Orientierung junge Menschen im Entscheidungsprozess für ein Studium brauchen. Das können wir in die Fachdiskussion einbringen. In unserer Institutsarbeit reflektieren wir auch, wie wir gemeinsam an der vernetzten Lehre arbeiten. Die Erfahrungen, die wir dabei machen, können wir systematisieren und weitergeben.“ Auch die Kooperation mit anderen Hochschulen spielt in der Projektphase eine wichtige Rolle, etwa mit der Hochschule Albstadt-Sigmaringen, die an einem ähnlichen Projekt arbeitet. Ganz im Sinne der Landes-

strategie: Die Verfahren sollen so entwickelt werden, dass sie auch an anderen Hochschulen umsetzbar sind.

Vom Projekt zum festen Teil der Hochschule

Seit zwei Semestern läuft der Talentscanner bereits und das Feedback überzeugt. „Wir haben Studierende, die sich nach den Orientierungswochen überzeugt eingeschrieben haben“, sagt Markus Rossa. Langfristiges Ziel ist es, den Talentscanner in die Struktur der Hochschule zu implementieren, spätestens dann, wenn die Projektlaufzeit endet. „Didaktisch gesehen wird der Talentscanner aber nie abgeschlossen sein. Wir müssen ihn immer weiterentwickeln und an die aktuellen Bedürfnisse anpassen.“ Das Projekt könne in ein paar Jahren nicht mehr so aussehen wie jetzt, sagt Markus Rossa. „Die Medien ändern sich, die Tools, aber auch die fachlichen Inhalte. Der Talentscanner muss dynamisch bleiben und sich weiter an der Fachdiskussion, aber auch am gesellschaftlichen Bedarf orientieren.“ ┘



Markus Rossa ist in Ingolstadt geboren und aufgewachsen. Er studierte Soziale Arbeit an der KU Eichstätt-Ingolstadt und Komparative Sozialarbeitswissenschaft an der University of Eastern Finland in Kupio. Seine berufliche Laufbahn startete er in den Feldern Schulsozialarbeit und Schuldnerberatung. Neben seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter ist er seit 2008 Dozent für kindheits- und sozialpädagogische Themen an diversen Hochschulen. Im Talentscanner verantwortet er die Fachdidaktik für die Soziale Arbeit.

Markus Rossa was born and raised in Ingolstadt. He studied Social Work at the Catholic University of Eichstätt-Ingolstadt and Comparative Social Work Science at the University of Eastern Finland in Kupio. He started his professional career in the fields of school social work and debt counseling. In addition to his work as a member of academic staff, he has been a lecturer on topics related to childhood and social education at various universities since 2008. At Talentscanner, he is responsible for specialized didactics in Social Work.

EN › Hasenfeld, a district like any other. Hasenfeld could be in Weingarten, Kassel or Elmshorn. The people in Hasenfeld have problems just like other people – some everyday, some unusual. Anyone interested in studying Social Work can visit Hasenfeld for two weeks, get an impression of the course content and the practice of Social Work. All online, because Hasenfeld only exists virtually.

Hasenfeld is part of the “Talentscanner” project, which has been funded by the Baden-Württemberg Ministry of Science, Research and Arts since 2019. With it, the Institute for Innovative Teaching and for Applied Teaching and Learning Research (I3L) is developing an alternative admissions procedure for RWU. However, the Talentscanner is also intended to provide orientation and enable prospective students to match their interests, talents and skills with the courses offered and with the requirements of the subject. The Talentscanner is already available for two degree courses: Social Work and Mechanical Engineering. The online trial is in development for three other courses: Physical Engineering, Business Administration and Management, and Industrial Engineering.

A two-week trial academic program

Hasenfeld shows what was important to the University Didactics team in developing the Talentscanner. “We are a university of applied sciences, and practical experience has traditionally been very important to us. That should also be reflected in this orientation offer,” says Markus Rossa, social pedagogue and academic member of staff at I3L. “How are we different, and why is our offer more suitable for some prospective students than others? We wanted to make the answers to these questions tangible in an online trial academic program.”

The didactic basics were translated into practice accordingly, and it was all done in an online format. “This has never been done before,” says Ilona Frey, who is working on the Talentscanner as a media didactician. “There are already many questionnaires and taster lectures for prospective students, but a compact two-week orientation offer like the one offered by the Talentscanner is something that only exists at RWU.” The idea is also for students to immerse themselves in their future prospective academic program. “The talent scanner is project and practice

oriented. To make this tangible for the participants, contact with other students is particularly important,” adds Markus Rossa.

The didactic tricks of web-based learning

“From the perspective of educational research, we connect the Talentscanner’s content with the participants’ lives,” says Franziska Preiß. To do this, the didactics team worked with stories that are close to everyday life in which to embed the course content. For example, the end result of the Talentscanner in Mechanical Engineering is a longboard with an electric drive. The whole thing is embedded in a frame narrative, with acting characters created on the basis of individual interviews with Mechanical Engineering students. “We deliberately placed the focus on the female perspective to get more women interested in this subject,” stresses the advisor for Education and Learning Research.

Riding a self-designed, electrically powered longboard to school or college swiftly and at ease – “the story is our way of reaching out to prospective students in a way that is geared to the target group,” says Ilona Frey. Topics from all areas of Mechanical Engineering were incorporated into the development of the longboard: Mathematics, Materials Science, Design and Engineering Mechanics. “However, these subject don’t just



Franziska Preiß ist Referentin für Lehr- und Lernforschung an der RWU. Die gelernte Krankenschwester aus Thüringen beendete ihr Studium der Pflegepädagogik 2017 und arbeitete zwei Jahre im Projekt care4care. Nach ihrem Master-Studium Educational Science an der Pädagogischen Hochschule Weingarten wechselte sie in das Team der Hochschuldidaktik und promoviert aktuell zum Thema Bildungskulturen der Hochaltrigkeit.

Franziska Preiß is advisor for Education and Learning Research at RWU. The trained nurse from Thuringia got her Nursing Education degree in 2017 and worked for two years in the Institute of Applied Sciences’ care4care project. After completing her master’s degree in Educational Science at the Weingarten University of Education, she joined the University Didactics team and is currently doing a doctorate on the topic of educational cultures of the elderly.

exist in isolation, but are always learned in terms of their relation to the actual problem,” explains the media didactician. “Application-based is the key phrase here. The newly acquired knowledge is transferred and applied. We constantly encourage interaction and reflection.”

Markus Rossa is responsible for implementation in the Faculty of Social Work, Health and Nursing. Another aspect of practical relevance had to be considered in this field. “The Talentscanner shows not only what the academic program entails, but also what subsequent practice looks like,” says Markus Rossa. “The latter is especially important. Prospective students often tend to idealize: I want to help people. But many people don’t realize what it really involves. That’s why, after the internship, they often experience a shock when it comes to practice, leading them to doubt the path they have chosen.” According to Rossa, the Talentscanner can prevent this shock and thus contribute to a successful degree.

A creative research process

Part of the project is the accompanying research, which includes, for example, a formative evaluation. “We held group discussions with Social Work students and asked for their assessment of what they think is important, what content should be included in the Talentscanner. They repeatedly emphasized the importance of linking the individual topics of the subject to each other right from the beginning,” says Franziska Preiß. The students were also involved in the conceptual planning. “This was a creative research process, and the results were always incorporated into the work process. We learned what kind of support, supervision and orientation young people need when deciding on an academic program. We can feed that into the professional discussion.”

“In our work at the institute, we also reflect on how we work together on networked teaching. We can systematize and pass on the experience we gain in the process.” Cooperation with other universities also plays an important role in the project phase – Albstadt-Sigmaringen University, for example, which is working on a similar project. Keeping entirely in line with the state’s strategy, the procedures are to be developed so that they can also be implemented at other universities.



Ilona Frey ist in Ludwigsburg aufgewachsen. An der PH Weingarten beendete sie 2016 den Medien- und Bildungsmanagementsstudiengang. Bevor sie 2019 als Mediendidaktikerin im Projekt Talentscanner im Team der Hochschuldidaktik der RWU gestartet hat, arbeitete sie an der Hochschule Biberach und der Universität Ulm drei Jahre lang in der Projektplanung, Konzeption und Umsetzung von digitalen Lehr-Lernkonzepten verschiedener Projekte.

Ilona Frey grew up in Ludwigsburg. She completed the Media and Educational Management program at the Weingarten University of Education in 2016. Before she started as a media didactician in the Talentscanner project in the University Didactics team at RWU in 2019, she worked at Biberach University of Applied Sciences and Ulm University for three years in the project planning, conception and implementation of digital teaching-learning concepts of various projects.

From project to permanent part of the university

The Talentscanner has already been up and running for two semesters, and the feedback has been convincing. “We have students who have registered enthusiastically after the orientation weeks,” says Markus Rossa. The long-term goal is to implement the Talentscanner into the structure of the university, at the latest when the project duration ends. “From a didactics point of view, however, the Talentscanner will never be finished. We will always have to develop it further and adapt it to current needs.” The project may not look the same in a few years, says Markus Rossa. “The media will change, the tools, but also course-related content. The Talentscanner needs to remain dynamic and continue to be oriented not only to the professional discussion, but also to the needs of society.” ┘

DAS AUFSTIEGS- VERSPRECHEN

Seit Langem ringen die Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Baden-Württemberg um ein eigenständiges Promotionsrecht, bisher ohne Erfolg. Dennoch wird an der RWU promoviert. Wie geht das?

THE PROMISE OF ADVANCEMENT

For a long time, universities of applied sciences in Baden-Württemberg have been struggling for the right to independently award doctorates – so far without success. Nevertheless, doctorates are being completed at RWU. How is that possible?

TEXT: CHRISTOPH OLDENKOTTE



„Ich bin in Deutschland to do something“, sagt Nayan Kadam. Und tatsächlich hat er ein volles Programm: Er ist an der Fakultät Technologie und Management als Koordinator der International Academy beschäftigt. Berufsbegleitend studiert er den Master Betriebswirtschaftslehre und Unternehmerisches Handeln. Als wäre das noch nicht genug, hat er parallel dazu begonnen, über kulturelle Einflüsse im Global Account Management zu promovieren.

Doch wie ist das möglich, dass Nayan Kadam an der RWU, an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) promoviert? Liegt das institutionelle Promotionsrecht in Baden-Württemberg doch bei den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Die HAWs können keine Dokortitel vergeben.

Das Jahr 1985 kann als Ausgangspunkt für die Diskussion um das Promotionsrecht gesehen werden. Mit der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes wurde die anwendungsorientierte Forschung auch für Fachhochschulen festgeschrieben. Bis dahin waren FHs allein mit der anwendungsorientierten Lehre betraut, während die Forschung bei den Universitäten angesiedelt war. Spätestens mit der Unterzeichnung der Bologna-Erklärung 1999 und deren Umsetzung in den folgenden Jahren nahm die Diskussion Fahrt

auf, war doch nun das Promotionsrecht für die HAWs zumindest vorgesehen und berechnete der Masterabschluss an einer HAW nun zur Promotion.

Die kooperative Promotion

Hessen machte den Vorstoß als erstes Bundesland, in dem die Änderung tatsächlich Anwendung fand. In Promotionskollegs von hessischen HAWs kann inzwischen der Dokortitel erworben werden. Nordrhein-Westfalen folgte mit der Etablierung des Graduierteninstituts NRW als Promotionskolleg. In Sachsen-Anhalt besteht seit 2020 die Möglichkeit zur Promotion in forschungsstarken Fachrichtungen an HAWs.

Im baden-württembergischen Landeshochschulgesetz ist das eigenständige, qualitätsgesicherte Promotionsrecht zwar vorgesehen, aber bisher nicht umgesetzt. Die HAWs sehen aber gerade darin einen wichtigen Schritt, nicht nur für die Weiterentwicklung und Sichtbarkeit der eigenen Forschungsleistungen, sondern auch für die Attraktivität bei der Gewinnung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern oder der Besetzung von Professuren.

Den Weg zum Dokortitel ermöglichen die HAWs im Südwesten ihren Absolventinnen

und Absolventen über die sogenannte kooperative Promotion. Hierbei schließen sie sich mit Universitäten zusammen, HAW-Professorinnen und -Professoren werden assoziierte Mitglieder in einem Promotionsausschuss an einer Universitäts-Fakultät. So auch im Fall von Nayan Kadam. Seine Masterarbeit wurde von Professorin Dr. Barbara Niersbach betreut und über sie kam der Kontakt an die Universität Bamberg zustande.

Durchgängigkeit vom Bachelor zur Promotion

Barbara Niersbach hatte selbst dort promoviert. Und nachdem sie den Ruf als Professorin an die RWU erhalten hatte, wurde aus den Kontakten eine Zusammenarbeit. „Von meinem Doktorvater in Bamberg kam das Angebot zu einer Forschungskoooperation. Die haben wir dann ausgebaut zu einer Promotions Kooperation“, erzählt Barbara Niersbach. Im Wintersemester 2021/2022 wird Nayan Kadam sein drittes Studium abschließen und kann sich dann ganz seiner Doktorarbeit widmen. „Es gibt einige Arbeiten über kulturelle Einflüsse im internationalen Key Account Management, aber ich bin wohl der erste, der das speziell in der Zusammenarbeit zwischen deutschen und indischen Firmen untersucht“, sagt der 28-Jährige.

Nayan Kadam ist 28 Jahre alt. Er wurde im indischen Bundesland Maharashtra geboren, wo er Maschinenbau studierte. Für sein Masterstudium in Mechatronik kam er an die RWU. Während dieses Studiums entdeckte er seine Vorliebe für betriebswirtschaftliche Fragen. Mittlerweile ist er an der RWU als Fakultätskoordinator der International Academy tätig und hat berufsbegleitend ein zweites Masterstudium in Betriebswirtschaftslehre aufgenommen. Zudem promoviert Nayan Kadam an der Universität Bamberg über kulturelle Einflussfaktoren im internationalen Key Account Management.

Nayan Kadam is 28 years old. He was born in the Indian federal state of Maharashtra, where he studied Mechanical Engineering. He came to RWU for his master's degree in Mechatronics. It was during this academic program that he discovered his affinity for issues relating to business administration. He now works at RWU as the faculty coordinator of the International Academy and has started a second master's degree in Business Administration. In addition, Nayan Kadam is doing a doctorate at the University of Bamberg on cultural influencing factors in international key account management.

Je nach Promotionsordnung der jeweiligen Universität müssen Anwärterinnen und Anwärter mit Masterabschluss einer HAW zusätzliche Voraussetzungen erfüllen. So müssen sie zum Teil eine gewisse Anzahl an ECTS an der Universität nachholen oder Eignungsfeststellungsverfahren durchlaufen, um für die Promotion zugelassen zu werden. Mitunter habe das schon seine Berechtigung, sagt Barbara Niersbach. „Die HAW kommt einfach stärker aus der Praxis. Da ist es sinnvoll, alle methodisch und wissenschaftlich auf ein Niveau zu bringen.“ In der Kooperation mit den Unis sieht sie grundsätzlich ein wertvolles Angebot: „Wir bieten damit eine Durchgängigkeit vom Bachelor bis zur Promotion.“

Im kooperativen Promotionsverfahren stellt die assoziierte HAW die Zweitgutachterin oder den Zweitgutachter, während die Doktor Mutter oder der Doktorvater an einer Uni oder PH sein müssen. Ein Zacken scheint Barbara Niersbach durch dieses Ranking nicht aus der Krone zu brechen, Hauptsache, den geeigneten Absolventinnen und Absolventen kann auch am HAW-Standort diese Option geboten werden. Aktuell betreut sie drei Doktoranden, darunter auch Lehrbeauftragte der RWU – ein weiteres Szenario, wie indirekt an der HAW promoviert wird, sozusagen in einem Dreierbündnis zwischen Uni, HAW und Arbeitgeber.

Letztlich geht es auch um Territorien

Nayan Kadam sieht in diesem Konstrukt mit den zwei Betreuenden an zwei verschiedenen Hochschulen für sich einen Vorteil. Die kurzen Wege an der vergleichsweise kleinen HAW führten dazu, dass für ihn immer jemand ansprechbar sei. Zweimal im Semester treffe er sich dann mit beiden Profs und könne da-

durch auch von den Strukturen der Uni profitieren. Zudem findet einmal pro Semester das Doktorandenkolloquium an der Universität Bamberg statt, an dem sowohl er als auch seine Zweitgutachterin teilnehmen.

„Grundsätzlich gibt es keinen institutionalisierten Prozess zur Promotion an der HAW in Baden-Württemberg“, sagt Professor Dr. Michael Pfeffer, Prorektor für Forschung, Internationales und Transfer. Es gibt die drittmittelfinanzierten Forschungsarbeiten. Es gibt Kooperationen wie im obigen Fall mit der Uni Bamberg oder Eigeninitiativen, die mit ihrer Doktorarbeit unterhalb des Radars fliegen, weil es keinen direkten Bezug zu ihrer Tätigkeit an der RWU gibt.

„Von Seiten der Politik ist das kooperative Promotionsverfahren gewünscht“, sagt Michael Pfeffer. Doch nicht jede Universität sei diesbezüglich uneingeschränkt aufgeschlossen. Letztlich geht es in dieser Diskussion auch um Territorien, versteckt hinter dem Argument eines angeblichen Niveau-Gaps. Diesen Einwand des Niveau-Unterschieds möchte Michael Pfeffer indes nicht gelten lassen. Auch wenn er den Unterschied nicht grundsätzlich bestreitet, so könnten die Unis doch definieren, welche Voraussetzungen für eine Zulassung zur Promotion gegeben sein müssen. Die Regeln dafür lägen ja in ihren Händen.

Lehre oder Forschung – auch eine Frage der Ressourcen

Aktuell, so Michael Pfeffer, promovieren an der RWU rund 15 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die über Drittmittelprojekte finanziert sind. Die gesamte Zahl der an der RWU Beschäftigten, die sich in einem Promotionsverfahren befindet, liege aber vermutlich doppelt so hoch. Grundsätzlich

begrüße man diese Forschungsarbeit sehr, sagt Pfeffer. Die Frage aber, ob er sich für ein eigenständiges Promotionsrecht für die HAW ausspreche, beantwortet er mit „Jein“. Skeptisch ist er vor allem, weil er die dafür notwendigen Ressourcen nicht gegeben sieht. „Wenn wir entscheiden müssen, ob wir Ressourcen in Lehre oder in Forschung stecken, dann ist unsere Priorität als HAW eben die Lehre.“

Daniela Kahlke ist an der RWU in der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege beschäftigt. Sie promoviert in Kooperation mit der benachbarten PH Weingarten. Für drei Jahre wird sie dabei vom Land Baden-Württemberg durch das Programm „HAW-Prom“ gefördert. Der Arbeitstitel ihrer Dissertation lautet: „Kulturen des Lehrens in grundständigen Studiengängen für Hebammenwesen in Deutschland – eine explorativ-qualitative Studie“.

Studiert hat Daniela Kahlke an der RWU und an der PH. Für ihre Promotion stand vor allem das Thema Vereinbarkeit von Promotion und Familie im Vordergrund. Durch das Stipendium und die Teilzeitbeschäftigung an der RWU konnte sie für sich die optimalen Rahmenbedingungen schaffen. „Auf diesem Weg bin ich von diversen Personen an der RWU wie auch von meiner Betreuerin an der PH sehr unterstützt worden.“

Für die Betreuung ihrer Arbeit, sagt Daniela Kahlke, sei sie an vielen verschiedenen Stellen angedockt. Neben den Gesprächen mit ihrer Erstbetreuerin an der PH und dem Zweitbetreuer an der RWU gibt es das Doktoranden-Kolloquium an der RWU sowie ein überfachliches Kolloquium und den Doktoranden-Konvent an der PH. „Ich bin froh um die Lösung vor Ort, dass meine Erstbetreuung nicht an einer weit entfernten Uni sitzt“, sagt Daniela Kahlke, „mit den Rückmeldungen, die ich bekomme, kann ich sehr gut arbeiten.“ Um die kooperativ Promovierenden besser zu unterstützen, baut die RWU ihr Angebot für Promovierende ab dem Wintersemester weiter aus. Ein Baustein sind überfachliche Qualifizierungsworkshops, die über das Programm FH Personal von BMBF und MWK gefördert werden.

Die HAW als Türöffner zwischen Bildungsschichten

Manne Lucha, baden-württembergischer Sozialminister und RWU-Absolvent, nannte in einem Interview für dieses Magazin 2018 das Einhalten des Aufstiegsversprechens als eine der zentralen gesellschaftlichen Aufgaben:

„Dass du, wenn du dich auf den Hosenboden setzt, dann auch deine individuelle Biografie gestalten kannst. Das zu ermöglichen, ohne survival of the fittest, das ist die Herausforderung.“

Die Hochschulen für angewandte Wissenschaften leisten zu dieser gesellschaftlichen Durchlässigkeit einen wichtigen Beitrag. Knapp sechs von zehn Studierenden an HAWs stammen aus einem nicht-akademischen Elternhaus, so die Sozialerhebung des Deutschen Studierendenwerks. Der Anteil an Studierenden aus Familien, in denen Vater und Mutter ein Hochschulstudium abgeschlossen haben, ist an Fachhochschulen etwa halb so groß wie an Universitäten. Die Möglichkeit, an einer HAW bis zur Promotion und damit theoretisch auch zur Professur durchzumarschieren, würde diese Rolle der HAW als Türöffner zwischen Bildungsschichten noch stärker betonen.

Für die mögliche Umsetzung eines Promotionsrechts kann sich der Rektor der RWU ähnliche Szenarien vorstellen, wie sie bereits in anderen Bundesländern Anwendung finden, dass nämlich ein temporäres, clusterbezogenes, qualitätsgeprüftes Promotionsrecht zuerkannt wird. Die HAWs seien dafür mit ihrem Forschungsnetzwerk Baden-Württemberg Center of Applied Research (BW-CAR) auf einem erfolgversprechenden Weg. „Wichtig ist“, so Professor Dr. Thomas Spägle, „dass es unbürokratisch ist.“ Und er betont, dass „dieses Angebot auch im Selbstverständnis der Studierenden etwas verändert, die selbst vielleicht weit von einer Promotion entfernt sind. Man macht seinen Abschluss eben nicht an der vermeintlich kleinen HAW, sondern an einer Hochschule, die durch ihre bildungspolitische Durchlässigkeit eben auch universitären Strukturen gleichgestellt ist.“

EN › „I'm in Germany to do something," says Nayan Kadam. And he indeed has a full schedule: He is employed at the Faculty of Technology and Management as coordinator of the International Academy. He is studying for a master's degree in Business Administration and Entrepreneurship alongside his daily work. As if that wasn't enough, he has also started doing a doctorate on the subject of cultural influences in global account management.

But how is it possible that Nayan Kadam is doing a doctorate at RWU, at a university of applied sciences (UAS)? After all, the institutional right to confer a doctorate in Baden-

Württemberg lies with research universities and universities of education. UASs cannot award doctorates.

The year 1985 can be seen as the starting point for the discussion about the right to confer a doctorate. With the amendment of the German Higher Education Framework Act, application-oriented research was also established for UASs. Until then, UASs were solely entrusted with application-oriented teaching, while research was the responsibility of research universities. At the latest with the signing of the Bologna Declaration in 1999 and its implementation in the following years, the discussion gained momentum, as the right to confer a doctorate was now at least envisaged for the UASs and a master's degree at a UAS now entitled the holder to a doctorate.



„Ich bin in Deutschland to do something.“

The cooperative doctorate

Hessen was the first federal state in which the change was actually applied. Doctoral degrees can now be earned in doctoral colleges at Hessian UASs. North Rhine-Westphalia followed with the establishment of the Graduate Institute NRW as a doctoral college. In Saxony-Anhalt, doctorates in research-intensive subject areas have been available at UASs since 2020.

The Baden-Württemberg Higher Education Act provides for the independent, quality-assured right to confer a doctorate, but this has not yet been implemented. Yet the UASs see this as an important step, not only for the further development and visibility of their own research achievements, but also for their attractiveness when recruiting junior researchers or filling professorships.

UASs in the southwest offer their graduates the opportunity to earn a doctorate through a cooperative doctorate program. In this case, they join forces with research universities, and UAS professors become associated members of a doctoral committee at a university faculty. This was also the case for Nayan Kadam. His master's thesis was supervised by Professor Dr. Barbara Niersbach, who put him in touch with the University of Bamberg.

Continuity from the bachelor's degree to the doctorate

Barbara Niersbach had done her doctorate there herself. And after she received an appointment as a professor at RWU, the contacts turned into a collaboration. "My doctoral supervisor in Bamberg offered us cooperative research opportunities. We then expanded it into a doctorate cooperation," Barbara Niersbach explains. In the winter semester of 2021/2022, Nayan Kadam will complete his third academic program and can then fully devote himself to his doctoral work. "There is some work on cultural influences in international key account management, but I'm probably the first to investigate this specifically with regard to cooperation between German and Indian companies," says the 28-year-old.

Depending on the doctoral degree regulations of the respective university, candidates with a master's degree from a UAS must fulfill additional requirements. In some cases, they have to complete a certain number of ECTS

credits at the university or undergo aptitude assessment procedures to be admitted to the doctorate program. Sometimes this is justified, says Barbara Niersbach. "The UAS simply has a stronger practical orientation. So it makes sense to bring everyone up to the same level methodologically and scientifically." She sees the cooperation with the universities as a valuable offer: "This way, we offer continuity from the bachelor's degree to the doctorate."

In the cooperative doctoral degree procedure, the associated UAS provides the second supervisor, while the doctoral supervisor must be at a research university or university of education. Barbara Niersbach does not seem particularly concerned about this ranking, as long as suitable graduates can also be offered this option at the UAS campus. She is currently supervising three doctoral candidates, including freelance lecturers at RWU – another scenario illustrating how doctorates are done indirectly at UAS – in a tripartite alliance between the research university, UAS and employer, so to speak.

Ultimately, it's also about territory

Nayan Kadam sees an advantage in this arrangement with two supervisors at two different universities. The short distances at the comparatively small UAS mean that it is always easy for him to contact someone. He then meets with both professors twice a semester and can therefore also benefit from the university's structures.

"Basically, there is no institutionalized process for doing a doctorate at the UAS in Baden-Württemberg," says Professor Dr. Michael Pfeffer, Vice-Rector for Research, International Affairs and Transfer. There is externally funded research. There is cooperation, as in the case above with the University of Bamberg, or independent researchers whose doctoral theses fly below the radar because there is no direct connection to their work at RWU.

"The cooperative doctoral degree procedure is something that policymakers want," says Michael Pfeffer. But not every university is unreservedly open to this. Ultimately – concealed behind the argument of an alleged level gap – this discussion is also about territory. However, for Michael Pfeffer this objection of a difference in level is not valid. Although he doesn't deny there is a difference, he states that the universities

Daniela Kahlke kam in Leverkusen zur Welt und absolvierte in Münster die Ausbildung zur Hebamme. In diesem Beruf war sie anschließend an der Uniklinik in Frankfurt am Main und am Klinikum in Leverkusen tätig. An die Hochschule nach Weingarten kam sie 2008 für ein Studium der Pflegepädagogik, das sie mit dem Master in Educational Science an der benachbarten PH fortsetzte. Zurück an der RWU koordinierte sie den Studiengang Pflege und begann 2018 ihre Promotion, in der sie sich mit der Akademisierung der Hebammenausbildung befasst.

Daniela Kahlke was born in Leverkusen and did her training as a midwife in Münster. She subsequently worked in this profession at the University Hospital in Frankfurt am Main and at the Leverkusen Clinic. She came to Weingarten to RWU in 2008 for an academic program in Nursing Education, which she continued with a master's degree in Educational Science at the neighboring University of Education. Back at RWU, she coordinated the Nursing degree program and in 2018 began her doctorate, which focuses on the academization of midwifery education.

can define which requirements must be met for admission to doctoral studies. "The rules for this are in their hands."

Teaching or research – also a matter of resources

According to Michael Pfeffer, there are currently around 15 academic staff members doing doctorates at RWU who are funded by third-party projects. The total number of employees at RWU pursuing a doctoral degree, however, is probably twice as high. In principle, this research is very welcome, says Pfeffer. However, when asked whether he is in favor of an independent right to confer a doctorate for the UAS, he answers "yes and no." He is skeptical primarily because he doesn't see the resources necessary for this available. "If we have to decide whether to put resources into teaching or research, then our priority as a UAS is teaching."

Daniela Kahlke is employed at RWU at the Faculty of Social Work, Health and Nursing. She is doing her doctorate in cooperation with the neighboring University of Education



Weingarten. She receives funding by the state of Baden-Württemberg for three years through the "HAW-Prom" program. The working title of her dissertation is: "Cultures of teaching in undergraduate degree programs for midwifery in Germany – an explorative-qualitative study."

Daniela Kahlke studied at RWU and at the University of Education Weingarten. For her doctorate, she says, "my main focus was on finding balance between a doctorate and family life." The scholarship and part-time employment at RWU enabled her to create the optimal conditions for herself. "Along the way, I've received a lot of support from a number of people at RWU as well as from my supervisor at the University of Education."

For the supervision of her thesis, Daniele Kahlke says she is stationed at a number of different locations. In addition to discussions with her primary supervisor at the University of Education and secondary supervisor at RWU, there is the doctoral candidate colloquium at RWU as well as an interdisciplinary colloquium and the doctoral candidate convention at the University of

Education. "I'm glad for the on-site solution and that my primary supervisor is not at a distant university," says Daniela Kahlke, "I can work very well with the feedback I get." In order to provide better support for cooperative doctoral researchers, RWU is expanding its services for doctoral researchers from the winter semester onwards. One component is interdisciplinary qualification workshops, which are funded by the BMBF and MWK through the "FH Personal" programme.

The UAS as a door opener between educational strata

In a 2018 interview for this magazine, Manne Lucha, Baden-Württemberg's Minister of Social Affairs and RWU graduate, cited keeping the promise of advancement as one of society's central tasks: "That if you keep your nose to the grindstone, you can shape your own biography. Making that possible, without a survival of the fittest, that's the challenge."

Universities of applied sciences make an important contribution to this social per-

meability. Nearly six out of ten students at UASs come from a non-academic home, according to the social survey conducted by the German National Association for Student Affairs. The proportion of students from families in which both the father and mother have completed university studies is about half as large at universities of applied sciences than at research universities. The possibility of marching through to a doctorate at a UAS, and thus theoretically also to a professorship, would emphasize this role of the UAS as a door opener between educational strata even more strongly.

For the possible implementation of a right to confer a doctorate, the Rector of RWU can imagine scenarios similar to those already in use in other federal states, namely that a temporary, cluster-related, quality-checked right to confer a doctorate is awarded. With their research network, the Baden-Württemberg Center of Applied Research (BW-CAR), the UASs are on a promising path. "The important thing," says Professor Dr. Thomas Spägele, "is that it is unbureaucratic." And he emphasizes that "this offer also changes something in the self-image of the students, who themselves may be far away from a doctorate. You don't get your degree at the supposedly small UAS, but at an institution of higher education that, thanks to its educational permeability, is on a par with research university structures." ┘



VIVIAN MISSEL: Was ist das Wichtigste, das Sie aus Ihrer Studienzzeit mitgenommen haben?

STEFAN ELSER: Frustrationstoleranz. In meinem Mathematikstudium hatte ich nach jeder Vorlesung das Gefühl, nichts verstanden zu haben, und das über Jahre hinweg. Das war natürlich frustrierend. Erst im Nachhinein hat sich das große Ganze zusammengefügt. Darum war es für mich wichtig, trotzdem am Ball zu bleiben und weiterzumachen. Das möchte ich auch meinen Studierenden mit auf den Weg geben. Es ist hilfreich, sich ein dickes Fell zuzulegen und nicht gleich das Handtuch zu werfen.

VM: Was hat Sie dazu bewogen, in die Lehre zu gehen?

SE: Nach dem Studium habe ich gemerkt, dass mir was fehlt, aber ich wusste nicht genau was. Erst als ich in der Versicherungswirtschaft Vorträge über Versicherungsmathematik hielt, kam die Erkenntnis: anderen etwas beibringen und anregende Diskussionen führen. Mir wurde klar, dass ich das zu meiner Hauptaufgabe machen möchte. Also habe ich den Weg in die Lehre gesucht, erst mit einem Lehrauftrag, schließlich habe ich mich an der RWU auf eine Professur beworben. Im September bin ich seit drei Jahren hier und ich hab's keinen Tag bereut. Es ist mein Traumberuf.

VM: Sie haben fürs Wintersemester ein spannendes Projekt geplant. Wie sieht das aus?

SE: Für den Kurs „Robot Car Racing Competition“ im Bereich des autonomen Fahrens haben wir uns überlegt, wie wir den Lernstoff mit Spaß vermitteln können. Dazu haben wir kleine Modell-Autos konzipiert, die mit einem Lidar-Sensor und einem Raspberry Pi ausgestattet sind. Dieser Sensor vermisst die Umgebung in einem Radius von 360 Grad. Auch wenn dies ein vereinfachtes Auto-Modell ist, können die Studierenden unter realistischen Bedingungen das autonome Fahren kennenlernen. Denn es treten die gleichen Probleme wie bei einem echten autonomen PKW auf: Das Fahrzeug muss Objekten ausweichen und rechtzeitig bremsen oder der Algorithmus braucht zu lange für die Berechnung.

VM: Wie sieht laut Ihrer Einschätzung die Mobilität der Zukunft aus?

SE: Das ist relativ schwer abzusehen, da viele Institutionen, die Wirtschaft und die Politik beteiligt sind. Meine Sicht ist die technologische Perspektive, also was ist in Forschung und Entwicklung machbar. Aktuell sieht es so aus, dass die Mobilität der Zukunft elektrisch sein wird, wobei es das persönliche Auto weiterhin geben wird. Eine weitere Möglichkeit ist die Mobilität als Service zu nutzen – weg vom Statussymbol Auto hin zu Carsharing bzw. Carpooling. Diese Entwicklung wäre mir persönlich die liebste. Jedoch vermute ich, dass die Umsetzung schwierig wird.



PERSPEKTIVEN

ÜBER FRUSTRATIONS-TOLERANZ UND AUTONOMES FAHREN

TALKING FRUSTRATION TOLERANCE AND AUTONOMOUS DRIVING

VM: What made you decide to go into teaching?

SE: After my studies, I realized I was missing something. But I didn't know exactly what. It wasn't until I was lecturing on actuarial mathematics in the insurance sector that I realized what it was: teaching others and having stimulating discussions. I realized that I wanted to make that my main job. So I looked for a way into teaching, first with a teaching assignment, and eventually I applied for a professorship at RWU. I'll have been here for three years this September, and I haven't regretted it for a day. It's my dream job.

VM: You have an exciting project planned for the winter semester. Could you tell us about it?

SE: For the new "Robot Car Racing Competition" course in the area of Autonomous Driving, we have been thinking about how we can have fun with the learning materials. We designed small model cars that are equipped with a LiDAR sensor and Raspberry Pi. This sensor measures the environment in a radius of 360 degrees. Even though this is a simplified car model, students can learn about autonomous driving under realistic conditions. After all, the same problems crop up as in a real car: The vehicle has to avoid objects, brake in time, or the algorithm takes too long on calculations.

Stefan Elser ist Professor für Autonomes Fahren an der RWU. Er studierte Mathematik in Tübingen und machte dort auch seinen Doktor. Bevor er vor drei Jahren an die RWU kam, war er in der freien Wirtschaft tätig. Während er sich im Arbeitsalltag mit fahrenden Objekten beschäftigt, widmet er sich in seiner Freizeit gern dem Modellbau.

Stefan Elser is a professor of Autonomous Driving at RWU. He studied Mathematics in Tübingen and also earned his doctorate there. Before coming to RWU three years ago, he worked in the private sector. While he devotes his day-to-day work to moving objects, he enjoys model building in his spare time.

VM: What do you think will the mobility of the future look like?

SE: That's relatively difficult to predict, because it involves many institutions, the economy and politics. I take a technological perspective, so what's feasible in research and development. It looks like the mobility of the future is going to be electric, although the private car will continue to exist. Another possibility is to use mobility as a service – away from the status symbol car and towards car sharing or car pooling. Personally, I'd prefer this development. However, I suspect that it will be difficult to implement.

VM: And what role could autonomous driving play in this?

SE: It's not possible to say for sure yet. But more and more autonomous projects are being launched. Model trials are already underway in major cities with autonomous buses or "people movers." Currently, however, these vehicles move only on less-traveled routes, and usually with a safety driver. The cost-benefit ratio does not add up at the moment. Sensors and hardware are still too expensive and a safety driver is needed. Nor are we likely to see fully autonomous passenger cars in the next five years.

VM: How do you travel yourself?

SE: I like traveling by bike the most. The distance from my home to the university is relatively long, and it takes me about an hour by bike. However, it always feels good to get plenty of exercise. Otherwise, I can get everywhere relatively quickly with my bike and my e-bike. Of course, if the weather is bad, I take the car. However I try to use cars as little as possible and if I do, then I carpool. ┘

Sophia Willam ist 24 Jahre alt und kommt aus Ravensburg. Nach dem Abitur in Blönried dachte sie erst an ein Medizinstudium, hat sich dann aber für Energie- und Umwelttechnik an der RWU entschieden. Mittlerweile ist sie im sechsten Semester und bereut es nicht, in der Heimat geblieben zu sein. 2020 kam ihre Tochter Julia zur Welt. „Das Studium ist doch eigentlich die beste Zeit dafür“, sagt Sophia.

Sophia Willam is 24 years old and comes from Ravensburg. After completing high school in Blönried, she first thought of studying medicine, but then decided on Energy and Environmental Engineering at RWU. She's now in her sixth semester and has no regrets about having stayed at home. Her daughter Julia was born in 2020. "Being a student is actually the best time for that," says Sophia.



Lautstark wird Brezelnachschub verlangt. Dann fehlt der Schnuller. Schließlich macht sich die Kleine mit ihrem Buggy als Rollator auf und davon. Ein Interview mit einer einjährigen Tochter auf dem Schoß verläuft anders als ein Interview ohne einjährige Tochter auf dem Schoß. Ersetze „Interview“ wahlweise durch „Studium“ oder „Urlaub“ oder „Nebenjob“ ... So schnell, wie man das verstanden hat, so schnell ist klar, dass Sophia Willam nicht vorhat, sich deswegen stressen zu lassen.

Sie studiert Energie- und Umwelttechnik an der RWU. Vergangenes Jahr kam ihre Tochter Julia zur Welt. „Ich hatte ein Urlaubssemester beantragt“, sagt die junge Mutter, „wir wussten ja nicht, ob das alles läuft mit Kind.“ Das Gute sei, dass sie trotz des Urlaubssemesters an Lehrveranstaltungen teilnehmen und auch Prüfungsleistungen ablegen könne, sofern die zeitliche Situation das zulasse.

Mehr Flexibilität für Studierende mit Betreuungspflichten

Sophia Willam hat sich die Angebote der RWU für Studierende mit Familienaufgaben genau angeschaut. Und sie sagt, vor allem die Sonderregelungen in der Studien- und Prüfungsordnung bedeuten für sie eine enorme Erleichterung. Neben der flexiblen Regelung im Urlaubssemester möchte sie auch von der Möglichkeit Gebrauch machen, das Praxissemester in Teilzeit zu absolvieren und auf zwei Semester zu strecken.

„Neben diesen SPO-Regelungen für Studierende mit Betreuungspflichten haben wir seit der ersten Auditierung als familiengerechte Hochschule 2015 viele weitere Angebote geschaffen“, sagt Christine Lauer. Sie ist an der RWU für das Thema Gleichstellung zuständig. „Es gibt Wickeltische und einen Ruheraum. Es gibt einen Leitfaden zu dem Thema Elternzeit und ein sehr gut ausgestattetes

Laut einer Umfrage haben 6,5 Prozent der Studierenden an der RWU Kinder. Mit dem Label „Familiengerechte Hochschule“ hat sich die RWU Maßnahmenpakete vorgenommen, die die Vereinbarkeit von Familienaufgaben mit Studium bzw. Arbeit erleichtern sollen. 2021 steht die Re-Auditierung an.

WE CAN DO IT!

According to a survey, 6.5 percent of students at RWU have children. With the label of a “family-friendly university,” RWU has committed itself to a set of measures designed to make it easier to reconcile family responsibilities with academic programs or work. The re-audit is scheduled for 2021.

TEXT: CHRISTOPH OLDENKOTTE

Eltern-Kind-Büro. Auch die Dienstvereinbarungen Arbeitszeit und Telearbeit wurden im Sinne der familiengerechten Hochschule flexibilisiert.“

Der Auszug aus den bereits umgesetzten Maßnahmen macht deutlich, dass es sich um ein Projekt handelt, in dem alle Mitglieder der Hochschule einbezogen sind, Studierende, Lehrende und Mitarbeitende. Standen in den beiden Auditierungsphasen 2015 und 2018 Betreuungssituationen mit Kindern im Mittelpunkt, so wird die Re-Auditierung der RWU als familiengerechte Hochschule im Jahr 2021 ein besonderes Augenmerk auf die Situation von Pflegenden richten.

Das Thema Familienfreundlichkeit in der Hochschulkultur verankern

Im ersten Halbjahr 2021 hat eine Steuerungsgruppe dazu ein Maßnahmenpaket geschnürt. Grundlage hierfür waren verschie-

WIR KRIEGEN DAS HIN!



dene Erhebungen wie die Ergebnisse der QM-Werkstatt, eine Bedarfsanalyse unter Mitarbeitenden sowie eine Diversity-Befragung unter Studierenden. In acht Handlungsfeldern wurden Ziele und Maßnahmen, Zeitpläne und Messkriterien festgelegt. Die Entscheidung, ob es damit für eine dritte Auditierung als familiengerechte Hochschule reichen wird, fällt die berufundfamilie Service GmbH am 30. September 2021 und damit kurz nach dem Redaktionsschluss dieser Konzepte-Ausgabe. „Wir sind zuversichtlich, dass das klappt. Wir haben uns viel vorgenommen“, sagt Christine Lauer. Neben den Pflegethemen wird ein Schwerpunkt auf der Konsolidierung des bisher Erreichten liegen. „Es geht jetzt weniger um viele neue Maßnahmen“, sagt Christine Lauer, „sondern darum, das Thema Familienfreundlichkeit noch tiefer in der Hochschulkultur zu verankern.“ Schließlich sehe man darin auch ein Marketinginstrument, sowohl in der Personalgewinnung wie auch im Austausch mit Studieninteressierten.

Für Sophia Willam hat das bei der Entscheidung für ihren Studienort noch keine Rolle gespielt. Als ihre Tochter aber dann unterwegs war, hat sie sich genau damit beschäftigt, wie sich an der RWU Studium und Familie verbinden lassen. Und sicherlich haben die Bemühungen der letzten Jahre dazu beigetragen, dass Sophia Willam heute sagt: „Es ist total entspannt, ich habe mehr Freiheiten, als ich sie wahrscheinlich im Job hätte. Stress bringt ja nichts.“

„Aufhören ist keine Alternative“

Ein gehöriges Maß an Disziplin braucht es dennoch. „Lernen muss ich halt am Abend oder am frühen Morgen“, sagt die 24-Jährige. Von ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen wird sie dabei unterstützt. „Nur bei den Jungs gibt es halt schon noch ein paar Kinds-köpfe“, sagt sie, „die können sich vielleicht nicht so richtig vorstellen, was das heißt.“ Unterstützung erfährt sie auch von ihren Professorinnen und Professoren, die sie als sehr entgegenkommend und verständnisvoll erlebt. „Wenn ich spontan mal nicht teilnehmen konnte, dann war das kein Problem. Viele von ihnen haben ja selber auch Kinder.“

Für Sophia Willam war von Anfang klar, dass sie ihr Studium auch mit Kind fortsetzt. Dass es länger dauern wird, spielt keine Rolle, auch die Pläne für den folgenden Master möchte sie nicht über Bord werfen. „Aufhören“, sagt sie, „ist keine Alternative.“

EN › She loudly calls for another pretzel. Then the pacifier is missing. Finally, the little girl takes off using her stroller as a walker. An interview with a one-year-old daughter on your lap is a bit different from an interview without a one-year-old daughter on your lap. No matter if you replace “interview” with “academic program” or “vacation” or “part-time job”: it soon becomes obvious that Sophia Willam has no intention of letting herself get stressed out about it.



She studies Energy and Environmental Engineering at RWU. Last year, her daughter Julia was born. "I requested a leave of absence," says the young mother, "because we didn't know whether everything would work out with a child." The good thing about it, she says, is that despite the semester off, she can still attend courses and take examinations, as long as time permits.

More flexibility for students with care responsibilities

Sophia Willam took a close look at RWU's offerings for students with family duties. She says that above all the special regulations in the study and examination regulations have made life much easier for her. In addition to the flexible arrangements during the semester-long leave of absence, she would also like to take advantage of the option to do the practical semester part-time and stretch it over two semesters.

"In addition to these study and examination regulations for students with care responsibilities, we have created many other offerings since we were first audited as a family-friendly university in 2015," says

Christine Lauer. She is responsible for equal opportunities at RWU. "There are changing tables and a quiet room. There are guidelines on the topic of parental leave and a very well-equipped parent-child office. The operating agreements on working hours and teleworking were also made more flexible in the interests of a family-friendly university."

The excerpt from the measures already implemented makes it clear that this is a project in which all members of the university are involved, students, lecturers and members of staff. While the two auditing phases in 2015 and 2018 focused on care situations with children, the re-auditing of RWU as a family-friendly university in 2021 will pay special attention to the situation of caregivers.

Anchoring the topic of family-friendliness in the university culture

In the first half of 2021, a steering group put together a set of measures for this purpose. This was based on a number of findings such as the results of the QM workshop, a needs analysis among members of staff, and a diversity survey among students. Targets and measures, timetables and measurement criteria were defined in eight fields of action. The decision as to whether this will suffice for a third audit as a family-friendly university will be made by berufundfamilie Service GmbH on September 30, 2021, shortly after the editorial deadline for this issue of Konzepte. "We're confident that this will work out. We've set ourselves a high target," says Christine Lauer.

In addition to nursing topics, special attention will be paid to consolidating what has been achieved thus far. "It's not so much about introducing a lot of new measures at this point," says Christine Lauer, "but about anchoring the topic of family friendliness even more deeply in the university culture." After all, she says, it's also viewed as a marketing tool, both in recruiting staff and in communicating with prospective students.

For Sophia Willam, this didn't play a role when deciding on a place to study. When her daughter was on the way, however, she took a close look at how the academic program at RWU could be combined with family life. The university's efforts over the past few years have certainly made it possible for Sophia Willam to say today: "It's totally relaxed, I have more freedom than I probably would have at my job. After all, stress doesn't help."

"Quitting is not an option"

Still, it takes a good deal of discipline. "I have to study in the evening or early in the morning," says the 24-year-old. Her fellow students give her a lot of support. "Some of the boys can be childish, though," she says. "They probably can't really imagine what it is like." Her professors are also very supportive and understanding. "Anytime I couldn't attend for whatever reason, it wasn't a problem. After all, many of them have children of their own."

For Sophia Willam, it was clear from the start that she would continue her academic program even with a child. The fact that it will take longer doesn't matter, nor does she want to abandon her plans for her master's degree. "Quitting," she says, "is not an option." ▽



Christine Lauer ist an der RWU als Referentin für Gleichstellung und Staff Mobility tätig. Aufgewachsen in Bremen zog sie nach der Schulzeit nach Süddeutschland und studierte in Tübingen und Rom katholische Theologie und Philosophie. Seit 1999 arbeitet Christine Lauer in verschiedenen Funktionen an der Hochschule in Weingarten. Von 2007 bis 2017 hat sie das International Office der RWU geleitet.

Christine Lauer works at RWU as advisor for Gender Equality and Staff Mobility. Raised in Bremen, she moved to southern Germany after finishing school and studied Catholic Theology and Philosophy in Tübingen and Rome. Since 1999, Christine Lauer has worked in various capacities at the university in Weingarten. She headed RWU's International Office from 2007 to 2017.

Zukunft ist Kopfsache.

Und manchmal

echte Handarbeit.



Zukunft muss man fühlen, spüren – man muss sie erfahren.

Als einer der weltweit führenden Hersteller von Lenksystemen überlassen wir nichts dem Zufall. Unsere modulare Forschungsplattform MRP hilft uns dabei – schneller, innovativer und absolut zukunftsorientiert zu agieren. Du nimmst die Zukunft auch gerne in die eigene Hand? Dann steig bei uns ein – bei der thyssenkrupp Presta AG: karriere.thyssenkrupp-presta.com.



thyssenkrupp

engineering. tomorrow. together.



MAST- UND SCHOTBRUCH

Und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel. Eine Segelausfahrt mit dem Segelclub der RWU.

MAY YOU ALWAYS HAVE THE WIND IN YOUR SAILS!

And a hand's breadth of water under your keel. A sailing excursion with the RWU Sailing Club.

TEXT: VIVIAN MISSEL



Ein warmer Sommerabend im Yachthafen Langenargen. Segelboote schaukeln friedlich auf dem Wasser, eine Möwe krächzt aus rauer Kehle. Vom Bord der Cherimar winkt Albrecht Mössner. Er ist Skipper und leitet die heutige Segelausfahrt. „So eine Ausfahrt macht der Verein fast jede Woche, wenn das Wetter stimmt“, sagt Albrecht.

Der Verein, das ist der Akademische Segelclub Bodensee-Oberschwaben (ASCBO) der RWU. Seit rund sieben Jahren kann sich jede und jeder, also auch Studierende, Hochschulangehörige und Alumni, beim ASCBO dem Segelsport widmen: an Regatta- und Segelausfahrten teilnehmen, Segelpraxis sammeln und an Vorbereitungskursen für das Bodensee-Schifferpatent oder Skippertraining teilnehmen. Ist das Segeltraining bestanden, können sich sowohl Studierende als auch Mitarbeitende die Boote für Ausfahrten ausleihen. Zur Flotte des ASCBO gehört nicht nur

das französische Atlantikschiff Cherimar, sondern auch der Katamaran Sparky. Rund 50 aktive Mitglieder zählt der Verein.

Leinen los

Die Leinen sind los, der Motor schnattert. Vorbei an Fischerbooten und Yachten schippert die Cherimar aus dem Hafen hinaus auf den Bodensee. Albrecht steht am Steuerrad. Er segelt seit vielen Jahren, man sieht ihm die Erfahrung an. „Irgendwann habe ich mir gesagt, dass es mal an der Zeit ist, ein Skippertraining zu machen“, sagt Albrecht. Das war vor sechs Jahren. Seitdem ist er einer der Segeltrainer im Club. „Man sollte schon viel Erfahrung haben, bevor man die Verantwortung für eine Crew übernimmt.“

Erfahrung sammeln, das möchte auch Torsten Stefan. Über seine Frau, die Teil des Regattateams des ASCBO ist, wurde er auf

den Segelverein aufmerksam. Begeistert und entschlossen trainiert er, denn er möchte ebenfalls Skipper werden: „Ich habe schon diverse Motorboot-Patente, jetzt trainiere ich für das Führen von Segelbooten.“ Albrecht unterstützt ihn dabei.

Die Cherimar hat die Hafeneinfahrt hinter sich gelassen. „Jetzt legen wir mal los, Zeit das Segel zu setzen“, sagt Albrecht. Während Albrecht das Steuer hält, übt Torsten. Großschot und Baumniederholer werden gelöst, der Kopf des Großsegels wird angeschlagen und das Segel in die Nut des Masts eingeführt. Nun zieht Torsten kräftig an einem dünnen Seil, dem sogenannten Großfall. Das Segel ist gesetzt. Das Rattern des Motors erlischt, still treibt das Boot auf den sanften Wellen des Sees. Der Wind streift kaum merklich übers Gesicht. „Theoretisch ist mir alles klar, aber jetzt heißt es üben, üben, üben“, sagt Torsten.

Ein Stückchen Freiheit

Immer wieder kreuzen andere Schiffe – Segelboote, Motorboote, Segelyachten, aber auch Kanus und Stand-up-Paddle-Boards. „Mal schauen, wie viel Knoten wir heute schaffen“,

spekuliert Albrecht. „Check mal das Knotometer.“ Knotometer, so nennt Albrecht neckisch den Tacho des Segelboots. Die Cherimar ist eigentlich für das Segeln auf dem Atlantik ausgelegt, mit im Verhältnis zur Bootsfläche kleinen Segeln. Auf dem Atlantik, wo der Passat mit voller Kraft in die Segel bläst, kommt ein solches Schiff schnell voran. Der Wind auf dem Bodensee ist vergleichsweise sanft, die Cherimar schafft hier maximal sechs Knoten.

„Es ist schon ein Stückchen Freiheit, wenn man auf dem Wasser seinen ganzen Alltagsstress zurücklassen kann.“

Der Segelclub der RWU hat zwei Boote auf dem Bodensee. Die acht Meter lange Kielyacht Cherimar und den kleinen, sportlichen Katamaran Sparky, auf dem maximal zwei Personen segeln können.

Im Sommer 2021 erhielt Sparky neue Segel im RWU-Design. Damit ist die RWU nun auch auf dem schwäbischen Meer präsent.

The RWU sailing club has two boats on Lake Constance. The eight-metre keel yacht Cherimar and the small, sporty catamaran Sparky, on which a maximum of two people can sail. In summer 2021, Sparky received new sails in the RWU design. The RWU is now also present on the Swabian Sea.



„Wenn wir üben, bewegen wir uns nie weit vom Hafen weg“, sagt Albrecht. „Man sollte immer auch den Rückweg beachten.“ Das gelte besonders für den Katamaran, da sei man nach drei Stunden fix und alle. Auch diese Ausfahrt neigt sich langsam dem Ende zu, die Sonne sinkt immer tiefer und die Schiffe suchen ihren Weg zurück in den Hafen. Ein kleines Manöver hat Albrecht jedoch noch auf Lager: das Blister-Segel setzen. Er öffnet die Luke und holt den Blister heraus. Nun muss alles schnell gehen. Während das Segel sich entfaltet, flattert es wild im Wind. „Jetzt das Schot fest anziehen“, gibt der Skipper Anweisung, „und fixieren.“ Der Blister ist gesetzt.

So schnell wie Bewegung auf dem Deck aufkam, ist sie wieder verflogen. Während die Abendsonne die Alpen in rötliches Licht taucht, trägt der Wind die Cherimar zurück Richtung Hafen. „Es ist schon ein Stückchen Freiheit, wenn man auf dem Wasser seinen ganzen Alltagsstress über Bord werfen kann“, sagt Albrecht. „Überleg's dir, ob du nicht mitmachen willst.“



Der RWU-Segelclub ist auch auf Instagram zu finden:
www.instagram.com/ascbo

EN › A warm summer evening in the Langenargen marina. Sailboats bob peacefully on the water, a seagull caws from a rough throat. Albrecht Mössner waves from aboard the Cherimar. He's the skipper and will be leading today's sailing excursion. "The club makes a trip like this almost every week, provided the weather is right," says Albrecht. The club is the Academic Sailing Club Lake Constance Upper Swabia (ASCBO) at RWU. For about seven years, everyone, including students, university staff and alumni, has been welcome to get involved in the sport of sailing with the ASCBO: participating in regatta and sailing excursions, gaining sailing practice and taking part in preparatory courses for the Lake Constance skipper's license or skipper training. After passing the sailing training, students as well as members



of staff can borrow the boats for sailing trips. The ASCBO fleet includes not only the French Atlantic ship Cherimar, but also the catamaran Sparky.

Cast off

The crew has cast off and the engine is chattering. Passing fishing boats and yachts, the Cherimar sails out of the harbor onto Lake Constance. Albrecht stands at the helm. He has been sailing for many years, and you can tell he is experienced just by looking at him. "At some point, I told myself that it was time to take a skipper training course," says Albrecht. That was six years ago. Since then he has been one of the sailing coaches at the club. "You should have a lot of experience before you can take responsibility for a crew."

Torsten Stefan is also keen to gain this experience. He became aware of the sailing club through his wife, who is part of the ASCBO regatta team. He trains enthusiastically and with determination, because he also wants to become a skipper: "I already have several motorboat patents, now I'm training to skipper sailboats." Albrecht is supporting him in this.

The Cherimar has left the harbor entrance behind. "Now it's time to set sail," Albrecht says. While Albrecht holds the wheel, Torsten practices. He loosens the mainsheet and the boom vang, hooks up the head of the mainsail, and inserts the sail into the groove of the mast. Now Torsten pulls strongly on a thin rope, called the main halyard. The sail is set. The engine ceases its rattling, and the boat drifts silently on the gentle waves of the lake. Barely noticeable, the wind brushes across the face. Theoretically, I know what I have to do, but now it's a matter of practice", says Torsten.

A sense of freedom

Again and again, other ships cross our path – sailboats, motorboats, sailing yachts, but also canoes and stand-up paddle boards. "Let's see how many knots we can manage today," Albrecht speculates. "Check the knotometer," as Albrecht playfully calls the sailboat's speedometer. The Cherimar is actually designed for sailing on the Atlantic, with sails that are relatively small compared to the boat's surface area. On the Atlantic, where the trade winds blow into the sails with full

force, such a vessel makes swift progress. The wind on Lake Constance is comparatively gentle, so the Cherimar can manage a maximum of six knots.

"When we practice, we never stray far from the harbor," Albrecht says. "You should always take the way back into account as well." He says that's especially true when it comes to the catamaran – after three hours, the crew is all tuckered out. This excursion is also slowly coming to an end: The sun is sinking lower and lower, and the ships are making their way back to the harbor. Yet Albrecht still has one small maneuver in store: setting the spinnaker sail. He opens the hatch and takes out the spinnaker. Now everything has to happen quickly. As the sail unfurls, it flaps wildly in the wind. "Now pull the sheet tight," the skipper instructs, "and fix it." The spinnaker is set.

And just as quickly as the movement on deck began, it is gone again. As the evening sun illuminates the Alps in reddish hues, the wind carries the Cherimar back toward the harbor. "You really feel a sense of freedom when you're out on the water and you can throw all of your worries overboard," Albrecht says. "You should consider joining."



VOM WECHSELN

Neue Stadt, neue Freunde, neuer Lebensabschnitt. Für manche eine Chance, lang ersehnte Freiheit. Für andere eine Zeit der Fragen, des Irrsinnigen und auch mal des Scheiterns. Judith King ist Psychologin und arbeitet für die Psychotherapeutische Beratungsstelle des Studierendenwerks Seezeit. Sie unterstützt Studierende auf diesem Weg. Einer, der Unterstützung in seinem Studium brauchte, ist Thomas Schreier-Alt, Professor für Werkstoffkunde an der RWU. Beide teilen eine Einsicht.

ON CHANGING SHELLS

A new city, new friends, a new phase in life. For some, an opportunity – a long-awaited freedom. For others, it's a time of questions, mistakes and sometimes failure. Judith King is a psychologist and works for the Psychotherapeutic Counseling Center of the Seezeit student services organization. She supports students on this path. One person who needed support during his degree program is Thomas Schreier-Alt, professor of Materials Science at RWU. Both share an insight.

TEXT: MICHAEL PFEIFFER



Faulig oder hüpfig. Hoffnungsvoll oder egal. „Manchmal fehlen die Worte um zu beschreiben, wie man sich fühlt“, sagt Judith King. An der Wand ihres Büros hängen Emotionskarten. Matschig neben zuversichtlich. Und wie ist es wohl, sich strümpfig zu fühlen? Vor dem Fenster ist Grün, im Raum ein Schreibtisch und zwei Sessel, durch einen Tisch getrennt. Das ist die Psychotherapeutische Beratungsstelle (PBS) des Studierendenwerks Seezeit auf dem Weingartener Campus. Hier arbeitet Judith King.

Zu ihr kommen Studierende der RWU und der PH, Studierende, die das Gefühl haben, Unterstützung zu brauchen, die reden wollen und auch die, die gar nicht mehr weiterwissen. „Ich will die Studierenden in eine individuelle und persönliche Beziehung einladen“, sagt sie. „Deswegen ist es mir wichtig, dass der Raum etwas von mir und von meiner Art zu arbeiten hat.“ Und wer ihn betritt, der tritt in diese Beziehung ein. Mit beruflicher Selbstverständlichkeit nimmt Judith King im Sessel Platz, entspannt, aufmerksam und professionell zurückhaltend. Sie strahlt eine neutrale Ruhe aus. Man merkt, sie ist es gewohnt zuzuhören, mit Menschen zu reden und sich ihnen zuzuwenden.

Diese Offenheit ist wichtig, denn zu ihr kommen Menschen mit unterschiedlichen Anliegen. „Sehr viele haben studentische

Themen, von der Studienorganisation bis hin zur Prüfungsangst oder Differenzen mit Dozierenden. Das macht aber nur einen Teil aus. Hier beschäftigen wir uns mit der ganzen Bandbreite, von kleineren Problemen bis hin zu wirklich umfangreichen Themen, die vielleicht lange aufgeschoben wurden“, erzählt Judith King. „Manchmal über Jahre.“

Die Studierenden kämen nur selten durch eine Kurzschlussreaktion zu ihr. „Wer sich bei mir meldet, hat sich das meistens gut überlegt.“ Dahinter stecke häufig das Gefühl, bei Familienmitgliedern keine oder nicht die richtige Unterstützung zu bekommen. Das Gefühl, dass Freunde und Bekannte von früher das Problem nicht verstehen. „Vielleicht ist dafür das Thema zu komplex, die Situation in der Familie zu kompliziert oder die Lebensrealität der Freunde zu anders.“ Die Gründe seien so vielfältig wie die Menschen, die durch ihre Tür kämen, so Judith King. „Aber irgendwann haben sie alle den Punkt erreicht, an dem es alleine nicht mehr so recht weitergehen wollte.“

Habe ich mir so mein Studium vorgestellt?

Vor einigen Jahren saß Thomas Schreier-Alt in einem ganz ähnlichen Zimmer in Tübingen.

DER SCHALE



gen. Ihm gegenüber schweig ein Mitarbeiter der Psychotherapeutischen Beratungsstelle. Jetzt sitzt der Professor für Werkstoffkunde in einem Café in Weingarten und lässt sich auf einen Rückblick ein. Der beginnt kurz vor seinem Studium der Physik in Tübingen.

Thomas Schreier-Alt rechnete nach der Schule mit einer Zusage aus Stuttgart. Physik, das war in der Schule sein Ding: Klassenbesten, ohne Probleme. Sein Abitur war gut genug für den Numerus Clausus der vergangenen Semester. Dann kam die Absage und auch in den beiden Nachrückverfahren kam Schreier-Alt nicht zum Zug. Das Resultat: Er ging nach Tübingen. Kurzfristig. „Die Wohnungen und Zimmer waren alle schon vergeben, dafür kam ich zu spät.“ Also pendelte er, drei Monate lang, aus seinem Heimatort in der Nähe von Stuttgart an seine neue Uni, jeden Tag.

„Das hat komplett verhindert, einen Lebensmittelpunkt in Tübingen aufzubauen“, erinnert er sich. In den ersten Monaten des Studiums entwickeln sich oft die Seilschaften, die über die Semester halten. Aber während andere im Mathe-Vorkurs ackerten und Kontakte knüpften, war er mit einem Freund in Griechenland zelten. Während andere in WGs lebten und abends um die Häuser zogen, verbrachte er seine Abende in der Heimat, bei

den Eltern, der Freundin und den Freunden von früher. „Dass hier ein Problem lag, das hat mir zuhause natürlich niemand gespiegelt.“

Die Routinen und das Altbekannte hielten nur scheinbar den Zweifel fern und die Frage: Habe ich mir so mein Studium vorgestellt? Schließlich fand er doch ein WG-Zimmer, aber den ersehnten Anschluss brachte das auch nicht. „Meine Mitbewohnerin war eine Theologiestudentin. Wir hatten uns nichts zu sagen und keine Gemeinsamkeiten.“ Das Pendeln ging weiter, wenn auch nur noch am Wochenende. „Es blieb schwierig: Ich war in Tübingen, aber eigentlich war ich nicht in Tübingen“, sagt er.

Chance und Risiko

Judith King kennt solche Erfahrungen. „Das ist ein Lebensabschnitt, der viele Neuerungen mit sich bringt: Umzug, Trennung von den Eltern, vom alten Freundeskreis. Das sind viele Bereiche, die neu organisiert werden müssen, viele Leerstellen, die es zu füllen gilt. Das ist nicht immer einfach.“

„Ich finde das Alter und diesen Übergangsprozess spannend. Ich finde es spannend zu beobachten, wie Jugendliche zu Erwachsenen werden. Die Gedanken, die sie sich machen, die Offenheit, die sie ausstrahlen.

Die Bereitschaft zu reflektieren, zu entdecken, das Leben noch einmal anders anzuschauen und eine Meinung zu entwickeln. Das ist manchmal erst möglich, wenn man Abstand zum Alten gewonnen hat.“ Was eine Chance ist, ist aber auch ein Risiko.

Ein Einsiedlerkrebs zwischen den Schalen

„Es ist wie bei einem Einsiedlerkrebs“, sagt Schreier-Alt, während er den Teebeutel aus der Tasse fischt. „Der schützt sich mit den Schalen anderer Tiere, sein Leben lang. Darin verbirgt er sich. Aus der Schale wächst er aber raus und muss sich irgendwann eine neue suchen. Während der Reise von der alten Hülle zur neuen ist er verletzlich.“

In dieser Zeit zwischen den Schalen wurde Thomas Schreier-Alt aus der Bahn geworfen. Nicht nur der mangelnde Anschluss war ein Problem. Er, der in Physik immer Klassenbesten gewesen war, war nun eines unter vielen Physik-Talenten. Die ersten Semester gab es wenig Rückmeldung – keine Klausuren, keine Noten, stattdessen die unbeantwortete Frage: Wo stehe ich eigentlich? Dann die erste Prüfung in Chemie. Durchgefallen. Genauso beim zweiten Versuch. Zweifel drängten sich auf: Bin ich hier richtig?



Judith King ist in Essen geboren und am Bodensee aufgewachsen. Sie machte eine Ausbildung zur Krankenpflegerin und studierte von 1998 – 2004 Psychologie an der Uni Konstanz. Nach dem Studium arbeitete sie an der Klinik Wollmarshöhe und absolvierte eine fünfjährige Coaching-Ausbildung in Salzburg. Seit 2014 arbeitet sie in der Psychotherapeutischen Beratungsstelle des Studierendenwerks Seezeit auf dem Campus in Weingarten. Dem Ruhrgebiet fühlt sie sich nach wie vor verbunden und schätzt an ihm vor allem die Lebendigkeit.

Judith King was born in Essen and grew up at Lake Constance. She trained as a nurse and studied Psychology at the University of Konstanz from 1998 – 2004. After her studies, she worked at the Wollmarshöhe Clinic and did a five-year training course in coaching in Salzburg. Since 2014, she has been working at the Psychotherapeutic Counseling Center of the Seezeit student services organization on the campus in Weingarten. She still feels a connection to the Ruhr region and particularly appreciates its liveliness.

Verstanden hat Thomas Schreier-Alt das damals selbst nicht und auch sein Umfeld konnte ihm nicht den Input geben, den er brauchte. Kein Verständnis, keine Denkanstöße. „Meine damalige Peer-Group aus den alten Freunden hat das alles abgedämpft und mich in der Routine bestätigt. Die Probleme, die ich hatte, wurden mir gar nicht bewusst, weil sie mir nicht als Probleme gespiegelt wurden.“ Schreier-Alt war irgendwo zwischen den Stühlen. „Dass etwas nicht richtig lief, das wusste ich. Aber wo ansetzen?“ Dann kam der Punkt, an dem es nicht mehr weiterging.

Unterstützung für den eigenen Weg

Probleme können sich stauen und auf türmen oder tief hinuntergedrückt werden, wo sie dann lange gären. Weg sind sie in beiden Fällen nicht. „Mir wurde damals klar, diese Menge an Problemen, das sind zu viele.“ In einer Broschüre über das Angebot des Studierendenwerks stieß er auf die Psychotherapeutische Beratungsstelle in Tübingen. „Das hat sich niedrigschwellig angehört. Keine Therapie, sondern Beratung.“ Er rief an mit der Erwartung,

schnell einen Termin zu bekommen. „Ich musste zwei Monate warten. Das war ernüchternd, aber im Nachhinein ganz gut.“ Mehr Zeit zu reflektieren, sich Gedanken zu machen, aber jetzt mit der Aussicht auf Unterstützung.

Unterstützung ist ein wichtiges Schlagwort, betont Judith King. „Ich bin nicht diejenige, die Probleme lösen muss oder kann. Ich kann nur unterstützen. Die meisten Studierenden wissen das und kommen auch mit diesem Wissen zu mir.“ Also keine Ratschläge, keine Empfehlungen. Stattdessen will sie mit Fragen anregen und neue Perspektiven öffnen. „Das beginnt damit, dass ich versuche, in die Lebensrealität der Studierenden einzutauchen. Ich versuche dann zu verstehen, wie es zu der Situation kommen konnte, wie die Systeme, in denen sie leben, funktionieren und wo vielleicht Blockaden sind.“

Der Psychologe, dem Thomas Schreier-Alt 1990 in Tübingen gegenüber saß, hatte ebenfalls seine Methoden. „Ich setze mich hin, er guckt mich einfach nur an, sagt nix. Ich war verdattert, wusste erstmal nicht, was tun. Dann wurde mir klar: Der sitzt hier auch 45 Minuten und sagt nix. Und das war dann die

Initialzündung: Es liegt an mir. Ich muss jetzt ein Gespräch anfangen und ihm sagen, wo der Schuh drückt. Ich muss jemand anderen um Unterstützung bitten.“ Zufall oder Methode, das Schweigen war für Thomas Schreier-Alt der richtige Weckruf.

Hierher darf jeder kommen

Jedem Kontakt zur PBS geht ein Eingeständnis voraus: Ich weiß nicht mehr weiter und brauche Unterstützung. Dass das nicht leicht ist, erfährt Judith King immer wieder. „Ich habe immer die Hoffnung, dass dieses Gefühl, wenn es kommt, angenommen wird. Es geht darum, die eigene Schwäche anzuerkennen.“ Immer wieder bekomme sie Mails, die dem Zweifel der Studierenden Ausdruck verleihen. „Dann heißt es etwa: Ich weiß nicht, ob ich hier richtig bin. Oder: Eigentlich ist mein Problem gar nicht so groß.“ Zweifel, die Judith King ausräumen will. „Ich will die Einstiegsschwelle niedrig halten. Hier darf jeder kommen, einfach erzählen und dann schauen wir gemeinsam, wie es weitergeht. Manchmal ist es damit schon gut, manchmal braucht es

mehrere Termine oder einen Therapieplatz.“ Manchmal ist es die Begleitung bei den ersten Schritten, die am wichtigsten ist.

Für Thomas Schreier-Alt war es eine Erkenntnis, die ihn bis heute prägt. „Damals ist mir klar geworden, ich muss nicht alles alleine auf die Reihe kriegen.“ Auf Menschen zuzugehen, sich ihnen zu öffnen und sie um Unterstützung zu bitten, das sei auch gut für seine Freundschaften gewesen. „Mir wurde klar, wie selbstverständlich alles für mich war. Auf dem Land wächst du in dein Umfeld hinein, alles liegt dir nah. Freunde zu haben, von der Gemeinschaft getragen zu werden, das war früher leicht.“ Im Studium war das dann plötzlich nicht mehr so und Thomas Schreier-Alt war wie gelähmt. Das zu durchbrechen, dazu gab ihm die Beratungsstelle den Anstoß.

Die Beratung half ihm, Vertrauen zu fassen und die Entscheidungen zu treffen, die für ihn notwendig waren. „Mir wurde klar, wenn ich in Tübingen leben will, dann geht das nur, wenn ich zuhause die Zelte abbreche.“ Er zog von der WG ins Wohnheim, konzentrierte sich auf sein Umfeld in Tübingen, lernte Menschen kennen, auch außerhalb des Physik-Kosmos, neue Freunde, seine jetzige Frau. Bis heute begleiten ihn die Erfahrungen von damals.

Ein schweigender Psychologe und der Abstand zur Heimat: Was für Thomas Schreier-Alt der passende Anstoß und der richtige Weg war, lässt sich nicht generalisieren. Judith King betont: „Jeder Mensch, der zu mir kommt, ist individuell. Die Studierenden bringen unterschiedliche Erfahrungen und Ressourcen mit.“ Deswegen ist jede Beziehung, die sie in ihrem Raum eingeht, neu und anders, aber allen fühlt sie sich verpflichtet. „Jeder Mensch ist willkommen, der das Gefühl hat Hilfe zu brauchen.“

„Das Leben, so wie es ist, passiert richtig und darin hat alles Raum“, sagt Judith King. „Man darf scheitern, man darf sich schwer tun. Das dürfen wir nicht vergessen, auch wenn es immer nur um mehr, schneller und besser geht. Dagegen müssen wir etwas tun, damit es Raum gibt zum Atmen, auch für die, die nicht so einfach mithalten können.“ Dass es von denen mehr gibt, als man denkt, davon ist Schreier-Alt überzeugt. „Jeder Mensch hat seine Probleme, egal wie viel Autorität oder Kompetenz jemand hat. Jeder hat Stress, verspürt Druck. Es gilt immer noch als erstrebenswert, mit Leichtigkeit durch die eigene Biografie zu gleiten, weil: Wer gut ist, der bekommt alles hin. Das ist ja die Überzeugung,

die wir alle so verinnerlicht haben.“ Was viele dabei übersehen ist, wie wichtig Phasen des Zweifels und des Zögerns sein können und welche Möglichkeiten in der professionellen Begleitung durch diese Phasen stecken. Die Chance, zu lernen und zu wachsen und sich vielleicht eine ganz andere Schale zu suchen. Und manchmal braucht es dazu ein Gegenüber, das diesen Weg unterstützt. ┘

„Es gilt immer noch als erstrebenswert, mit Leichtigkeit durch die eigene Biografie zu gleiten.“

EN › Rotten or bouncy. Hopeful or indifferent. “Sometimes there are no words to describe how you are feeling,” Judith King says. Emotion cards are pinned to the wall of her office. Mushy next to confident. And what might be like to feel muddy? There’s greenery to be seen outside the window, and in the room a desk and two chairs, separated by a table. This is the Psychotherapeutic Counseling Center (PBS) of the Seezeit student services organization on the Weingarten campus. Judith King works here.

Students at RWU and the University of Education Weingarten come to her, students who feel they need support, who want to speak, and also those who are simply at a loss. “I want to invite students into an individual and personal relationship,” she says. “That’s why it’s important to me that the space has a part of me and of my way of working in it.” And those who enter it also enter into that relationship. With an air of experience and ease, Judith King takes a seat in the chair, relaxed, attentive and professionally reserved. She radiates a neutral calm. You can tell she is used to listening, to talking to people and engaging with them.

This openness is important, because people come to her with a variety of concerns. “A lot of them have student-related issues,

from study organization to exam anxiety or differences with lecturers. But that’s only part of it. We deal with the whole gamut here, from minor problems to really substantial issues that may have been put off for a long time,” Judith King tells us. “Sometimes for years.”

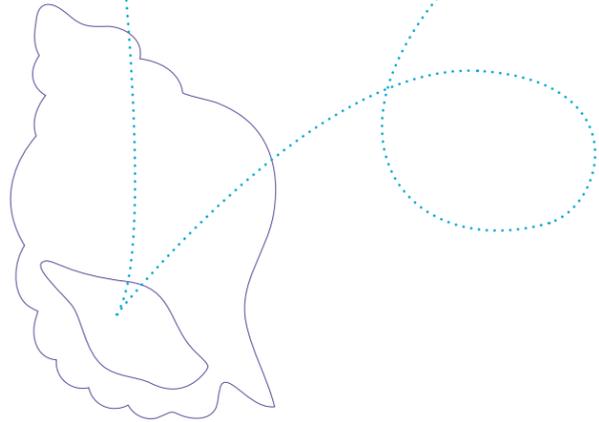
Students rarely come to her through a snap decision, she says. “Those who contact me have usually thought it through.” This is often driven by the feeling of not getting the right support from family members, or not getting it at all. The feeling that friends and acquaintances from the past don’t understand the problem. “Maybe the topic is too complex, the situation in the family too complicated, or the reality of their friends’ lives too different.” The reasons are as varied as the people who come through her door, Judith King said. “But at some point, they all reached the point where they just didn’t want to continue on their own anymore.”

Is this how I imagined being a student?

A few years ago, Thomas Schreier-Alt was sitting in a very similar room in Tübingen. A member of staff at the Psychotherapeutic Counseling Center kept silent right across from him. Now the professor of Materials Science is sitting in a café in Weingarten and takes a look back. It starts shortly before he began his academic program in Physics in Tübingen.

Thomas Schreier-Alt expected an acceptance letter from Stuttgart after school. Physics was his passion at school: top of his class, no problem. His high school diploma was good enough for the numerus clausus of the past semesters. Then came the rejection letter, and Schreier-Alt didn’t get a chance in the two waiting list procedures either. The result: He went to Tübingen. At short notice. “The apartments and rooms were all already taken, so I was too late for that.” So, he commuted from his hometown near Stuttgart to his new university every day for three months.

“That completely prevented me from establishing myself in Tübingen,” he recalls. The first few months of the academic program often develop the personal networks that last through one’s studies. Yet while others were slaving away in math prep course and making contacts, he was camping in Greece with a friend. While others were living in shared



apartments and going out in the evenings, he was spending his evenings at home, with his parents, girlfriend and friends from the past. “The fact that this was a problem was of course not a feeling anyone at home shared with me.”

The routines and the old, familiar sights only seemingly held his doubts at bay, as well as the question: Is this how I imagined being a student? Eventually he found a room in a shared apartment, but that didn’t bring the connection he longed for. “My roommate was a theology student. We had nothing to say to each other and nothing in common.” The commute continued, albeit only on weekends. “But it remained difficult: I was in Tübingen, but I wasn’t really in Tübingen,” he says.

Opportunity and risk

Judith King is familiar with experiences like this. “This is a stage of life that is full of changes: Moving, separation from parents, from the old circle of friends. That’s a lot of areas that have to be reorganized, a lot of voids that have to be filled. That’s not always easy.”

“I find that age and that transition process exciting. I find it exciting to observe how young people become adults. The thoughts they have, the openness they radiate. The willingness to reflect, to discover, to look at life differently again and to develop their own opinions. Sometimes that’s only possible after you’ve gained distance from what’s

familiar.” Yet while this is an opportunity, it’s also a risk.

A hermit crab between shells

“It’s like a hermit crab,” says Schreier-Alt as he fishes his tea bag out of his cup. “All its life, it protects itself with the shells of other animals. That’s where he hides. However, it eventually grows out of the shell and has to find a new one. During the journey from the old shell to the new one, it’s vulnerable.”

During his own time between shells, Thomas Schreier-Alt was thrown off course. Lack of connection wasn’t the only problem. Always at the top of his class in physics, he was now one among many talented physicists. In the first few semesters, there was little feedback – no exams, no grades, just the unanswered question: How am I actually doing? Then came the first exam in chemistry. Failed. Same with the second attempt. Doubts started to surface: Am I in the right place?

Thomas Schreier-Alt didn’t understand it himself at the time, and his environment couldn’t give him the input he needed. No empathy, no food for thought. “My old friends in my peer group at the time made me feel better and gave me a sense of confirmation in my routine. I didn’t even realize the problems I had because they weren’t reflected back to me as problems.” Schreier-Alt was somewhere between two worlds. “I knew that some-

thing wasn’t going right. But where to start?” Then came the point at which it was no longer possible to go on.

Support for your own path

Problems can accumulate and pile up or be pushed down deep, where they then ferment for a long time. In both cases, they’re not gone. “I realized then that I just had too many problems.” In a brochure about the services offered by the student services organization, he came across the PBS in Tübingen. “It sounded easy going. Not therapy, just counsel.” He called with the expectation of getting an appointment quickly. “I had to wait two months. It was sobering, but in retrospect, not a bad thing.” More time to reflect, to think – but now with the prospect of support.

Support is an important keyword, Judith King points out. “I’m not the one who has to or is able to solve problems. I can only provide support. Most students know that and come to me with that knowledge as well.” So no advice, no recommendations. Instead, she seeks to stimulate them with questions and open up new perspectives. “I start by trying to immerse myself in the reality of the student’s life. I then try to understand how the situation could come about, how the systems they live in work, and where blockages might be.”

The psychologist who sat opposite Thomas Schreier-Alt in Tübingen in 1990 also had his own methods. “I sit down, and he just looks at me. Says nothing. I was flabbergasted, didn’t know what to do at first. Then I realized: He will sit here for 45 minutes and continue to say nothing. And that was the spark that got me going: It’s up to me. I have to start a conversation and tell him where the shoe pinches. I have to ask someone else for support.” Whether by chance or methodology, the silence was just the right wake-up call for Thomas Schreier-Alt.

Everyone is welcome

Every contact with the PBS is preceded by an admission: I don’t know what to do anymore and need support. Judith King experiences time and again how difficult that is. “I always have hope that when that feeling comes, the person will embrace it. It’s about recognizing your own weakness.” Time and again, she receives emails that express the students’ sense of doubt. “They might write something like: I don’t know if I’m in the right place. Or:

Actually, my problem is not really that big.” Doubts Judith King wants to dispel. “I want to keep the entry threshold low. Everyone is allowed to come here, just talk and then together we’ll see how it goes from there. Sometimes that’s all it takes, sometimes it takes several appointments or a place for therapy.” Sometimes it’s the support during the first steps that is most important.

For Thomas Schreier-Alt, it was a realization that still shapes him today. “It was then that I realized I didn’t have to do everything on my own.” Approaching people, opening up to them and asking them for support was also good for his friendships, he says. “I realized how much I took everything for granted. In the countryside, you grow into your environment, everything is nearby. Having friends, being supported by the community, that used to be easy.” During his studies, this was suddenly no longer the case and Thomas Schreier-Alt felt paralyzed. The counseling center gave him the motivation to break through this.

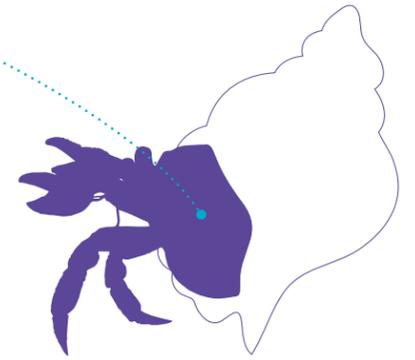
Counseling helped him gain confidence and make the decisions that he needed to make. “I realized that if I wanted to live in Tübingen, the only way to do it was to pull up stakes at home.” He moved from the shared apartment to the dormitory, focused on his environment in Tübingen, got to know people,

even outside the physics cosmos, new friends, his wife. The experiences of that time are still with him today.

A silent psychologist and the distance to home. What was the right impetus and the right path for Thomas Schreier-Alt cannot be generalized. Judith King emphasizes: “Every person who comes to me is individual. Students bring different experiences and resources with them.” That’s why every relationship she enters into in her room is new and different, though she feels a commitment to all of them. “Every person is welcome who feels they need help,” she says.

“Life, as it is, happens the right way and everything has a place in that,” Judith King says. “It’s okay to fail, it’s okay to struggle. We shouldn’t forget that, even if we’re always trying to do more, faster and better. We have to do something to counter this so that there’s room to breathe, even for those who find it hard to keep up.” Schreier-Alt is convinced that there are more people like that than you might think. “Everyone has their problems, no matter how much authority or skills someone has. Everyone has stress, feels pressure. It’s still considered a worthwhile goal to glide through one’s life with ease, because if you’re good, you can handle anything. After all, that’s the belief we’ve all internalized.” What many

overlook is how important phases of doubt and hesitation can be, and the potential that lies in professional guidance through these phases. The chance to learn and grow and perhaps seek out a completely different shell. And sometimes you need someone to support you on this path. ↴



Thomas Schreier-Alt ist in Stuttgart geboren und im Remstal aufgewachsen. Nach dem Studium der Physik folgten Industrietätigkeiten in Norddeutschland und München. Nach 14 Jahren beim Fraunhofer Institut wurde er 2015 als Professor für Kunststofftechnik an die RWU berufen. In der historischen Altstadt von Ravensburg zu leben und trotzdem sofort im Grünen zu sein, schätzt er an der Heimatstadt seiner Frau ganz besonders.

Thomas Schreier-Alt was born in Stuttgart and grew up in the Rems Valley. After completing his academic program in Physics, he worked in industry in northern Germany and Munich. After 14 years at the Fraunhofer Institute, he was appointed professor of Plastics Engineering at RWU in 2015. What he particularly appreciates about his wife’s hometown is living in the historic old town of Ravensburg while still being surrounded by nature.



PERSPEKTIVEN

„HOCHSCHULE IST ANDERS“

“UNIVERSITY IS DIFFERENT”



CHRISTOPH OLDENKOTTE: Herr Rudewig, können Sie sich erinnern, was zur Schulzeit Ihr Berufswunsch war?

HENNING RUDEWIG: Wir hatten einen guten Religionslehrer und es gab eine Zeit, da wollte ich tatsächlich Pfarrer werden. Später wollte ich dann zur Armee. Ich wollte Soldat werden, Offizier.

CO: Was ist daraus geworden?

HR: Nach dem Wehrdienst habe ich bei der Bundeswehr studiert. Dann habe ich mich aber für den zivilen Bereich entschieden und bin zur Wehrverwaltung gegangen. Das fiel in die Zeit, in der Soldaten reduziert und Standorte abgebaut wurden. So kam relativ schnell wieder ein Wechsel nach Kassel zum hessischen Landeswohlfahrtsverband.

CO: Nach einer weiteren Station in Thüringen waren Sie für das baden-württembergische Staatsministerium zunächst in Bonn, später in Berlin tätig. Warum dann Hochschule, warum Oberschwaben?

HR: Unser Sohn kam auf die Welt und wir wollten raus aus dem urbanen Umfeld. Hier unten hat alles gepasst. Die Themen Bildung und Wissensvermittlung haben mich schon immer interessiert, mir gefällt einfach die Atmosphäre.

CO: Seit 2004 sind Sie an der RWU. Womit haben Sie sich nach 17 Jahren im Schwabenland noch nicht angefreundet?

HR: Was mir nach wie vor auffällt, ist, wie schön die Schwaben ihr Oberschwaben finden. Es ist ja tatsächlich sehr schön. Aber es gibt natürlich auch andere schöne Ecken.

CO: War die Hochschule nach Wehrverwaltung und Staatsministerium ein kleiner Kulturschock?

HR: Arbeiten an der Hochschule ist definitiv anders. Aber ich sehe die hohe Diskussionsbereitschaft, dieses gremiendurchwirkte Arbeiten als eine Stärke der Hochschule. Es dauert etwas länger, aber die Lösungen sind besser und sie werden vor allem mitgetragen.

CO: Empfinden Sie Diskussionen in Ihrem Zuständigkeitsbereich, in dem Vorschriften und Gesetze vielleicht weniger Handlungsspielraum lassen, als mühsam?

HR: Manchmal ist es mühsam, ja. Aber wenn man aktiv nach Lösungen sucht, dann kann man so eine Hochschule mitsteuern. Ich denke, ich konnte über die Jahre das echte Gefühl vermitteln, dass ich mit den Leuten an Lösungen arbeite. Dann wird auch ein Nein akzeptiert.

CO: Fortschreitende Gesetzgebung und Rechtsprechung führen zu einer immer größeren Regelungstiefe. Sehen Sie das positiv im Sinne einer Entscheidungsgrundlage für Ihre Arbeit oder finden Sie das eher einengend?

HR: Grundsätzlich finde ich es eher einengend, dass man nicht mehr ganz so stark gestalten kann, wie man das vielleicht möchte. In dem Zusammenhang muss man aber auch sagen, wir haben in den letzten Jahren viele Aufgaben dazubekommen, die mit unserem Kerngeschäft Studium und Lehre nur am Rande etwas zu tun haben. Aufgaben, für die wir auch Personal brauchen. Da kann ich den Eindruck schon nachvollziehen, dass ein Wasserkopf rund um Studium und Lehre entstanden ist. Aber das haben wir uns nicht ausgesucht, diese Aufgaben gibt uns der Gesetzgeber.

CO: Stichwort „New Work“: Die Pandemie hat viel verändert. Können Sie sich vorstellen, dass manche Mitarbeitende zukünftig komplett aus der Ferne für die RWU arbeiten?

HR: Vorstellen kann ich mir eine Weiterentwicklung unserer aktuellen Regelung hin zu einem mobilen Arbeiten. Das heißt, wo jemand tatsächlich seine Arbeitsleistung erbringt, ist zweitrangig. Nicht vor-

stellen kann ich mir aber, dass wir nicht wissen, ob ein Mitarbeiter in der mobilen Arbeit, in alternierender Telearbeit oder an der Hochschule ist. Für die Planbarkeit ist es schon wichtig, dass wir eine Verlässlichkeit dahingehend haben, wer ist wann in welchem Status.

CO: Wie finden Sie es selbst, von zu Hause aus zu arbeiten?

HR: Ich bin kein Fan von Home-Office, ganz ehrlich. Was wir aber hoffentlich fortführen, ist, dass wir uns nicht für kurze Meetings halbe Tage in die Autos setzen.

CO: Wo sehen Sie Schwierigkeiten bei einer Rückkehr zur Normalität?

HR: Ich sehe das pragmatisch. Erst mal haben wir Studierende, und die müssen einen Vorlesungsplan haben, der studierbar ist und der hoffentlich überwiegend in Präsenz stattfindet. Danach erst kommt die Frage, welche Konsequenzen kann das für die Professorenschaft und die Mitarbeitenden haben? Für ein Labor-Praktikum an der Hochschule kann eine Betreuung natürlich nicht vom Homeoffice aus stattfinden. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Formate, für die eine Online-Lösung absolut sinnig ist. Aber: Wir sind und bleiben eine Präsenzhochschule.

CO: Ende letzten Jahres wurden Sie als Kanzler wiedergewählt. Für Ihre dritte Amtszeit haben Sie vier Schwerpunkte genannt, unter anderem den anstehenden Strategieprozess. Welche Handlungsfelder stehen dafür Ihrer Meinung nach im Fokus?

HR: Das ist zum einen der Zuschnitt der Hochschule, also die Frage, ob das konturenschärfer gemacht werden könnte, dass wir möglichst wenig Überschneidungen zwischen den Fakultäten haben. Zum anderen ist die Frage: Was sind attraktive Studienangebote in den nächsten zehn Jahren? Was werden Studierende nachfragen? Und was brauchen die Betriebe?

CO: Wer entscheidet das letzten Endes?

HR: Das entscheidet die Hochschule.

CO: Wer ist „die Hochschule“?

HR: In diesem Fall die, die für die Einrichtung der Studiengänge verantwortlich sind, namentlich die Gremien der Hochschule. Und ein Stück weit regelt dies natürlich auch der Markt. In Schönheit sterben mit einem tollen Studiengang, den keiner studiert, das nutzt uns auch nichts.

CO: Als weiteren Schwerpunkt haben Sie den Ausbau des Qualitätsmanagements genannt. Hängt das mit dem starken Wachstum der Hochschule zusammen?

HR: Zwei Gründe für QM-Systeme sind die Kundenzufriedenheit und die Fehlervermeidung. In unserem Fall sind die Kunden die Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden. Mit einer zunehmenden Größe steigen auch die Anforderungen. Wenn wir also Prozesse und Qualitätsstandards definieren und hoffentlich auch einhalten, dann macht das allen die Arbeit ein Stück weit leichter. Es gibt dann nicht mehr diesen Hey-Joe-Support, diese Abkürzung hintenrum. Das bringt auch Transparenz in die Hochschule.

CO: Wie beschreiben Sie Ihre Vision der RWU?

HR: Die RWU ist eine Perle, eine mittelgroße Hochschule in Oberschwaben mit top Absolventen, die gut am Arbeitsmarkt unterkommen. Wir haben eine hohe Reputation in der Region. Unsere Prozesse sind transparent und wir sind ordentlich finanziert.

CO: Sie haben viele Aufgaben. Was davon macht Ihnen besonders Spaß?

HR: Ich mag die Gestaltungsmöglichkeit auf dieser Position. Was ich sehr gerne mache, ist bauen, Bauplanung und Baubegleitung. Ich freue mich, auch wenn kleinere Maßnahmen fertig werden, wie die Café-Bar.

CO: Und was machen Sie am Abend, wenn es tagsüber mal nicht so gut gelaufen ist?

HR: Ich mache Sport. ┘

EN › CHRISTOPH OLDENKOTTE: Mr. Rudewig, can you remember what your career aspiration was when you were at school?

HENNING RUDEWIG: We had a good religion teacher and there was a time when I actually wanted to be a pastor. Later, I wanted to join the army. I wanted to become a soldier, an officer.

CO: What came of that?

HR: After my military service, I studied with the German Armed Forces. But then I decided to go into the civilian sector and joined the Federal Office of Defense Administration. That was at a time when soldiers were being reduced and bases were being dismantled. So relatively quickly I moved to Kassel to work for the Hessian State Welfare Association.

CO: After another position in Thuringia, you worked for the State Ministry of Baden-Württemberg, first in Bonn and later in Berlin. Why did you switch to higher education, why to Upper Swabia?

HR: Our son was born and we wanted to get out of the urban environment. Everything just clicked down here. I've always been interested in education and knowledge transfer, and I just like the atmosphere.

CO: You've been at RWU since 2004. What's something you haven't gotten used to yet after 17 years in Swabia?

HR: What still strikes me is how beautiful the Swabians think Upper Swabia is. It is indeed very beautiful. But of course there are other beautiful corners as well.

CO: Was the university a bit of a culture shock after the Federal Office of Defense Administration and the State Ministry?

HR: Working at a university is definitely different. But I see the strong openness to discussion and the kind of committee-integrated work here as a strength of the university. It takes a bit longer, but the solutions are better and, above all, they have support.

CO: Do you find discussions tedious in your area of responsibility, where regulations and laws may leave less room to maneuver?

HR: Sometimes it's tedious, yes. But if you actively look for solutions, then you can contribute to steering such a university. I think I've been able to convey the genuine feeling over the years that I'm working with people on solutions. Then, a "no" is also accepted.

CO: Progressive legislation and jurisdiction are leading to an ever greater depth of regulation. Do you see this as positive in terms of providing a basis for decision-making in your work, or do you tend to find it constricting?

HR: Basically, I find it rather constricting that you can no longer shape things quite as much as you might like. But you also have to say in this context that in recent years we have been given a lot of tasks that only

Henning Rudewig wurde 1966 im nordhessischen Eschwege geboren. Er hat an der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung in Mannheim studiert und war unter anderem für das baden-württembergische Staatsministerium in Bonn und Berlin tätig. 2004 wurde er zum Verwaltungsdirektor der Hochschule Ravensburg-Weingarten gewählt. In den folgenden Jahren ist die Hochschule stark gewachsen. So stieg die Zahl der Studierenden von 2.000 auf 3.800, aus 13 Studiengängen wurden 31. Im August 2021 – das Amt des Verwaltungsdirektors war zwischenzeitlich in die Position des Kanzlers überführt worden – trat Henning Rudewig seine dritte Amtszeit an.

Henning Rudewig was born in Eschwege in northern Hesse in 1966. He studied at the Federal University of Applied Administrative Sciences in Mannheim and worked for the Baden-Württemberg State Ministry in Bonn and Berlin, among other places. In 2004, he was elected Head of Administration at Ravensburg-Weingarten University of Applied Sciences. In the following years, the university grew substantially. The number of students rose from 2,000 to 3,800, and 13 degree programs became 31. In August 2021 Henning Rudewig began his third term of office.

marginally have anything to do with our core business of study and teaching. Tasks for which we also need staff. I can understand the impression that there's excessive bureaucracy surrounding academic programs and academic affairs these days. But we didn't choose this; these tasks are given to us by the legislator.

CO: On the topic of "New Work": The pandemic has changed a lot. Can you imagine some members of staff working for RWU completely remotely in the future?

HR: I can imagine our current regulation evolving toward mobile work. In other words, where someone actually performs their work is of secondary importance. However, I cannot imagine that we would not know whether a member of staff is doing mobile work, alternating teleworking or at the university. To be able to plan, it's important that we know with certainty who is where and when.

CO: How do you find working from home yourself?

HR: I'm not a fan of working from home, quite honestly. But one thing we hopefully continue doing is not sitting in cars for half the day just for a short meeting.

CO: Where do you see difficulties in getting back to normal?

HR: I see it pragmatically. First of all, we have students, and they have to have a lecture schedule that allows them to study and that hopefully takes place predominantly face-to-face. Only then do we ask what consequences this might have for the professors and members of staff. We obviously cannot provide support when working from home for a lab internship at the university. On the other hand, there are also formats for which an online solution makes absolute sense. However, we are and will remain a face-to-face university.

CO: At the end of last year, you were re-elected as Head of Administration. You have named four priorities for your third term of office, including the upcoming strategy process. Which fields of action do you think are the main focus for this?

HR: On the one hand, there is the structure of the university, so the question is whether the contours could be sharpened so that we have as little overlap as possible between the faculties. On the other hand, there is the question of what will be attractive study programs in the next ten years. What will students demand? And what do companies need?

CO: Who ultimately decides that?

HR: The university decides that.

CO: Who is "the university"?

HR: In this case, those who are responsible for establishing the degree programs, namely the boards of the university. And to a certain extent, of course, the market also regulates this. Dying virtuously with a great degree program that nobody studies, that wouldn't do us any good either.

CO: You also mentioned the expansion of quality management as a special field. Is that related to the university's strong growth?

HR: Two reasons for QM systems are customer satisfaction and error prevention. In our case, the customers are the students, lecturers and members of staff. As the size increases, so do the requirements. So if we define processes and quality standards and hopefully adhere to them as well, that makes everyone's job a little bit easier. There is then no longer this "Hey Joe" support, this shortcut around the back. That also brings transparency to the university.

CO: How do you describe your vision of RWU?

HR: RWU is a gem, a medium-sized university in Upper Swabia with top graduates who are well placed in the job market. We have a good reputation in the region. Our processes are transparent and we are well financed.

CO: You have many responsibilities. Which do you enjoy the most?

HR: I like the design opportunities this position gives me. What I really enjoy is building, construction planning and construction supervision. I'm also happy when smaller measures are completed, like the café bar.

CO: And what do you do in the evening when the day hasn't gone so well?

HR: I do sports. ┘

Auf diesen Seiten stand die Geschichte einer jungen Person, die aus Afghanistan an die RWU gekommen war. Der Text ist bereits im Frühsommer entstanden und damit vor der erneuten Machtergreifung durch die Taliban. Wir haben uns entschieden, den Text aus dem Magazin zu nehmen.

Überlassen wir damit die Deutungshoheit jemandem, in dessen Hände wir sie nicht sehen wollen? Ja, in gewisser Weise schon. Dem entgegen steht jedoch die Tatsache, dass wir nicht mit Gewissheit ausschließen können, mit dem Abdruck des Textes Menschen in Schwierigkeiten oder gar in Gefahr zu bringen.

Wir haben den Text absichtlich nicht durch einen anderen ersetzt. Die Lücke soll sichtbar bleiben. Gleichzeitig möchten wir aber nicht selbst denjenigen die Stimme verweigern, die vor Ort zum Schweigen gebracht werden. Wir drucken deshalb ab, wie eine Person aus Afghanistan die aktuelle Situation beschreibt.

DIE REDAKTION

EN > On these pages was the story of a young person who had come to the RWU from Afghanistan. The text was written in early summer before the Taliban seized power again. We have decided to remove the text from the magazine.

Do we leave the sovereignty in the hands of someone we don't want to see it in? Yes, in a way we do. However, this is countered by the fact that we cannot rule out with certainty that we are putting people in trouble or even in danger by printing the text.

We have deliberately not replaced the text with another one. The gap shall remain visible. At the same time, we do not want to deny the voice to those who are silenced on the spot. We, therefore, print how a person from Afghanistan describes the current situation.

THE EDITORS

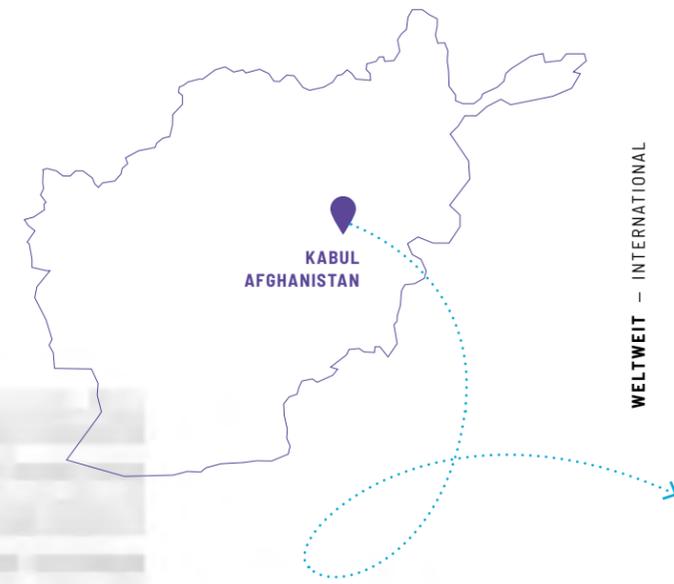
EIGENE WEGE GEHEN UND SPUREN HINTER- LASSEN

„In den letzten 20 Jahren haben wir in Afghanistan sehr viel erreicht. Der Bildungssektor, Frauenrechte, Pressefreiheit usw., das sind große Errungenschaften. Nun haben wir die zum großen Teil wieder verloren.“

Heute dürfen Mädchen ab der 6. Klasse nicht in die Schulen, obwohl die Schulen von Jungs und Mädchen getrennt waren. Auch die Studentinnen und die Dozentinnen dürfen nicht mehr in Unis und Hochschulen.

Frauen dürfen nicht mehr alleine ohne Mahram (Mann, Sohn oder Vater) aus dem Haus gehen oder die Busse und Taxis benutzen. Sie müssen einen Hedschab tragen und ihr Gesicht mit einem Nikab verschleiern. Das Treiben von Sport ist Frauen bereits weitgehend auch verboten. Dazu gehört auch Poesie, Musik, Kunst, all das, was unter der Taliban-Herrschaft entweder verboten oder kompromittiert wurde.

Mehr als 50 verschiedene Volksgruppen leben in Afghanistan, darunter Belutschen, Paschtunen, Tadschiken und Usbeken. Die Taliban repräsentieren nicht das afghanische Volk. So zahlreich wie die kulturellen Einflüsse sind auch die Unterschiede in der Kleidung. Die Taliban schreiben den Frauen vor, wie sie sich zu kleiden haben. Aber unsere traditionelle Kleidung ist farbenfroh, feminin, prachtvoll verziert. Starke Frauen gehen in dieser Situation trotz der großen Gefahr auf die Straße und protestieren für ihre Rechte.“



EN > "In the last 20 years, we have achieved a lot in Afghanistan. The education sector, women's rights, freedom of the press, etc. These are great achievements. Now we have lost most of them.

Today, girls are not allowed to go to school from grade 6 onwards, even though there were separate schools for boys and girls. Female students and lecturers are also no longer allowed in universities and colleges.

Women are no longer allowed to go outside without a mahram (husband, son, or father), or to use the buses and taxis. They have to wear a hijab and veil their face with a niqab. Playing sports is already extensively forbidden to women as well. In addition, poetry, music, and art were either banned or compromised under Taliban rule.

More than 50 ethnic groups live in Afghanistan, including Baluchis, Pashtuns, Tajiks, and Uzbeks. The Taliban do not represent the Afghan people. The differences in dress are as numerous as the cultural influences. The Taliban dictate to women how they should dress. But our traditional clothes are colorful, feminine, splendidly decorated. Strong women take to the streets in this situation, despite the great danger, and protest for their rights."


 A small map of Ravensburg Weingarten with a purple location pin and a dotted line connecting it to the main article.

RAVENSBURG
WEINGARTEN


 A photograph of a woman with curly hair, wearing a dark jacket and a colorful scarf, sitting on a stone ledge overlooking a vast, green cliffside that meets the ocean.

GRÜN IST DIE INSEL, SCHWARZ IST DAS BIER

Mit zwei vollgepackten Koffern und einem Flugzeigticket in der Hand macht sich Laura Marohn im September 2019 auf den Weg nach Irland. Am Athlone Institute of Technology wird sie ein akademisches Jahr verbringen. Den von den Iren so innig geliebten St. Patricks Day am 17. März 2020 erlebt sie jedoch nicht mehr auf der grünen Insel, sondern auf ihrer Couch in Baienfurt.

GREEN IS THE ISLAND, BLACK IS THE BEER

With two packed suitcases and a plane ticket in hand, Laura Marohn is heading to Ireland in September 2019. She will spend one academic year at the Athlone Institute of Technology. However, on March 17th, 2020, she will not be experiencing the beloved Irish holiday of Saint Patrick's Day on the Emerald Isle, but on her couch in Baienfurt.

TEXT: VIVIAN MISSEL



Abi und dann? Für Laura Marohn stand fest: eine Reise nach Irland. Denn dort war sie bereits zu Schulzeiten für eine Sprachreise gewesen, Land und Leute hatten sie begeistert. Sie wusste, dass sie zurückkehren würde auf die Grüne Insel. „Aber dann kam das Studium an der RWU dazwischen“. Laura hatte eine Zusage für ihren Wunschstudiengang bekommen und vertagte daraufhin ihre Reiselust. Jedoch nicht für lange Zeit, denn wenig später stolperte sie über das Erasmus-Austauschprogramm der RWU und ergriff die Gelegenheit. Ihre Wahl fiel dabei auf das International Business Management-Programm des Institutes of Technology in Athlone.

Das Städtchen Athlone liegt am Shannon, dem längsten und wasserreichsten Fluss Irlands. Eine dünn besiedelte Region, wenngleich recht bevölkerungsreich hinsichtlich der Schafpopulation. „Um Athlone herum ist nichts, nur grüne Weiden“, erzählt Laura. Dort, inmitten der irischen Midlands, wo Schafe den Regenschauern trotzen und satte Grün die Landschaft prägt, verbrachte Laura sieben Monate ihres Erasmusjahrs.


 A map of Ireland with a purple location pin and a dotted line connecting it to the main article.

DUBLIN
IRLAND

„Wir wussten nicht, ob wir nach Hause gehen oder bleiben sollten.“

Freunde aus aller Welt

Doch von Langeweile keine Spur. „Die ersten Tage waren richtig aufregend“, erinnert sich Laura. Das International Office in Athlone organisierte für die Neankömmlinge Veranstaltungen wie Filmabende, Ausflüge und nicht zuletzt Pub Nights. „In der ersten Woche gingen wir direkt zu Sean’s Bar, dem ältesten Pub Europas“, sagt Laura. Sogar das älteste Pub der Welt, glaubt man dem Besitzer. Bei Renovierungsarbeiten in den 70er Jahren wurden Teile des alten Lehmbauwerks aus dem Jahr 900 gefunden. „Das muss jeder mal gemacht haben, ein schwarzes Guinness in Sean’s Bar trinken.“

„Freunde finden war nicht schwer, weil jeder neu war und noch niemanden kannte“, sagt Laura. Die Leute, die sie in ihrer ersten Woche kennenlernte, wurden zu ihren engsten Freunden – aus Frankreich, der Türkei, Indien, China und Finnland“. Ein buntgemischter Freundeskreis, mit dem Laura viele Abenteuer erlebte. „Wir haben auch viele Kochabende veranstaltet, bei denen jeder ein landestypisches Gericht aus seiner Heimat vorbereitet hat“, sagt Laura. Aber auch typisch irische Speisen habe die Gruppe ausprobiert. Und auf die Frage wie das schmecke, lacht Laura: „Es war arg fleischlastig, da hatte ich es als Vegetarierin nicht so leicht“.

„Irischer geht’s nicht“

Das Studienprogramm International Business Management ist einzig für internationale Studierende konzipiert. „Es hat Spaß gemacht, den Hochschulalltag in einem anderen Land zu erleben“, sagt Laura. Die englische Sprache war für sie kein Problem. „Die Dozenten haben darauf geachtet, nicht den stärksten irischen Akzent an den Tag zu legen“, sagt Laura. Ein bisschen habe das Irische dann aber doch auf sie abgefärbt. „Da lernt man zwölf Jahre lang das ‘th’ auszusprechen, dann kommt man nach Irland und dort macht das niemand.“ So verabschiedete sich auch bei Laura ab und an das „h“ vom „t“.

Das Seminar „Irish Studies“ blieb in besonders guter Erinnerung. „Wir hatten einen ganz lieben Dozenten, der eigentlich schon in Rente war, aber das Fach ‘just for fun’ unterrichtete“. Nicht nur brannte der betagte Herr für die Geschichte Irlands; er nahm die Studierenden mit auf Entdeckungstour in die geheimsten Ecken Irlands: zum Trim Castle, dem Newgrange Monument oder zu einem Pferderennen in Kilkenny. „Einmal hatte er einen Musikanten eingeladen, der irische Volksmusik gespielt hat und mit uns den Irish Step Dance tanzte. Irischer geht’s nicht.“

Ein abruptes Ende

Mitte März schloss die Uni von einem Tag auf den anderen. „Corona wurde am Athlone Institute sehr ernst genommen, die Uni hat schnell reagiert“, sagt Laura. Zuerst wurde der Präsenzunterricht ausgesetzt. „Wir wussten nicht, ob wir nach Hause gehen oder bleiben sollten.“ Wie viele ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen entschied sie sich, erstmal nach Hause zu fliegen. Anfangs dachte Laura, sie würde nur für ein, zwei Wochen zurückfliegen und dann pünktlich zur Klausurenphase wieder da sein. Kurz vor Abflug entschied sie sich jedoch, all ihre Sachen einzupacken, für den Fall der Fälle. „Es war alles so turbulent“, erinnert sie sich. „Ich war mir unsicher bezüglich Klausuren, Miete und Erasmus-Fördergeld“.

Mit ihren Fragen wandte sie sich an das International Office der RWU und fühlte sich gut beraten. „Das Semester konnte ich online noch ‘ganz normal’ abschließen, jedoch war es ein abruptes Ende“. Viele ihrer Freunde hat Laura seither nur noch online gesehen. „Mit meiner Gruppe bin ich heute noch in Kontakt. Wir warten sehnsüchtig auf den Tag, an dem wir uns wieder in Irland treffen können“.

EN · High school and then what? Laura Marohn was certain of one thing: a trip to Ireland. She had already been there for a language trip when she was still at school, and she was thrilled by the country and its people. For Laura, it was obvious that she would return to the Emerald Isle. “But then my studies at RWU got in the way.” Laura had been accepted for her desired course of study, whereupon she postponed her travel plans. Not for long, though, because a little later she stumbled across RWU’s Erasmus exchange program and jumped at the chance. She chose the International Business Management program at the Institute of Technology in Athlone.

The small town of Athlone is located on the Shannon, Ireland’s longest and largest river. A sparsely populated region, although quite populous in terms of sheep. “There’s nothing around Athlone, just green pastures,” Laura tells us. It was there, in the middle of the Irish Midlands, where sheep brave the rain showers and lush green dominates the landscape, that Laura spent the seven months of her Erasmus year.

Friends from all over the world

Still, there was no sign of boredom. “The first few days were really exciting,” Laura recalls. The International Office in Athlone organized events for the newcomers such as movie nights, excursions and, last but not least, pub nights. “The first week we went straight to Sean’s Bar, the oldest pub in Europe,” says Laura. Indeed, the oldest pub in the world, if you believe the owner. Renovation work in the 1970s unearthed parts of the old clay structure, which dates back to the 900s. “It’s something you just have to do, drink a dark Guinness in Sean’s Bar.”

“Making friends wasn’t hard because everyone was new and didn’t know anybody yet,” Laura says. The people she met during her first week became her closest friends – from France, Turkey, India, China and Finland. It was a diverse group of friends with whom Laura had many adventures. “We also held many cooking evenings, where everyone prepared a dish from their home country,” says Laura. The group also tried out Irish dishes. And when asked how it tasted, Laura laughs: “It was heavy on meat, so it wasn’t so easy for me as a vegetarian.”



Laura Marohn ist 21 Jahre alt und in Baienfurt aufgewachsen. Sie studiert im Bachelor Gesundheitsökonomie an der RWU und schreibt gerade ihre Bachelorarbeit bei Böhlinger-Ingelheim in Biberach. In ihrer Freizeit spielt sie gern Volleyball und trifft Freunde. Sie engagiert sich bei den Johannitern im Rettungsdienst und ist Rettungssanitäterin bei den First Respondern Weingarten.

Laura Marohn is 21 years old and grew up in Baienfurt. She is studying Health Economics at RWU and is currently writing her bachelor’s thesis at Böhlinger-Ingelheim in Biberach. In her free time, she enjoys playing volleyball and meeting friends. She is involved in the Johanniter rescue service and with the Weingarten First Responders.

“It doesn’t get any more Irish”

The International Business Management program was designed solely for international students. “It was fun to experience everyday university life in another country,” says Laura. The English language was not a problem for her. “The lecturers were careful not to put on their strongest Irish accent,” Laura says. Irish did rub off on her a bit though. “You spend twelve years learning to pronounce the ‘th’, then you come to Ireland and nobody does it there.” So every now and then, Laura also dropped the “h” from the “t.”

The “Irish Studies” seminar remains a particularly fond memory. “We had a very kind lecturer who was actually already retired, but taught the subject ‘just for fun.’” Not only was the aged gentleman passionate about Irish history; he took the students on discovery tours to the most secret corners of Ireland: to Trim Castle, the Newgrange Monument or to a horse race in Kilkenny. “Once he invited a musician who played Irish folk music and danced the Irish step dance with us. It doesn’t get any more Irish.”

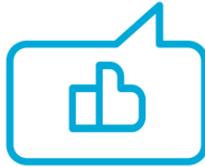
An abrupt end

In mid-March, the university was suddenly closed. “Covid was taken very seriously at the Athlone Institute, and the university responded quickly,” Laura says. First, face-to-face classes were suspended. “We didn’t know whether to go home or to stay.” Like many of her fellow students, she decided to fly home for the time being. Initially, Laura thought she would only fly back for a week or two and then be back in time for the exam period. Just before her departure, however, she decided to pack all her things, just in case. “It was all so hectic,” she recalls. “I was unsure about exams, rent and my Erasmus funding.”

She turned to RWU’s International Office with her questions and felt she was given good advice. “I was still able to complete the semester online ‘normally.’ But it was an abrupt end.” Since then, Laura has only seen many of her friends online. “I’m still in contact with my group today. We’re longing for the day when we can meet up again in Ireland.”



MARKETING NAH AM MENSCHEN



Vanessa Hagenberg studierte Betriebswirtschaftslehre und Unternehmerisches Handeln an der RWU. Jetzt ist sie angekommen, wo sie hinwollte: bei YESSTER, einer Online-Marketingagentur in Aulendorf.

PEOPLE ORIENTED MARKETING

Vanessa Hagenberg studied Business Administration and Entrepreneurship at RWU. Now she's where she always wanted to be: at YESSTER, an online marketing agency in Aulendorf.

TEXT: MICHAEL PFEIFFER



„Das ist das Beste, was mir passieren konnte“, sagt Vanessa Hagenberg. Sie ist angekommen. Am Rande von Aulendorf, bergauf, dann scharf links auf den Hof, durch die Tür, hinein in die Räume von YESSTER, einer jungen Agentur für Onlinemarketing.

Vanessa kommt aus Weingarten, ist dort aufgewachsen und zur Schule gegangen. Für ihren Bachelor in BWL wollte sie aber etwas weiter weg. „Einfach mal rauskommen, was anderes sehen und auf eigenen Beinen stehen.“ Sie schrieb sich an der FH Nürtingen-Geislingen ein und lebte damals in Esslingen, dann in Stuttgart. An die Landeshauptstadt erinnert sie sich gerne. „Ich fand das Groß-

stadtleben toll und möchte die Zeit nicht missen. Aber Heimat ist halt einfach Heimat.“

Von Tag eins mit dabei

Nach ihrem Bachelorabschluss erfuhr sie von einem neuen Masterprogramm an der RWU: Betriebswirtschaftslehre und Unternehmerisches Handeln. Sie bewarb sich und wurde zugelassen. Der Studiengang war genau das Richtige für sie. Schon im Bachelor hatte sie sich besonders für den Bereich des Online-Marketings interessiert, aber: „Ich wollte mich im Studium nicht zu sehr thematisch einengen. Allerdings habe ich nebenher im-

mer im Online-Marketing gearbeitet, bei Hugo Boss, Breuninger und Schwäbisch Media.“ Wie der Weg nach dem Studium weitergehen sollte, das wusste Vanessa also schon. „Und dann kam eine Verkettung glücklicher Zufälle“, erinnert sie sich.

Seit rund 20 Jahren sitzt mit vierdimensional eine erfolgreiche Agentur für Markenkommunikation in Aulendorf. Alexander Savarino, der Geschäftsführer, plante das Thema Social Media und Online-Marketing auszubauen. „Es ist ein riesiger und immer noch wachsender Bereich. Viele Agenturen machen das eher neben ihrem eigentlichen Tagesgeschäft. Vierdimensional suchte aber

Spezialisten, die das auf eigene Beine stellen können.“ Vanessa bewarb sich und wurde eingestellt. „Damit war ich von Tag eins an mit dabei und habe den Aufbau der neuen Agentur YESSTER unterstützt.“

Kaltstart mit Verantwortung

„Ich habe nicht gewusst, was da auf mich zu kommt.“ Die Inhalte ihres Studiums haben ihr dabei geholfen, aber auch die Praxis. „Ich bin für das Management, die Kundenbetreuung und das Projektmanagement verantwortlich.“ Vanessa Hagenberg, Head of YESSTER. Aber die Hierarchien sind flach in Aulendorf,

die Atmosphäre von Kreativität geprägt. „Wir verlassen den Schreibtisch auch mal, setzen uns im Sommer auf die Terrasse oder im Winter vor den Kamin“, sagt Vanessa. „Es ist familiär hier, wir haben alle ein freundschaftliches Verhältnis.“

Eine Online-Marketingagentur in Oberschwaben, zwischen Hopfen und Kühen? Das geht, denn der Markt hat sich verändert. „Die eigene Website, aber vor allem Social Media haben an Bedeutung gewonnen, auch für kleinere Unternehmen“, sagt Vanessa. „Das Bewusstsein dafür steigt und viele Unternehmen schätzen die Möglichkeiten, die sich ihnen hier bieten.“ Dazu käme, dass vor allem



jüngere Menschen daran gewöhnt seien, mit den Unternehmen und Marken direkt kommunizieren zu können. „Social Media schafft die Möglichkeit, Menschen in den Arbeitsalltag mitzunehmen, eine Geschichte zu erzählen, sie anzusprechen und Bewusstsein für ein Thema zu schaffen.“

„Es fängt immer damit an, dass wir uns gemeinsam in das Thema des Kunden einarbeiten“, erklärt Vanessa. Und die Themen sind vielfältig. Die Kunden kommen aus allen Bereichen, vom Make-Up-Studio bis zum Telekommunikationsunternehmen. „Einarbeiten, das heißt, wir analysieren, wie die Branche funktioniert, was ist da wichtig, wer ist unsere Zielgruppe und wie tickt sie.“ Besonders die Zielgruppenanalyse bestimmt später dann den Stil der Kampagne oder der Posts. Sorgfalt ist hier wichtig. „Das ist viel Vorarbeit, aber immer spannend. Wir lernen die unterschiedlichsten Branchen kennen“, sagt Vanessa.

„Darauf habe ich hingearbeitet.“

„Beim Marketing geht es um mehr als den Abverkauf“, sagt Vanessa. Derzeit arbeitet YESSTER mit einem Bestattungsunternehmen zusammen. Ein spannendes, aber auch nicht ganz einfaches Thema. „Wir haben viel diskutiert, denn da spielt ja auch Pietät eine Rolle. Über Social Media lassen uns die Menschen nah an sich ran, das bedeutet für uns

auch Verantwortung. Gleichzeitig haben wir viel Gestaltungsraum. Es geht nicht darum, zwei Särge zum Preis von einem anzubieten. Wir wollen Interesse am Thema wecken, entertainen und auch zum Nachdenken anregen. Ziel ist es, kurz gesagt, die Menschen abzuholen.“

Soziale Medien und Internet jeden Tag bis zum Feierabend. „Klar, ich bin auch privat viel auf Social Media unterwegs. Aber anders. Hier in der Agentur konsumieren wir das sehr analytisch, immer mit dem Marketing-Auge. Abends ist es dann einfach Entertainment und der private Kontakt. Noch lässt sich das gut trennen und ich lasse mich auch gerne einfach berieseln.“ Und was anderes als Social Media möchte sie sich zurzeit auch nicht vorstellen. „Darauf habe ich hingearbeitet.“

EN › “This is the best thing that could have happened to me,” says Vanessa Hagenberg. She has arrived. On the outskirts of Aulendorf, uphill, then sharp left into the courtyard, through the door and into the premises of YESSTER, a young agency for online marketing.

Vanessa comes from Weingarten, where she grew up and went to school. For her bachelor’s degree in Business Administration, however, she wanted to venture a little further afield. “I just wanted to get out, see something different and stand on my own two feet.” She registered at the Nürtingen-Geislingen University of Applied Science and lived in Esslingen and Stuttgart at the time. She remembers the state capital fondly. “I found the big-city life great and would not want to miss the time. But home is just home.”

On board from day one

After earning her bachelor’s degree, she learned about a new master’s program at RWU: Business Administration and Entrepreneurship. She applied and was accepted. The degree program was just right for her. She had already been particularly interested in the field of online marketing while pursuing her bachelor’s degree, but: “Subject-wise I didn’t want to limit myself too much in my studies. That being said, I’ve always done online marketing work on the side, at Hugo Boss, Breuninger and Schwäbisch Media.” So Vanessa already knew what she wanted to do after completing her academic program. “And then came a series of happy coincidences,” she recalls.

„Jüngere Menschen sind daran gewöhnt, mit Marken direkt kommunizieren zu können.“

Vierdimensional, an agency for brand communication, has been based in Aulendorf for around 20 years. Alexander Savarino, the managing director, was planning to expand in the area of social media and online marketing. “It’s a huge and still growing sector. Many agencies tend to do it alongside their actual day-to-day business. However, vierdimensional was looking for specialists who could put the field of online marketing on its own feet.” Vanessa applied and was hired. “That meant I was involved from day one and helped to build up the new agency YESSTER.”

Cold start with responsibility

“I didn’t know what I was in for.” The content of her academic program helped, but so did the practical experience. “I’m responsible for management, customer support and project management.” Vanessa Hagenberg is Head of YESSTER, but the hierarchies are flat in Aulendorf, the atmosphere is characterized by creativity. “We also leave our desks from time to time to sit on the terrace in the summer or in front of the fireplace in the winter. It’s genuinely perfect,” says Vanessa.



“There is a family-like atmosphere here, we all have a friendly relationship.”

An online marketing agency in Upper Swabia, surrounded by hops and cows? It’s possible because the market has changed. “The own website and especially social media have become more important, even for smaller companies,” says Vanessa. “Awareness of this is increasing and many companies appreciate the opportunities that are available to them in this area.” In addition, younger people in particular are accustomed to being able to communicate directly with companies and brands, she adds. “Social media makes it possible to bring people into your day-to-day work, to tell a story, to engage with them, and to create awareness about a topic.”

“We always start by working together to familiarize ourselves about the client’s topic,” Vanessa explains. And the topics are varied. Clients come from all sorts of areas: From makeup studios to telecommunications companies. “By familiarizing ourselves, I mean that we analyze how the sector works, what’s important there, who our target group is and what makes them tick.” It’s the target group analysis in particular that then later

determines the style of the campaign or the posts. Diligence is important in this regard. “We have to cover a lot of groundwork, but it’s always exciting. We get to know all kinds of different sectors,” says Vanessa.

“That’s what I’ve been working toward”

“Marketing is about more than sales,” Vanessa says. YESSTER is currently working with a funeral home. It’s a fascinating topic, but not the easiest. “We’ve discussed a lot, because reverence also plays a role here. People let us get close to them via social media, which also means that we have to take responsibility. At the same time, we have a lot of creative freedom. It’s not about offering two coffins for the price of one. We want to arouse interest in the topic, to entertain and also to make people reflect. The goal, in short, is to get people engaged.”

Social media and the Internet every day until closing time. “Sure, I’m also on social media a lot in my private life. But differently. Here at the agency, we consume it very analytically and always with our eyes turned

towards marketing. In the evening, it’s just about entertainment and private contact. It’s still easy to separate the two, and I also simply like to let the content wash over me.” And she doesn’t want to imagine anything other than social media at the moment. “That’s what I’ve been working toward.”

“Marketing is about more than sales.”

GLOBAL EMPLOYEE



Leo Palma hat an der RWU Maschinenbau studiert. In den sechs Jahren seit seinem Abschluss arbeitete er für die Schnitzer Group in sieben verschiedenen Ländern. Was braucht es, um an all diesen Orten zurecht zu kommen?

GLOBAL EMPLOYEE

Leo Palma studied Mechanical Engineering at RWU. In the six years since graduating, he has worked for the Schnitzer Group in seven different countries. What does it take to get by in all these places?

TEXT: CHRISTOPH OLDENKOTTE

„Es kam eine Anfrage aus Mexiko. Drei Tage später saß ich im Flieger. Geplant waren sechs Wochen, daraus wurden dann neun Monate.“ So hört sich das an, wenn man mit Leo Palma über seine Arbeit spricht. Es verwundert also nicht, dass er auf die Frage, welche Eigenschaften es für das internationale Management vor allem brauche, mit „Flexibilität“ antwortet.

Leo Palma wurde 1986 in der damaligen Sowjetrepublik Usbekistan, in der Stadt mit dem klangvollen Namen Samarkand geboren. Im Alter von neun Jahren kam er nach Deutschland und musste sich in eine neue Kultur einleben. Vielleicht ist ihm von damals der Eindruck geblieben, dass er genau das gut kann, dass es ihm vor allem auch Freude macht. „Ich wollte die Welt sehen“, sagt er, „mit diesem Mindset bin ich ins Studium gegangen und habe es gezielt so international wie möglich gestaltet.“

Auslandssemester in Bangkok, Praxissemester in Chicago, „wenn es so etwas gab wie internationale Stammtische, war ich immer dabei“, erinnert sich Leo Palma. Und dabei kommt er auf eine zweite Schlüsselqualifikation neben der Flexibilität zu sprechen: Die Bereitschaft, ins kalte Wasser zu springen, die Fähigkeit sich zurecht zu finden und schnell neue Freundschaften zu schließen. „Es ist jedes Mal ein komplett anderer Schlag Mensch. Man muss sehr gut kommunizieren“, sagt Leo Palma. „Wenn man das nicht kann, geht gar nichts.“

Und damit sagt er auch schon etwas über seine Arbeit. Seit 2016 ist Leo Palma für die Schnitzer Group mit Hauptsitz in Wangen im Allgäu tätig, ein technisches Dienstleistungsunternehmen, das sich auf die Industrialisierung komplexer technischer Projekte spezialisiert hat. Heute würden Projekte technisch, logistisch oder hinsichtlich der Qualitätsstandards schnell so komplex, sagt Leo Palma, dass die produzierende Firma an ihre Grenzen komme. Sie hole sich dann die entsprechende Expertise von außen dazu. Auch hier geht es neben dem technischen Know-how vor allem um Kommunikation.

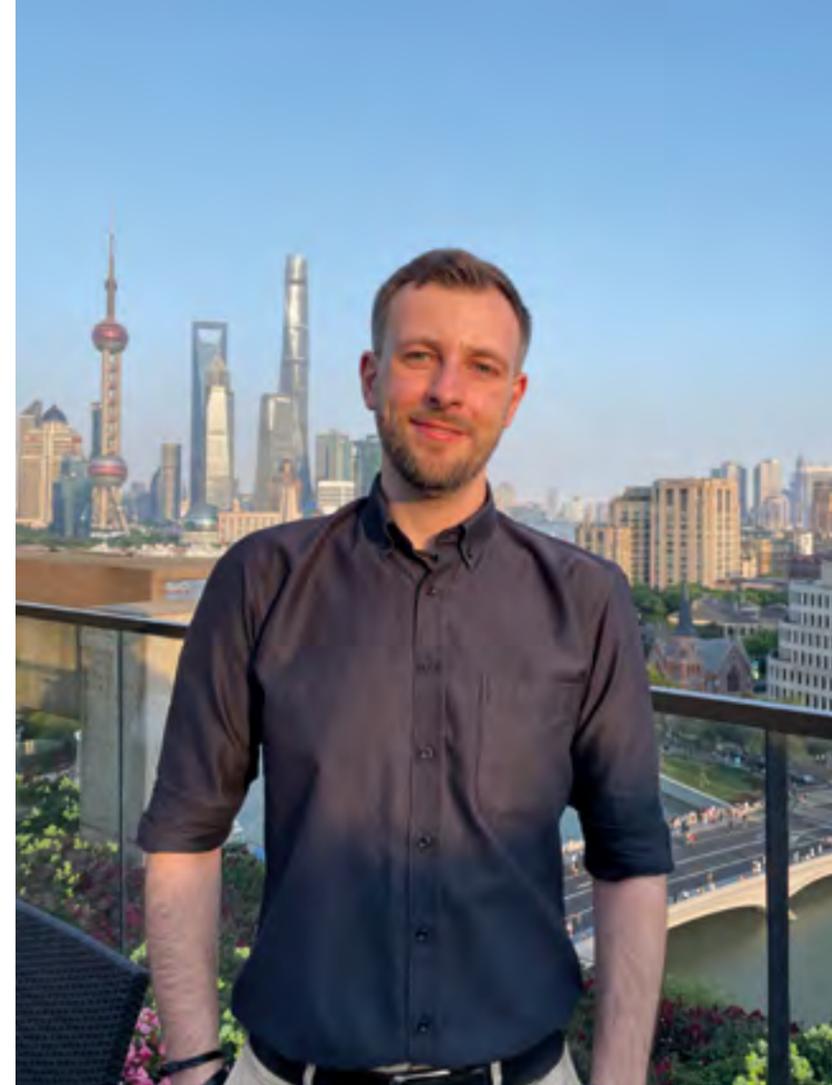
Leben und Arbeiten in einem Schmelztiegel der Kulturen

„Manchmal geht es nur um die Zeitplanung, manchmal gehen wir tief rein in technische Änderungen an den Anlagen oder den Produkten“, sagt Leo Palma. Er ist der Mann vor Ort, hat aber immer Zugriff auf das Wissen des ganzen Teams. „Wissens-Yodas“ nennt er die Experten, sei es für Spritzguss oder Metallumformung, für Werkzeugbau, Carbon-technik oder Licht.

Seit 2019 ist Leo Palma für die Schnitzer Group in Shanghai. Er arbeitet in einem Team von acht Kolleginnen und Kollegen. Und auch hier ist kommunikative Sensibilität gefragt. „Man tritt sehr schnell jemandem auf die Füße. Das deutsche Auf-den-Tisch-Hauen, das kann man in China oder Thailand nicht bringen. Man muss sich das richtige Werkzeug erarbeiten.“

Seine Freunde vor Ort kommen aus Deutschland, China, den USA, aus Großbritannien, Mexiko oder Malaysia. „Ich liebe diesen Flow der Millionenmetropole“, sagt er. „Man lebt und arbeitet in einem Schmelztiegel der Kulturen. Es ist toll zu sehen, wie sich Nationen, Menschen, Sprachen parallel entwickeln und nur das Menschsein zählt, egal welche Hautfarbe, Herkunft oder Religion. Der Begriff Weltbürger passt hier total.“

So leicht ihm das alles von der Hand zu gehen scheint, so ist es auch eine bewusste Entscheidung und eine Energieleistung, sich auf ständig neue Settings einzulassen. Leo Palma findet dafür ein treffendes Bild, das aus seiner unmittelbaren Erlebniswelt zu stammen scheint: „Man darf nicht auf das Schnitzel zum Mittagessen bestehen. Man muss auch mal eine Innereisuppe essen.“ ┘



EN › “A job request came in from Mexico. Three days later I was on a plane. The plan was for six weeks, but it turned into nine months.” That’s what you’ll hear when you talk to Leo Palma about his work. It’s no surprise, then, that when asked what qualities are needed above all for international management, he answers with “flexibility.”

Leo Palma was born in 1986 in the former Soviet Republic of Uzbekistan, in the city with the melodious name of Samarkand. He came to Germany at the age of nine and had to adapt to a new culture. Perhaps he learned back then that that’s exactly what he does well, and above all what he enjoys. “I wanted to see the world,” he says, “I started studying with that mindset and purposefully made it as international as possible.”

A study semester abroad in Bangkok, a practical semester in Chicago: “If there was something like an international get-together, I was always there,” recalls Leo Palma. And

that brings him to a second key qualification besides flexibility: The willingness to jump in at the deep end, the ability to find your way around and make new friends quickly. “You meet a completely different type of person every time. You have to communicate very well,” Leo Palma says. “If you can’t do that, nothing works.”

And with that, he is already saying something about his work. Since 2016, Leo Palma has been working for the Schnitzer Group, a technical services company with its headquarters in Wangen, in the Allgäu region, that specializes in the industrialization of complex technical projects. Today, projects quickly become so complex technically, logistically or in terms of quality standards that the producing company eventually reaches its limits, says Leo Palma. They then bring in the relevant expertise from outside. Here, it’s not just about technical know-how, but above all about communication.

Leo Palma kam 1986 in Usbekistan zur Welt. 1995 zog seine Familie nach Deutschland. Nach dem Schulabschluss in Ravensburg absolvierte Leo Palma eine Lehre zum IT-Kaufmann und studierte nach einigen Jahren in seinem Lehrberuf von 2011 bis 2016 Maschinenbau an der RWU. Auslandssemester führten ihn nach Thailand und in die USA. Leo Palma ist für die Schnitzer Group mit Hauptsitz in Wangen im Allgäu tätig. Seit 2019 lebt und arbeitet er als Projektmanager in Shanghai.

Leo Palma was born in Uzbekistan in 1986. In 1995, his family moved to Germany. After finishing school in Ravensburg, Leo Palma did an apprenticeship as an IT businessman and, after a few years in this profession, he studied mechanical engineering at RWU from 2011 to 2016. Study semesters abroad took him to Thailand and the U.S. Leo Palma works for the Schnitzer Group with its headquarters in Wangen im Allgäu. Since 2019, he has been living and working as a project manager in Shanghai.

Living and working in a melting pot of cultures

“Sometimes it’s just a matter of scheduling, sometimes we go deep into technical changes to the systems or the products,” says Leo Palma. He’s the man in the field, but he always has access to the entire team’s knowledge. “Knowledge Yodas” is what he calls the experts, be it for injection molding or metal forming, for toolmaking, carbon technology or lighting.

Leo Palma has been working for the Schnitzer Group in Shanghai since 2019. He works in a team of eight colleagues. Communicative sensitivity is also required here. “You can step on someone’s toes very quickly. Pounding your fist on the table German-style – that’s not something you can do in China or Thailand. You have to find the right tools.”

His friends on location come from Germany, China, the U.S., the U.K., Mexico and Malaysia. “I love the flow of the metropolis,” he says. “You’re living and working in a melting pot of cultures. It’s great to see how nations, people and languages develop in parallel and that only being human counts, no matter what the skin color, origin or religion. The term cosmopolitan totally fits here.”

Though all of this seems to come easily to him, it also takes a conscious decision and a great deal of energy to constantly engage with new settings. Leo Palma finds an apt image for this that would seem to come from his own experience: “You can’t insist on the schnitzel for lunch. You have to eat offal soup sometimes, too.” ┘



Starten Sie mit Zoller + Fröhlich in Ihre Zukunft!

Wenn Sie Lust haben, etwas zu bewegen, Ihre eigenen Ideen einzubringen und Teil eines jungen und motivierten Teams zu werden, sind Sie bei uns genau richtig!

Bewerben Sie sich jetzt!



The exciting things about my field of expertise are the scientific attempts to understand the human psyche. (Most of the time, this is only partially successful.)

If I could give my students one thing with them on the way, it would be to ask as many questions as you can, as often as you can, about everything that interests you.

I associate Upper Swabia with funny German ;-)

If I could meet one person (including historical ones), it would be Sigmund Freud. I would really like to discuss the Oedipus complex with him.

One experience that changed my life for good was my year as an au pair in the U.S.

In my free time, I like to pass the time with music and exploring new hiking routes.

What I value most in other people is respectful behavior and clarity.

If I could take three things with me to a desert island, they would be my family, an ice maker, and my phone.

What drives me up the wall is passive-aggressive behavior.

If I could change one thing in the world, it would be to ban sexual violence and abuse.

I personally find inspiration in movies and conversations with others.

Das Spannende an meinem Fachgebiet sind die wissenschaftlichen Versuche, die menschliche Psyche zu verstehen (was meist nur ansatzweise gelingt).

Könnte ich meinen Studierenden nur eine Sache mit auf den Weg geben, dann wäre das: Fragt so viel und so oft es geht, alles was euch interessiert.

Mit Oberschwaben verbinde ich komisches Deutsch ;-).

Wenn ich eine (auch historische) Person treffen könnte, wäre das Sigmund Freud. Ich würde gerne mit ihm über den Ödipuskomplex diskutieren.

Eine Erfahrung, die mein Leben nachhaltig verändert hat, war mein Au-Pair Jahr in den USA.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich am liebsten mit Musik und der Erkundung von neuen Wanderrouten.

An anderen Menschen schätze ich besonders respektvolles Verhalten und Klarheit.

Wenn ich drei Dinge auf eine einsame Insel mitnehmen könnte, wären das meine Familie, eine Eismaschine und mein Telefon.

Auf die Palme bringt mich passiv-aggressives Verhalten.

Wenn ich eine Sache auf der Welt verändern dürfte, wäre das die Verbannung von sexualisierter Gewalt und Missbrauch.

Inspiration finde ich in Filmen und Gesprächen mit anderen.

NEUE PROFS +

Anna-Sophia Schwind ist in Sömmerda aufgewachsen. Sie studierte Psychologie an der Universität Göttingen und promovierte dort am GAUSS Center in Biologischer Persönlichkeitspsychologie. Berufserfahrung sammelte sie als Research Managerin für Neuromarketing bei der Firma K&A Brand Research, als Bezugstherapeutin und, nach ihrer Approbation, als Leitende Psychologin in der Vamed Rehaklinik in Bad Grönenbach. Seit September 2021 lehrt sie in den Studiengängen Angewandte Psychologie und Soziale Arbeit.

Anna-Sophia Schwind grew up in Sömmerda. She studied Psychology at the University of Göttingen and obtained her doctorate from the GAUSS Center in Biological Personality Psychology. She gained professional experience as a research manager for neuromarketing at K&A Brand Research and as a therapist and, after obtaining her license to practice, as Head Psychologist at the Vamed Rehaklinik in Bad Grönenbach. Since September 2021 she has been teaching in the Applied Psychology and Social Work degree programs.

DR. BERND MICHELBERGER

PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSINFORMATIK
PROFESSOR OF BUSINESS INFORMATICS



Ich freue mich an der RWU zu sein, weil die RWU „meine“ Hochschule ist. Ich habe hier Wirtschaftsinformatik studiert, am Institut für Angewandte Forschung gearbeitet und als externer Dozent in den Studiengängen Wirtschaftsinformatik und Internet & Online-Marketing unterrichtet.

Könnte ich meinen Studierenden nur eine Sache mit auf den Weg geben, dann wäre das, dass es keine Schande ist nichts zu wissen, wohl aber, nichts lernen zu wollen (Sokrates).

Wenn ich mir spontan etwas wünschen dürfte, wäre das lebenslange Gesundheit.

Wenn ich eine (auch historische) Person treffen könnte, wäre das Alexander von Humboldt, weil ich ihn gerne auf seinen Forschungsreisen begleitet hätte.

Eine Erfahrung, die mein Leben nachhaltig verändert hat, war die Geburt meines Sohnes Jonah und meiner Tochter Hannah.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich am liebsten mit allem, was mit Computern und Technik zu tun hat. Außerdem interessiere ich mich für Finanzen und treibe gerne Sport.

An anderen Menschen schätze ich besonders die Ehrlichkeit, auch wenn es manchmal weh tut.

Auf die Palme bringt mich eine endlose Diskussion ohne Ergebnis.

Wenn ich eine Sache auf der Welt verändern dürfte, wäre das, dass kein Mensch mehr Hunger leiden müsste.

Inspiration finde ich auf Reisen mit dem Rucksack durch ferne Länder.

I really like being at RWU because RWU is “my” university. I studied Business Informatics here, worked at the Institute for Applied Research, and taught as an external lecturer in the Business Informatics and Internet & Online Marketing degree programs.

If I could only give my students one thing with them on the way, it would be that it is not a disgrace to know nothing, but rather to want to learn nothing (Socrates).

If I could make a wish, it would be for lifelong health.

If I could meet one person (including historical ones), it would be Alexander von Humboldt, because I would have liked to join him on his expeditions.

One experience that changed my life for good was the birth of my son Jonah and daughter Hannah.

In my free time I like to do anything that has to do with computers and technology. I am also interested in finances and I like to do sports.

What I value most in other people is honesty, even if it hurts sometimes.

What drives me up the wall is an endless discussion without any results.

If I could change one thing in the world, it would be so that no one would have to suffer from hunger anymore.

I personally find inspiration on backpacking trips through faraway countries.



DR. GÖTZ WALTER

PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSPSYCHOLOGIE
PROFESSOR OF BUSINESS PSYCHOLOGY

I really like being at RWU because I love teaching and learning. Preparing young people for their careers and life – what could be better?

If I could give my students one thing with them one the way, it would be a basic understanding of good scientific practice.

For me, my own time as a student was one big glass bead game.

I associate Upper Swabia with nice people, beautiful nature and “schaffe, schaffe, Häusle baue.”

If I could make a wish, it would be an unlimited vacation budget.

If I could meet one person (including historical ones), it would be Joschka Fischer.

One experience that changed my life for good was my year abroad at the University of Melbourne in Australia.

In my free time, I prefer to do nothing at all. That’s why it’s called free time.

What I value most in other people is their ability to self-reflect.

If I could take three things with me to a desert island, they would be a pocket knife and a pack of matches. That’s all you need.

What drives me up the wall are blenders.

If I could change one thing in the world, it would be human ignorance.

I personally find inspiration in nature.

Ich freue mich an der RWU zu sein, weil ich das Lehren und Lernen liebe. Junge Menschen auf ihre Karriere und das Leben vorbereiten – was gibt es Besseres?

Könnte ich meinen Studierenden nur eine Sache mit auf den Weg geben, dann wäre das ein grundlegendes Verständnis guter wissenschaftlicher Praxis.

Meine eigene Studienzeit war für mich ein einziges Glasperlenspiel.

Mit Oberschwaben verbinde ich nette Menschen, schöne Natur und „schaffe, schaffe, Häusle baue“.

Wenn ich mir spontan etwas wünschen dürfte, wäre das ein unbegrenztes Urlaubsbudget.

Wenn ich eine (auch historische) Person treffen könnte, wäre das Joschka Fischer.

Eine Erfahrung, die mein Leben nachhaltig verändert hat, war mein Auslandsjahr an der University of Melbourne in Australien.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich am liebsten mit gar nichts. Deswegen heißt es ja Freizeit.

An anderen Menschen schätze ich besonders die Fähigkeit zur Selbstreflexion.

Wenn ich drei Dinge auf eine einsame Insel mitnehmen könnte, wären das ein Taschenmesser und eine Packung Streichhölzer. Mehr braucht’s nicht.

Auf die Palme bringen mich Blender.

Wenn ich eine Sache auf der Welt verändern dürfte, wäre das die menschliche Ignoranz.

Inspiration finde ich in der Natur.

NEUE PROFS +

+ NEUE PROFS

Bernd Michelberger, geboren 1985 in Bad Saulgau, studierte Wirtschaftsinformatik an der Hochschule Albstadt-Sigmaringen und an der Hochschule Ravensburg-Weingarten. Neben seiner Promotion am Institut für Datenbanken und Informationssysteme an der Universität Ulm arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Angewandte Forschung an der RWU, wo er seit 2015 auch als externer Dozent im Fachbereich Digital Business tätig war. Seit September 2021 ist Bernd Michelberger Professor für Wirtschaftsinformatik an der RWU.

Bernd Michelberger, born in Bad Saulgau in 1985, studied Business Informatics at Albstadt-Sigmaringen University and RWU. In addition to his doctorate at the Institute for Databases and Information Systems at Ulm University, he worked as an academic staff member at the Institute for Applied Research at RWU, where he has also been an external lecturer in the Digital Business department since 2015. Bernd Michelberger has been a professor of Business Informatics at RWU since September 2021.

Götz Walter, geboren 1981 in München, studierte Psychologie an der Universität Regensburg und der University of Melbourne, Australien. Er promovierte am Lehrstuhl Sozialpsychologie der Universität Zürich. Als Unternehmensberater sammelte er Berufserfahrung bei The Advisory House GmbH, bevor er als Professor für Wirtschaftsinformatik an der International School of Management in München wechselte. Seit September 2021 lehrt er in den Studiengängen Betriebswirtschaftslehre und Management sowie Betriebswirtschaftslehre und Unternehmerisches Handeln.

Götz Walter, born in Munich in 1981, studied Psychology at the University of Regensburg and the University of Melbourne, Australia. He did his doctorate at the Department of Social Psychology at the University of Zurich. He gained professional experience as a business consultant at The Advisory House GmbH before joining the International School of Management in Munich as a professor of Business Psychology. Since September 2021, he has been teaching in the degree programs Business Administration and Management as well as Business Administration and Entrepreneurship.

DR. MARTIN SMAGA

PROFESSOR FÜR MATHEMATIK
PROFESSOR OF MATHEMATICS

„Könnte ich meinen Studierenden
nur eine Sache mit auf den Weg geben,
dann wäre das, dass die
Studienzeit mit die schönste Zeit im Leben ist
und dass man sie nutzen sollte.“

I really like being at RWU because I've always wanted to be a professor and RWU is a wonderful opportunity for that, especially since it's located in a great region.

If I could give my students one thing with them on the way, it would be that their time at university is one of the best times in their lives and that they should make the most of it.

If I could make a wish, it would be for this pandemic to end.

If I could meet one person (including historical ones), it would be probably Richard Feynman.

In my free time, I like cooking, coffee, sports and nature.

What drives me up the wall is nothing in particular – and I hope it always stays that way.

If I could change one thing in the world, it would be that the pandemic would come to an end.

Ich freue mich an der RWU zu sein, weil ich schon immer Professor sein wollte und die RWU dafür eine wunderbare Gelegenheit ist, zumal sie in einer tollen Region liegt.

Meine eigene Studienzeit war für mich mit die schönste Zeit im Leben.

Wenn ich mir spontan etwas wünschen dürfte, wäre das, dass die Pandemie zu Ende geht.

Wenn ich eine (auch historische) Person treffen könnte, wäre das vermutlich Richard Feynman.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich am liebsten mit Kochen, Kaffee, Sport und Natur.

Auf die Palme bringt mich eigentlich nichts so schnell und ich hoffe, dass es auch immer so bleibt.

Wenn ich eine Sache auf der Welt verändern dürfte, wäre das, dass die Pandemie zu Ende geht.

+ NEUE PROFS

Martin Smaga ist 39 Jahre alt. Nach seinem Studium an der RWTH Aachen promovierte er an der TU Kaiserslautern. Danach arbeitete er als Data Scientist bei der Commerzbank. An die Hochschule Ravensburg-Weingarten kam Martin Smaga im März 2021. Er lehrt Mathematik an der Fakultät Technologie und Management.

Martin Smaga is 39 years old. After completing his studies at RWTH Aachen University, he did his doctorate at the Technical University Kaiserslautern. After that, he worked as a data scientist at Commerzbank. Martin Smaga came to RWU in March 2021. He teaches Mathematics at the Faculty of Technology and Management.

DR. MONIKA SCHRÖTTE

PROFESSORIN FÜR ANGEWANDTE SOZIALWISSENSCHAFTEN
PROFESSOR OF APPLIED SOCIAL SCIENCES

Ich freue mich an der RWU zu sein, weil es hier viel besser möglich ist, die Studierenden individuell auszubilden und zu fördern als an Massenhochschulen, an denen ich auch schon war.

Das Spannende an meinem Fachgebiet ist, dass es sehr interdisziplinär angelegt ist, was es erlaubt, die Dinge aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und dadurch Interessantes und Neues zu erfahren.

Könnte ich meinen Studierenden nur eine Sache mit auf den Weg geben, dann wäre das: Suche deinen ganz eigenen Weg und sei mutig, ihn zu verfolgen, auch wenn es nicht immer leicht ist. Es lohnt sich!

Eine Erfahrung, die mein Leben nachhaltig verändert hat, war die bereichernde Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen mit Behinderungen. Und das Wissen, dass wir eine Arbeitswelt mit neuen Werten schaffen müssen, weg vom oberflächlichen Elitedenken, hin zum Denken in Gemeinschaft.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich am liebsten mit Eintauchen in die Natur.

An anderen Menschen schätze ich besonders Loyalität, Integrität, Gemeinschaftssinn, Optimismus.

Auf die Palme bringt mich, wenn Menschen destruktiv sind und andere nicht wertschätzen können.

Wenn ich eine Sache auf der Welt verändern dürfte, wäre das, den nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen.

Inspiration finde ich in der Kooperation mit Menschen unterschiedlicher regionaler, sozialer und fachlicher Herkunft.

I really like being at RWU because there are greater opportunities to educate and fund students individually here than at large universities, where I've also been.

The exciting thing about my field of expertise is that it is very interdisciplinary, which allows you to look at things from different perspectives so that you learn interesting and new things.

If I could give my students one thing with them on the way, it would be: Find your own unique path and be brave enough to follow it, even if it's not always easy. It's worth it!

One experience that changed my life for good was my enriching collaboration with colleagues with disabilities. And the knowledge that we need to create a working world with new values, away from superficial elitism and towards thinking communally.

In my free time, I like to spend time immersed in nature.

What I value most in other people is loyalty, integrity, community spirit and optimism.

What drives me up the wall is when people are destructive and can't appreciate others.

If I could change one thing in the world, it would be to give future generations a future worth living in.

I personally find inspiration in cooperating with people from different regional, social and professional backgrounds.

+ NEUE PROFS

Monika Schröttele wurde 1965 in München geboren. Nach ihrem Studium in Politikologie, Kommunikationswissenschaften und Sozialpsychologie promovierte sie in Sozialwissenschaften. Lehr- und Forschungserfahrung sammelte sie unter anderem an den Universitäten in Bielefeld, Braunschweig, Gießen und Dortmund sowie am Deutschen Jugendinstitut in München und am Institut für empirische Soziologie in Nürnberg. An der RWU lehrt Monika Schröttele im Masterstudiengang Soziale Arbeit und Teilhabe und im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit.

Monika Schröttele was born in Munich in 1965. After her studies in Political Sciences, Communication Sciences and Social Psychology, she did her doctorate in Social Sciences. She gained teaching and research experience at the universities of Bielefeld, Braunschweig, Gießen and Dortmund, as well as at the German Youth Institute in Munich and the Institute for Empirical Sociology in Nuremberg. At RWU, Monika Schröttele teaches in the master's program in Social Work and Participation and in the bachelor's program in Social Work.

DR. NILS MIDDELBERG

PROFESSOR FÜR ONLINE-MARKETING
PROFESSOR FOR ONLINE MARKETING



Ich freue mich an der RWU zu sein, weil ich hier tagtäglich vielen interessierten Student*Innen begegne und meinen Traumberuf in einer der schönsten Regionen Deutschlands ausführen kann.

Das Spannende an meinem Fachgebiet ist die Verbindung von tiefer technischer Expertise mit Fragestellungen im digitalen Marketing. Dies ermöglicht es, vollumfängliche Lösungsansätze zu entwickeln.

Könnte ich meinen Studierenden nur eine Sache mit auf den Weg geben, dann wäre das, sich immer die Neugierde an neuen Dingen zu bewahren.

Meine eigene Studienzeit war für mich stets eine solide Basis für mein späteres Berufsleben.

Wenn ich mir spontan etwas wünschen dürfte, wäre es wohl, dass die Corona-Krise möglichst schnell vorbei ist.

Wenn ich eine (auch historische) Person treffen könnte, wäre das wohl Albert Einstein.

An anderen Menschen schätze ich besonders Interesse an Neuem bzw. Wissbegierde.

Inspiration finde ich vor allem in Gesprächen.

I really like being at RWU because I meet many interested students here every day and can pursue my dream job in one of the most beautiful regions of Germany.

The exciting thing about my field of expertise is the combination of deep technical expertise with scientific questions in digital marketing. This makes it possible to develop fully comprehensive approaches to solutions.

If I could give my students one thing with them on the way, it would be to always stay curious about new things.

For me, my own time as a student has always been a solid foundation for my later professional life.

If I could make a wish, it would probably be for the Covid crisis to be over as quickly as possible.

If I could meet one person (including historical ones), it would be probably Albert Einstein.

What I value most in other people is an interest in new things and a thirst for knowledge.

I personally find inspiration above all in conversations.



DR. SASKIA BRUGGER

PROFESSORIN FÜR CHEMIE UND UMWELTANALYTIK
PROFESSOR OF CHEMISTRY AND ENVIRONMENTAL ANALYSIS

I really like being at RWU because I already know so many of my colleagues here, as well as the lab. I did both my master's and doctorate here.

The exciting thing about my field of expertise is that you always find new topics to work on and it simply never gets boring in analytics.

If I could give my students one thing with them on the way, it would be to always believe in yourself and to pursue your own goals and fight for them.

For me, my own time as a student was just great! I learned a lot and made friends for life.

I associate Upper Swabia with the fact that I lived here for a long time, studied, did my doctorate, met my husband and many friends, and also found a place to call home.

If I could make a wish, it would perhaps be that normality returns to the university as quickly as possible and that face to face lectures can take place as usual.

In my free time, I like hiking, traveling, cycling, cooking ...

What I value most in other people is humor, honesty and empathy.

What drives me up the wall is a lack of punctuality.

Ich freue mich an der RWU zu sein, weil ich hier schon so viele Kolleginnen und Kollegen, sowie das Labor kenne. Ich habe hier meinen Master und auch meine Promotion gemacht.

Das Spannende an meinem Fachgebiet ist, dass man immer neue Themen findet, die bearbeitet werden können und es einfach in der Analytik nie langweilig wird.

Könnte ich meinen Studierenden nur eine Sache mit auf den Weg geben, dann wäre das immer an sich zu glauben und seine eigenen Ziele zu verfolgen und dafür zu kämpfen.

Meine eigene Studienzeit war für mich einfach nur toll! Ich habe viel gelernt und Freunde fürs Leben gefunden.

Mit Oberschwaben verbinde ich: hier habe ich lange gelebt, studiert, promoviert, meinen Mann und viele Freunde kennengelernt und auch ein Stück Heimat gefunden.

Wenn ich mir spontan etwas wünschen dürfte, wäre das derzeit vielleicht, dass an der Hochschule so schnell wie möglich wieder Normalität einkehrt und Vorlesungen wie gewohnt in Präsenz stattfinden können.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich am liebsten mit Wandern, Reisen, Radfahren, Kochen ...

An anderen Menschen schätze ich besonders Humor, Ehrlichkeit und Empathie.

Auf die Palme bringt mich Unpünktlichkeit.

NEUE PROFS +

Saskia Brugger ist 1988 in Waldkirch geboren und studierte Bio- und Prozesstechnologie an der HFU Furtwangen. Für ihr Masterstudium in Umwelt- und Verfahrenstechnik kam sie an die RWU. Sie promovierte an der Universität Kassel und arbeitete anschließend bei Glatt Pharmaceutical Services als Analytische Projektkoordinatorin in der Qualitätskontrolle. Seit März 2021 ist sie als Professorin wieder zurück an der RWU und lehrt im Bachelorstudiengang Energie- und Umwelttechnik sowie im Masterstudiengang Umwelt- und Verfahrenstechnik.

Saskia Brugger was born in Waldkirch in 1988 and studied Biotechnology and Process Technology at HFU Furtwangen. She came to RWU for her master's degree in Environmental and Process Engineering. She did her doctorate at the University of Kassel and then worked at Glatt Pharmaceutical Services as an analytical project coordinator in quality control. She returned to RWU as a professor in March 2021 and teaches in the bachelor's program in Energy and Environmental Engineering as well as in the master's program in Environmental and Process Engineering.

+ NEUE PROFS

Nils Middelberg wurde 1982 in Essen geboren. Sein Studium der Betriebswirtschaftslehre absolvierte er an der Universität Duisburg-Essen, wo er auch promovierte. An der RWU lehrt er seit März 2021 im Studiengang Internet und Online-Marketing Fächer wie Social Media Marketing, Suchmaschinenmarketing und digitale Toolkompetenz.

Nils Middelberg was born in Essen in 1982. He completed his studies in business administration at the University of Duisburg-Essen, where he also did his doctorate. At RWU, he has been teaching subjects such as Social Media Marketing, Search Engine Marketing and Digital Tool Competence in the Internet and Online Marketing degree program since March 2021.

DR. CHRISTIAN LAZAR

PROFESSOR FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE
PROFESSOR OF BUSINESS ADMINISTRATION



Ich freue mich an der RWU zu sein, weil ich meine Erfahrung aus der Wirtschaft an die Studierenden und zukünftigen Führungskräfte unserer Gesellschaft weitergeben kann und an der RWU die Möglichkeit habe, den Wissens- und Technologietransfer im Bereich der Digitalisierung mitzugestalten.

Das Spannende an meinem Fachgebiet ist, dass die Betriebswirtschaftslehre interdisziplinär ist.

Könnte ich meinen Studierenden nur eine Sache mit auf den Weg geben, dann wäre das mit Fleiß und Ehrgeiz an den eigenen Träumen zu arbeiten.

Meine eigene Studienzeit war für mich prägend. Beruflich setzte ich das Fundament für meine Karriere. Privat lernte ich meine heutige Frau kennen.

Wenn ich eine (auch historische) Person treffen könnte, wäre das Dr. Angela Merkel.

Eine Erfahrung, die mein Leben nachhaltig verändert hat, war die Geburt meiner Tochter und meines Sohnes.

An anderen Menschen schätze ich besonders Ehrlichkeit, Freundlichkeit und Selbstlosigkeit.

Wenn ich drei Dinge auf eine einsame Insel mitnehmen könnte, wären das meine italienische Espressomaschine, meinen Laptop und mein Telefon.

Auf die Palme bringt mich Respektlosigkeit.

Wenn ich eine Sache auf der Welt verändern dürfte, wäre das einen uneingeschränkten Zugang zu Bildung zu gewährleisten und zwar unabhängig von der Herkunft.

Inspiration finde ich durch meine Begegnungen mit interessanten Menschen.

I really like being at RWU because I can pass on my experience from the business world onto the students and future leaders of our society, and at RWU I have the opportunity to help shape knowledge and technology transfer in the field of digitalization.

The exciting thing about my field of expertise is that business administration is interdisciplinary.

If I could give my students one thing with them on the way, it would be to work towards their own dreams with dedication and ambition.

For me, my own time as a student was formative. Professionally, I laid the foundation for my career. Privately, I met my wife.

If I could meet one person (including historical ones), it would be Dr. Angela Merkel.

One experience that changed my life for good was the birth of my daughter and of my son.

What I value most in other people is honesty, kindness and selflessness.

If I could take three things with me to a desert island, they would be my Italian espresso machine, my laptop and my phone.

What drives me up the wall is a lack of respect.

If I could change one thing in the world, it would be to guarantee unrestricted access to education, irrespective of where you come from.

I personally find inspiration through meeting interesting people.

Ich freue mich an der RWU zu sein, weil ich mich dort wieder mehr mit Physik und ihrem Nutzen für neue Technologien beschäftigen kann.

Das Spannende an meinem Fachgebiet ist das Zusammenspiel von grundlegenden, in der Sprache der Mathematik formulierten Theorien und praktischen Anwendungen für den (industriellen) Alltag unter starker Nutzung von Elektronik und Informatik.

Meine eigene Studienzeit war für mich inhaltliche Grundlage für das, was ich seitdem beruflich gemacht habe.

Wenn ich mir spontan etwas wünschen dürfte, wäre das weniger Autos und mehr Fahrräder.

Wenn ich eine (auch historische) Person treffen könnte, wäre das Bertrand Russel.

Eine Erfahrung, die mein Leben nachhaltig verändert hat, war waren die Vorlesungen und Seminare bei Detlev Buchholz in Göttingen.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich am liebsten mit Radfahren.

An anderen Menschen schätze ich besonders mutiges und eigenständiges Denken und Handeln.

Wenn ich drei Dinge auf eine einsame Insel mitnehmen könnte, wären das "The Fall of Hearts" von Katatonia, "Solaris" von Stanisław Lem und Stifte und Papier zum Nachdenken – jedenfalls wenn die Grundvoraussetzungen für das Leben (Nahrung, Unterkunft, medizinische Versorgung ...) schon erfüllt sind.

Auf die Palme bringen mich Hype und Mitläufertum.

Inspiration finde ich in unerwarteten Ideen und Zusammenhängen – z. B. in guter Science-Fiction.

I really like being at RWU because I can get back to physics and its value for new technologies.

The exciting thing about my field of expertise is the interplay between fundamental theories formulated in the language of mathematics and practical applications for everyday (industrial) life, making heavy use of electronics and computer science.

For me, my own time as a student was the content-related foundation for what I have done professionally since then.

If I could make a wish, it would be for fewer cars and more bicycles.

If I could meet one person (including historical ones), it would be Bertrand Russel.

One experience that changed my life for good was attending the lectures and seminars with Detlev Buchholz in Göttingen.

In my free time, I like to spend time cycling.

What I value most in other people is courageous and independent thinking and action.

If I could take three things with me to a desert island, they would be the "The Fall of Hearts" by Katatonia, "Solaris" by Stanisław Lem as well as pens and paper to think – at least if the basic requirements for life (food, accommodation, medical care ...) are already met.

What drives me up the wall are hypes and bandwagons.

If I could change one thing in the world, it would be so that there was less focus on short-term gains and successes – from corporate quarterly reports to politics to the next election.

DR. JAN SCHLEMMER

PROFESSOR FÜR CYBERPHYSICAL SYSTEMS
PROFESSOR OF CYBER-PHYSICAL SYSTEMS



NEUE PROFS +

Jan Schlemmer wurde 1981 in Braunschweig geboren. Er studierte Physik in Konstanz und Göttingen. Nach seiner Promotion in Leipzig war er als PostDoc in Hamburg, Wien und Münster tätig. Berufliche Erfahrung sammelte er als Entwickler für Hard- und Software bei den Firmen Pyramid GmbH in Freiburg und der Sick AG in Waldkirch. Seit September 2021 lehrt Jan Schlemmer im Bachelorstudiengang Physical Engineering und im Masterstudiengang Technik-Management & Optimierung. Sein Fachgebiet ist Cyber-Physical Systems.

Jan Schlemmer was born in Braunschweig in 1981. He studied Physics in Constance and Göttingen. After completing his doctorate in Leipzig, he worked as a postdoc in Hamburg, Vienna and Münster. He gained professional experience as a developer for hardware and software at Pyramid GmbH in Freiburg and Sick AG in Waldkirch. Since September 2021, Jan Schlemmer has been teaching in the bachelor's program in Physical Engineering and in the master's program in Technology Management and Optimization. His area of expertise is Cyber-Physical Systems.

+ NEUE PROFS

Christian Lazar wurde 1976 in Friedrichshafen geboren. Er studierte Betriebswirtschaftslehre in Tübingen und an der University of Miami, USA. Er promovierte an der HHL Leipzig Graduate School of Management. Als Visiting Scholar folgte er einer Einladung an die NYU Stern School of Business. Sein Berufsweg brachte ihn unter anderem als Berater an das Bankhaus Metzler in Frankfurt am Main, als CFO zur MAN Energy Solutions Schweiz und zuletzt als Managing Director und Group CFO zu der SANIMED Gruppe in Ibbenbüren.

Christian Lazar was born in Friedrichshafen in 1976. He studied business administration in Tübingen and at the University of Miami, USA. He did his doctorate at the HHL Leipzig Graduate School of Management. As a visiting scholar, he accepted an invitation to the NYU Stern School of Business. His professional career has taken him, among other things, to Bankhaus Metzler in Frankfurt am Main as an advisor, to MAN Energy Solutions Switzerland as CFO, and most recently to the SANIMED Group in Ibbenbüren as Managing Director and Group CFO.



MICHAEL PFEIFFER: In den letzten Monaten waren wir alle auf das Private zurückgeworfen. Vielleicht auch mal eine Zeit, um lang Geplantes anzugehen. Welche Projekte haben dich in der Zeit beschäftigt?

VIVIEN GLÖNKLER: Meine Mutter und ich haben vier Motorrad-Oldtimer, die mein Vater restauriert hat. Seit ein paar Jahren stehen sie in der Garage rum und wurden nicht gefahren. Sie zu bewegen, instand zu halten und zu reparieren, ist mein Projekt für die nächsten Jahre.

MP: Bist du Motorradliebhaberin?

VG: Ja, aber ich habe das in den letzten Jahren vernachlässigt. In meiner Jugend bin ich Motocross gefahren, bis zum Abi. Vor den Prüfungen hatte ich dann Angst, mir den Arm zu brechen. Deswegen habe ich pausiert. Danach bin ich weggezogen, erst zum FSJ, dann für mein Studium. Ich habe meine Motocross-Maschine noch, aber sie ist seit 15 Jahren nicht mehr gelaufen.

MP: Der Sport sieht nicht ungefährlich aus, aber du scheinst es gut überstanden zu haben.

VG: Schlimm wehgetan habe ich mir nicht. Einmal hat es mich richtig hingeknallt, auf den Kopf. Da habe ich dann Sternchen gesehen. Ich kann mich zwar an keine Bewusstlosigkeit erinnern, was man ja meistens nicht kann, aber im Nachhinein denke ich: Das hätte man sich mal genauer ansehen können.

MP: Mit solchen Situationen kennst du dich ja aus. Du bist bei den First Respondern aktiv. Wie kam es denn dazu?

VG: Durch die Schule. Mit 16 bin ich Schulsanitäterin geworden. An der RWU habe ich von den First Respondern gehört. Die gab es schon, als ich hier meinen Master gemacht habe, aber damals waren das ausschließlich Pflegestudierende. Als ich angefangen habe hier zu arbeiten, bin ich da reingerutscht. Mein Wissen als Schulsanitäterin hat da allerdings nicht gereicht, also habe ich eine Ausbildung zur Sanitätshelferin gemacht. Ich wollte mich aber noch weiter qualifizieren, wurde erst Rettungshelferin und dann Rettungssanitäterin.

MP: Du hast also ordentlich Zeit investiert?

VG: Ich habe dafür Bildungszeit genommen und zusätzlich einige Wochenenden in den Kursen verbracht. Für das Krankenhauspraktikum habe ich Urlaub genommen. Ein Praktikum auf der Rettungswache musste ich auch noch absolvieren. Inzwischen fahre ich aber keine Einsätze mehr für die First Responder. Zwar erlaubt es die Hochschule auch während der Arbeitszeit in Bereitschaft zu sein, was ich ihr sehr hoch anrechne, aber mit den Vorlesungen und Praktika habe ich einfach keine Zeit mehr. Was ich noch mache, sind Sanitätsdienste auf Festen und auch auf den Hochschulpartys.



PERSPEKTIVEN

„DA HAB ICH STERNCHEN GESEHEN“

“I SAW STARS”

EN › MICHAEL PFEIFFER: In the last few months, we've all been forced to focus on our private lives. Maybe it's also a good time to tackle something that we've been planning for a long time. What projects have kept you busy during this time?

VIVIEN GLÖNKLER: My mother and I have four vintage motorcycles that my father restored. They've been sitting around in the garage for a few years and haven't been ridden. Moving, maintaining and repairing them is my project for the next few years.

MP: Are you a motorcycle lover?

VG: Yes, but I've neglected it in the past few years. In my youth, I rode motocross until I graduated from high school. At the time I was afraid of breaking my arm before the exams. That's why I took a break. Then I moved away, first for voluntary community service, then for my studies. I still have my bike, but it hasn't run for 15 years.

MP: The sport seems a bit dangerous, but you appear to have survived it well.

VG: I never hurt myself badly. Once I got hit really hard, on the head. I saw stars. I can't remember losing consciousness, which of course you usually can't, but in retrospect I think: I should have had that checked.

Vivien Glönkler wurde 1988 in Konstanz geboren. Nach einem FSJ in Buxtehude begann sie ihr Bachelorstudium in Medizintechnik an der Hochschule Furtwangen. Sie verbrachte ein Auslandssemester an der German-Jordanian-University in Amman. Nach dem Master in Mechatronics an der RWU begann sie 2014 in Weingarten als Forschungsassistentin in der Signalverarbeitung. Seit 2017 ist sie in der Industrierobotik tätig und übernahm 2019 die Vorlesung „Digitale Signalverarbeitung“.

Vivien Glönkler was born in Constance in 1988. After doing voluntary community service in Buxtehude, she began her bachelor's degree in Medical Technology at Furtwangen University. She spent a study semester abroad at the German-Jordanian-University in Amman, Jordan. After receiving her master's degree in Mechatronics at RWU, she started working in Weingarten as a research assistant in signal processing in 2014. Since 2017, she has been working in industrial robotics and took over the lecture "Digital Signal Processing" in 2019.

MP: You certainly know how to deal with situations like that. You're active as a First Responder. How did that come about?

VG: Through school. I became a school paramedic when I was 16. At RWU, I heard about the First Responders. They were around when I did my master's here, but back then they were all nursing students. When I started working here, I kind of slipped into it. My knowledge as a school paramedic wasn't sufficient, so I trained as a certified first responder. But I wanted to get further qualifications, so I first became a rescue worker and then an emergency medical assistant.

MP: So you've put in a fair amount of time?

VG: I took educational leave for that and also spent some weekends doing the courses. For the hospital internship I took vacation time. I also had to do an internship at the ambulance station. But now I don't ride on any more missions for the First Responders. The university allows me to be on call during working hours, which I really appreciate, but with the lectures and internships I just don't have the time anymore. What I still do are medical services at festivals and university parties.

MP: Is that fun, working while others are partying?

VG: Very much! The team is good and we have a lot of fun together. It also feels good to do something meaningful at these parties.

MP: You're now in teaching, but you started as a scientific research assistant. Have the topics of your work changed as well?

VG: I started at RWU in 2014, and the job title was research assistant. The purpose was to support my boss at the time, Professor Schuler, with research projects. We were working on image and signal processing. When Mr. Schuler left, I joined Professor Wöllhaf and the robotics lab. In 2019, it was suggested that I take over the lecture "Digital Signal Processing" and I have been giving that lecture ever since. I studied Medical Engineering for my bachelor's degree, which includes signal processing. A computer tomography is nothing else: You x-ray the person from all sides and the computer then compiles the data into a digital 3D image of the body. So, I would say that the big difference is not the specialty, but rather the teaching aspect. And the best part is that I enjoy it. ┘

RÜCKBLICK

Die Artikel in voller Länge und alle weiteren News gibt es auf unserer Webseite.

Find the articles in full length and more news on our website.

www.rwu.de/news

NEUES PFLEGELABOR | TEXT/FOTO: MICHAEL PFEIFFER

EIN PFLEGELABOR FÜR DIE ZUKUNFT

A NURSING LAB FOR THE FUTURE

Der demografische Wandel führt zu mehr Pflegebedürftigen, steigendes Alter und medizinischer Fortschritt führen zu komplexeren Pflegesituationen. Die Pflegepraxis steht vor großen Herausforderungen. Um sie zu bewältigen, ist die Akademisierung der Pflege eine Strategie. Mit ihrem neuen Pflegelabor ist die RWU darauf vorbereitet. Im Februar 2021 wurde das sanierte Gebäude samt Labor an die Hochschule übergeben.

In dem neuen Labor werden Studierende zukünftig in realistischen Pflegesituationen lernen und üben können. Neben den großen Krankenzimmern, stehen auch Badezimmer und Stationsräume zur Verfügung. Aus speziell dafür ausgestatteten Räumen heraus können Übungssituationen gesteuert und kontrolliert werden. ... »

EN › Demographic change is resulting in more people in need of care, while increasing ages and medical advances are leading to more complex care situations. Nursing practice is facing major challenges. One strategy for overcoming these is the academization of nursing. RWU is prepared for this with its new nursing laboratory. In February 2021, the renovated building, including the lab, was handed over to the university.

In future, students will be able to learn and practice in realistic nursing situations in the new lab. In addition to the large patient rooms, bathrooms and ward rooms are also available. Practice situations can be controlled and monitored from specially equipped rooms. ... »



IKI | TEXT: MICHAEL PFEIFFER

NEUER LEITER DES INSTITUTS FÜR KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

NEW HEAD OF THE INSTITUTE FOR ARTIFICIAL INTELLIGENCE

Professor Dr. Markus Schneider ist neuer Leiter des Instituts für Künstliche Intelligenz. Am 1. März 2021 trat er das Amt an der RWU an und löst damit Professor Dr. Wolfgang Ertel ab, der dem Institut seit seiner Gründung vorstand.

Markus Schneider studierte von 2003 bis 2007 Informatik an der RWU und entdeckte dort die künstliche Intelligenz für sich. Seinen Masterabschluss machte er an der Universität Sydney, um im Anschluss nach Deutschland zurückzukehren. Er promovierte an der Universität Ulm in Kooperation mit der RWU, war als Softwareentwickler bei Bosch SI und als Algorithmiker bei ifm sytron GmbH tätig. Im März 2020 wurde er als Professor für Elektrotechnik und Informatik an die RWU berufen. ... »

EN › Professor Dr. Markus Schneider is the new head of the Institute for Artificial Intelligence. He took office at RWU on March 1, 2021, replacing Professor Dr. Wolfgang Ertel, who had headed the institute since its founding.

Markus Schneider studied Computer Science at RWU from 2003 to 2007, where he became fascinated by artificial intelligence. He completed his master's degree at the University of Sydney before returning to Germany. He did his doctorate at the University of Ulm in cooperation with RWU, worked as a software developer at Bosch SI and as an algorithmist at ifm sytron GmbH. In March 2020, he was appointed Professor of Electrical Engineering and Computer Science at RWU. ... »



GEBÄUDE | TEXT: MICHAEL PFEIFFER / FOTO: SAUER.BAUMANAGEMENT

SANIERUNGSARBEITEN AN DER RWU

RENOVATION WORK AT RWU

An der RWU haben im April 2021 die Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten am Labor- und Werkstattgebäude begonnen. Die Baumaßnahmen umfassen unter anderem die energetische Sanierung und Neugestaltung der Fassaden, die Erneuerung der Beleuchtung und der Gebäudeinstallationen. Auch das Lüftungssystem wird modernisiert.

Die Sanierung der Werkstätten und Labore ist die größte Baumaßnahme der letzten 20 Jahre an der Hochschule. Die Kosten belaufen sich auf rund 12,2 Millionen Euro und werden vom Land Baden-Württemberg getragen. ... »

EN › At RWU, renovation and modernization work on the lab and workshop building began in April 2021. The construction measures include, among other things, energy-related renovation and redesign of the facades, as well as replacement of the lighting and building installations. The ventilation system is also being modernized.

The renovation of the workshops and labs is the largest construction project at the university in the last 20 years. The costs amount to around 12.2 million euros and are being covered by the state of Baden-Württemberg. ... »

INTERNATIONALES | TEXT: MICHAEL PFEIFFER

INTERNATIONALER NEUSTART

INTERNATIONAL RELAUNCH

Die Welt rückt zusammen und die RWU ist mittendrin. Das internationale Profil zu schärfen, ist erklärtes Ziel der Hochschulleitung und seit 2008 ist die International Academy (IA) ein Grundpfeiler dieser Ausrichtung. Jetzt erfährt sie einen Neustart. Das Programm wurde aktualisiert und wendet sich ausdrücklich an alle Studierenden der RWU.

„Die Grundidee der IA bleibt erhalten und wurde ausgebaut. Wir wollen internationale Kontakte und Kompetenzen der Studierenden fördern und akademisches Wissen mit der wirtschaftlichen Praxis verbinden“, sagt Professorin Dr. Barbara Niersbach, Leiterin der International Academy. Das Studienprogramm richtet sich jetzt nicht mehr allein an Austauschstudierende, sondern an alle an der RWU eingeschriebenen, gleich welchen Studiengangs. ... »

EN › The world is moving closer together and RWU is right in the middle of it. Sharpening the university's international profile is a declared goal of the university management, and the International Academy (IA) has been a cornerstone of this orientation since 2008. Now it has been given a relaunch. The program has been updated and is now reaching out expressly to all RWU students.

“The basic idea of the IA remains the same and has been further expanded. We want to promote international contacts and competencies among students and link academic knowledge with business practice,” says Professor Dr. Barbara Niersbach, head of the International Academy. The study program is now no longer aimed solely at exchange students, but at all those enrolled at RWU, regardless of their degree program. ... »

DIDAKTIK | TEXT: MARKUS ROSSA, VIVIAN MISSEL

HOCHSCHULDIDAKTIK GOES VR

UNIVERSITY DIDACTICS MAKES THE MOVE TO VR

Virtual Reality (VR) und Augmented Reality (AR) werden häufig mit Videospielen und der Entertainment-Branche assoziiert. Diese Technologien bergen aber auch für die digitale Lehre großes Potential. Im Zentrum des Virtual Learnings und des Augmented Learnings steht das Konzept der Immersion, das Eintauchen in eine virtuelle Welt. So können virtuelle Lernumgebungen geschaffen werden, in der Lernende die Möglichkeit haben, spezifische Situationen zu erleben und Erfahrungswissen zu sammeln.

Unter dem Motto „Digitalisierung der Lehre weiterdenken“ absolvierten drei Mitarbeitende des Hochschuldidaktikteams der RWU eine dreimonatige Weiterbildung – die Masterclass zu VR/AR Learning Designerinnen und Designer am Immersive Learning Institute. „Wir wollen vorausschauend agieren und versuchen, den Lehrenden ein möglichst breites Angebot an digitalen Medien zur Verfügung zu stellen“, sagt Ilona Frey, Mediendidaktin im Team der Hochschuldidaktik. ...

FAKULTÄT ELEKTROTECHNIK UND INFORMATIK | TEXT/FOTO: MICHAEL PFEIFFER

WIE STUDIS UND ROBOTER ZUSAMMENFINDEN

HOW STUDENTS AND ROBOTS COME TOGETHER



Wenn die Studierenden nicht zu den Robotern kommen können, dann kommen eben die Roboter zu den Studierenden. Das war der Gedanke, der dazu führte, dass Mitarbeitende der Fakultät Elektrotechnik und Informatik der RWU den „ET1“ entwickelten. Die Roboter haben jetzt ein Zuhause bei Studierenden der RWU gefunden. Sie üben mit ihnen das Arbeiten an „Embedded Systems“.

„Embedded Systems“ oder eingebettete Systeme sind Computersysteme, die komplexe Steuerungsaufgaben übernehmen und auf diese hin optimiert werden. Solche Computer stimmen Hard- und Software auf

EN › Virtual reality (VR) and augmented reality (AR) are often associated with video games and the entertainment industry. Yet these technologies also hold great potential for digital teaching. At the heart of virtual learning and augmented learning is the concept of immersion, of being transported into a virtual world. In this way, virtual learning environments can be created in which learners have the opportunity to experience specific situations and gather practical knowledge.

Under the motto “Thinking ahead in digitizing teaching” three members of staff from the University Didactics team at RWU did three months of continuing education – the master class on VR/AR learning designers at the Immersive Learning Institute. “We want to act with foresight and try to provide lecturers with as wide a range of digital media as possible,” says Ilona Frey, media didactician in the University Didactics team. ...

kleinstem Raum aufeinander ab. Damit sind sie aus vielen Anlagen und Produktionsprozessen, aber auch aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Fahrzeuge, Kaffeemaschinen und Handys nutzen eingebettete Systeme um Sensoren auszulesen, den Input zu verarbeiten und darauf zu reagieren. ...

EN › If the students can't come to the robots, then the robots will come to the students. That was the idea that led members of staff at RWU's Faculty of Electrical Engineering and Computer Science to develop the “ET1.” The robots have now found a home with students at RWU. They are using them to practice working on embedded systems.

Embedded systems are computer systems that take on complex control tasks and are optimized to perform them. Such computers coordinate hardware and software within a very small space. This makes them an indispensable part of many plants and production processes, but also of our everyday lives. Vehicles, coffee machines and cell phones use embedded systems to read sensors, process the input and react to it. ...

BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE UND MANAGEMENT | TEXT: MICHAEL PFEIFFER | FOTO: OTTO PFEFFERKORN

NEUE BWL-VERTIEFUNGSFÄCHER

NEW BUSINESS ADMINISTRATION SPECIALIZATION SUBJECTS



Der Studiengang Betriebswirtschaftslehre und Management der RWU bietet seinen Studierenden neue Vertiefungsfächer an. „Mit den Fächern Supply Chain Management und Wirtschaftspsychologie bleiben wir am Puls der Zeit“, sagt Studiendekan Professor Dr. Andreas Schmidthöfer. „Kenntnisse in beiden Bereichen werden in den Unternehmen zunehmend nachgefragt.“ Aber auch bei den Studierenden würden diese Fächer auf ein wachsendes Interesse stoßen. ...

EN › The degree program in Business Administration and Management at RWU is offering its students new specialization subjects. “With the subjects Supply Chain Management and Business Psychology, we are keeping in tune with the times,” says the Head of Study Program Professor Dr. Andreas Schmidthöfer. “Knowledge in both areas is increasingly in demand in companies.” At the same time, these subjects are also meeting with growing interest among students, he adds. ...

DIGITALISIERUNG | TEXT: MICHAEL PFEIFFER

FÖRDERZUSAGE FÜR DIE HOCHSCHULDIDAKTIK

FUNDING APPROVAL FOR UNIVERSITY DIDACTICS

Rund 1,5 Millionen Euro erhält die Hochschuldidaktik der RWU. Damit wird das Projekt SPEND gefördert, dessen Ziel es ist, die digitalen Bildungsangebote der RWU auszubauen. Im Zentrum steht dabei die Entwicklung sogenannter Micro-Degrees. Die Mittel stammen aus der Förderlinie „Hochschullehre durch Digitalisierung stärken“ der Stiftung Innovation in der Hochschullehre.

Die Projektleiterin, Professorin Dr. Heidi Reichle, freut sich über den damit gewonnenen Gestaltungsraum: „Das Projekt eröffnet uns für das Innovationszentrum Didaktik und Digitalisierung neue, zukunftsweisende Perspektiven“, sagt die Prorektorin für Didaktik, Digitalisierung und Hochschulkommunikation. Man wolle den Studierenden ein zeitgemäßes Angebot machen und innovative Lernmöglichkeiten bieten. ...

EN › The University Didactics department at RWU has been awarded around 1.5 million euros. This will fund the SPEND project, which aims to expand RWU's digital education offers. The project focuses on the development of so-called micro-degrees. The funds come from the “Strengthening higher education through digitalization” funding line of the Innovation in Higher Education Foundation.

The project leader, Professor Dr. Heidi Reichle, is excited about the creative space that has been gained: “The project opens up new, far-sighted perspectives for us at the Innovation Center for Didactics and Digitalization,” says the Vice Rector for Didactics, Digitalization and University Communication. The aim is to provide students with a contemporary offer and innovative learning opportunities. ...

STUDIENGÄNGE | TEXT: MICHAEL PFEIFFER

BERUFS-BEGLEITENDER MASTER „ARTIFICIAL INTELLIGENCE“

PART-TIME MASTER'S IN ARTIFICIAL INTELLIGENCE FOR WORKING PROFESSIONALS

Die künstliche Intelligenz wird die Welt verändern und wer diese Veränderung mitgestalten will, muss die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge verstehen. Fachwissen, das in der Wirtschaft mehr und mehr nachgefragt wird. Um darauf zu reagieren bieten die Hochschule Aalen, die Hochschule Mannheim und die Hochschule Ravensburg-Weingarten ab dem kommenden Wintersemester den berufsbegleitenden Masterstudiengang „Artificial Intelligence“ an. ...

EN › Artificial Intelligence will change the world and those who want to help shape this change need to understand the economic and social context. Specialist knowledge that is more and more in demand in the economy. To respond to this, Aalen University of Applied Sciences, Mannheim University of Applied Sciences and Ravensburg-Weingarten University of Applied Sciences are offering the master's program Artificial Intelligence for working professionals starting in the upcoming winter semester. ...

Bachelor

- Angewandte Informatik
Applied Computer Science
- Angewandte Psychologie
Applied Psychology
- Betriebswirtschaftslehre und Management
Business Administration and Management
- Elektromobilität und regenerative Energien › DE + EN
E-Mobility and Green Energy › DE + EN
- Elektrotechnik und Informationstechnik › DE + EN
Electrical Engineering and Information Technology › DE + EN
- Energie- und Umwelttechnik
Energy and Environmental Engineering
- Fahrzeugtechnik
Automotive Engineering
- Fahrzeugtechnik PLUS Lehramt
Automotive Engineering PLUS Teaching Post
- Gesundheitsökonomie
Health Economics
- Informatik & Elektrotechnik PLUS Lehramt
Computer Science & Electrical Engineering PLUS Teaching Post
- Internet & Online-Marketing
Internet & Online-Marketing
- Maschinenbau › DE + EN
Mechanical Engineering › DE + EN
- Maschinenbau / Fahrzeugtechnik (ausbildungsintegrierend)
Mechanical Engineering / Automotive Engineering (apprenticeship integrated)
- Mediendesign & digitale Gestaltung
Digital Design
- Pflege
Nursing
- Physical Engineering › DE + EN
Physical Engineering › DE + EN
- Soziale Arbeit
Social Work
- Wirtschaftsinformatik
Business Informatics
- Wirtschaftsinformatik PLUS Lehramt
Business Informatics PLUS Teaching Post
- Wirtschaftsingenieurwesen (Technik-Management)
Industrial Engineering (Technology Management)

Master

- Angewandte Gesundheitswissenschaft
Applied Health Science
- Betriebswirtschaftslehre und Unternehmerisches Handeln
Business Administration and Entrepreneurship
- Digital Business
Digital Business
- Electrical Engineering and Embedded Systems › EN
Electrical Engineering and Embedded Systems › EN
- Informatik
Computer Science
- Mechatronics › EN
Mechatronics › EN
- Produktentwicklung im Maschinenbau
Product Development in Mechanical Engineering
- Soziale Arbeit und Teilhabe
Social Work and Participation
- Technik-Management & Optimierung
Technology Management and Optimization
- Umwelt- und Verfahrenstechnik
Environmental and Process Engineering

**Berufsbegleitende Master
Part-time Master's**

- International Business Management
International Business Management
- Management im Sozial- und Gesundheitswesen
Social and Health Care Management

3800

junge Menschen studieren derzeit auf dem modernen Campus der RWU.
young people are studying on the modern RWU campus.

20

Bachelorstudiengänge in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Sozialwesen.
bachelor's degree programs in Engineering, IT and Business, Social Work and Healthcare.

12

Masterstudiengänge in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Sozialwesen, davon zwei berufsbegleitend.
master's degree programs in Engineering, IT and Business, Social Work and Healthcare including two part-time programs.

REALIZING POTENTIAL. SHAPING THE FUTURE.

15%

unserer Studierenden kommen aus dem Ausland und aus über 70 Ländern an die RWU.
of our students come from abroad and from more than 70 countries to RWU.

I preferred to go to a small university where you're not just a number. In the academic program, we often work in groups on specific projects and with partners directly from industry. The team approach is great and the direct feedback is also good for your selfconfidence. There are many opportunities to think outside the box and broaden your own perspective beyond the academic timetable."

Sarah Schmuttermair
Student, Business Administration
and Entrepreneurship

Die RWU ist eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften in einer der wirtschaftsstärksten Regionen Europas. Das Studienangebot in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Sozialwesen zeichnet sich aus durch einen starken Praxisbezug und den engen Kontakt zwischen allen Akteuren. Auf dem familiären Campus der RWU können Studierende ihre Potentiale erproben, erweitern und im interdisziplinären Dialog Zukunft gestalten.

Rund 3.800 junge Menschen aus aller Welt studieren an der RWU. Kooperationspartner auf allen Kontinenten ermöglichen wertvolle Auslandserfahrungen. Ein Studium an der RWU ist mehr als die Aneignung von Wissen: Hier werden Talente entdeckt und gefördert, hier wachsen Persönlichkeiten und hier entstehen Freundschaften fürs Leben. ┘

EN › RWU is a university of applied sciences in one of the strongest economic regions in Europe. The programs offered in the fields of engineering, business and social sciences are characterized by a strong practical application and close contact between all participants. On RWU's familiar campus, students can test and expand their potential and help shape the future in an interdisciplinary dialog.

Around 3,800 young people from all over the world study at RWU. Cooperation partners on every continent offer valuable experiences abroad. Studying at RWU is more than just acquiring knowledge: It's where talents are discovered and nurtured, where personalities grow, and where lifelong friendships are formed. ┘

HOL DIR DEINE RWU- AUSSTATTUNG!

Shirts, Trinkflaschen und vieles mehr.

Jetzt online bestellen unter:
www.rwu.de/shop



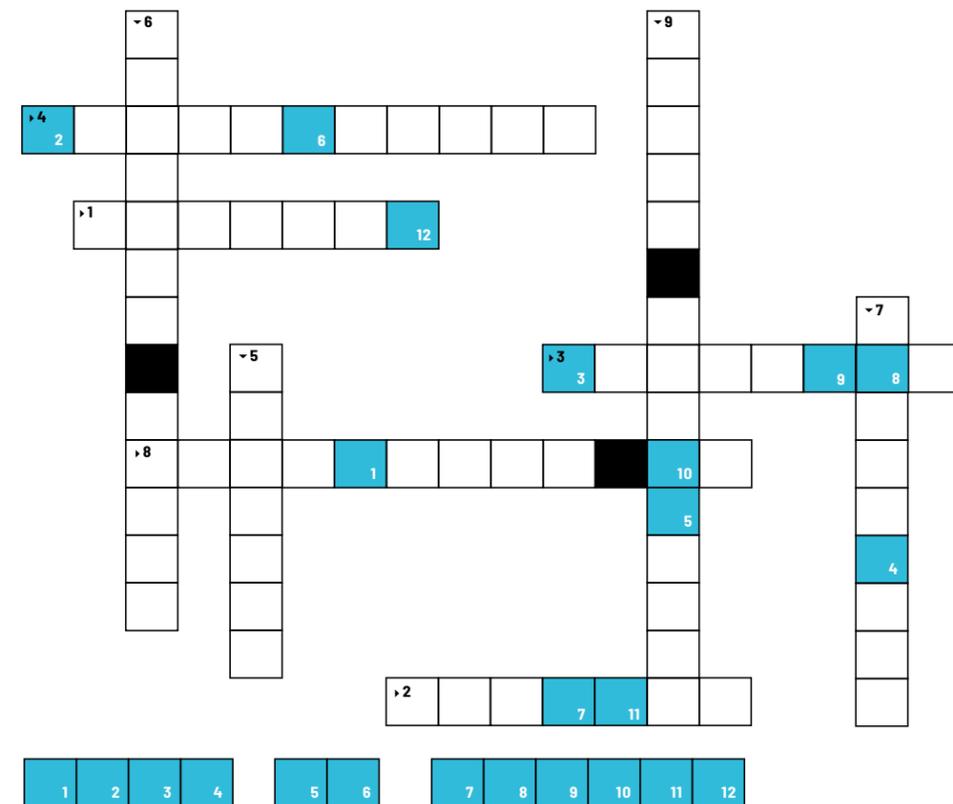
GET BRANDED

Im Wintersemester verlosen wir einmalig Produkte aus dem RWU Shop (www.rwu.de/shop). Hoodies und Sportshirts, Trinkflaschen und Tassen – natürlich alles im RWU Look. Um an der Verlosung teilzunehmen, sende das Lösungswort an pressestelle@rwu.de.

During the winter semester, we will be giving away gifts from the RWU Shop (www.rwu.de/shop). Hoodies and sports shirts, water bottles and mugs – all in the RWU look. To participate in the raffle, send the solution word to pressestelle@rwu.de.

The deadline for entries is Monday, January 10, 2022.

Einsendeschluss ist am Montag, 10. Januar 2022.



- 1 Typisches Bier in Irland
- 2 Name des Semesterprojekts von Marina Osterberger
- 3 Name des Segelschiffs des ASCBO
- 4 Um dieses Land geht es auf den Seiten 52-54
- 5 Name der Agentur für Onlinemarketing von Vanessa Hagenberg
- 6 Diese historische Figur würde Anna-Sophia Schwind gerne mal treffen
- 7 Name der Stadt, in der Leo Palma geboren wurde
- 8 Damit lassen sich die autonomen Modell-Autos im Kurs „Robot Car Racing Competition“ programmieren
- 9 Hier engagiert sich Vivien Glönkler

- 1 Typical beer in Ireland
- 2 Name of Marina Osterberger's semester project
- 3 Name of the ASCBO's sailing ship
- 4 This country is the subject of pages 52-54
- 5 Name of Vanessa Hagenberg's online marketing agency
- 6 A historic figure, which Anna-Sophia Schwind would like to meet
- 7 Name of the city Leo Palma was born in
- 8 This gadget can be used to program the autonomous model cars in the „Robot Car Racing Competition“ course
- 9 In this group, Vivien Glönkler volunteers

IMPRESSUM – IMPRINT

Herausgeber – Publisher
Der Rektor der Hochschule Ravensburg-Weingarten
Prof. Dr. Thomas Spägle

Redaktion & Konzeption – Editorial staff & Concept
Christoph Oldenkotte (Projektleitung),
Vivian Missel, Michael Pfeiffer, Ute Nagel,
Monika Zieher
Christine Lauer (Lektorat)

Anzeigen – Adverts
Ute Nagel
T +49 (0)751 501 - 9552
F +49 (0)751 501 - 9880
ute.nagel@rwu.de

Autoren – Authors
Vivian Missel, Carmen Müller,
Christoph Oldenkotte, Michael Pfeiffer

Fotos & Grafiken – Photos & Graphics
Brandcode, Saskia Brugger, Julia Hellmig, Christian Lazar, Laura Marohn, Bernd Michelberger, Nils Middelberg, Vivian Missel, Ute Nagel, Christoph Oldenkotte, Marina Osterberger, Leo Palma, Otto Pfefferkorn, Michael Pfeiffer, Sauer Baumanagement, Maximilian Schellhaase (Titelbild), Jan Schlemmer, Anna-Sophia Schwind, Studio SÜD, Technische Werke Schussental, Götz Walter, Dennis Welge

Gestaltung – Design
Studio SÜD – Visuelle Kommunikation
www.studiosued.de

Übersetzung – Translation
Kern AG, Sprachendienste,
Friedrichshafen
www.e-kern.com

Druck – Print
DWS Marquart GmbH, Bad Waldsee
www.dws-marquart.de

Auflage: 2.500

©2021 Hochschule Ravensburg-Weingarten
www.rwu.de

Follow us on
facebook.com/rw.university
instagram.com/rw.university
mastodon.online/@rwu
linkedin.com



Suchen Talente mit **Persönlichkeit!**

Bieten Jobs mit **Perspektive.**

Bei **BE-terna** gibt's nicht nur Kaffee und Obst, sondern auch **Aufstiegschancen**.

BE-terna ist **Microsoft Gold Partner** und eines der **führenden Consulting-Unternehmen Europas**.

Wir begleiten Unternehmen erfolgreich in der Digitalisierung und sind auf der **Suche nach Supertalenten**, die uns bei unserer Mission unterstützen!

Hottest Jobs

Überlingen, Villingen-Schwenningen oder remote

- **Application Engineer**
- **Solution Consultant**
- **Account manager**
- **Project manager**

SCAN ME · SCAN ME · SCAN ME · SCAN ME



Nichts dabei? Check jetzt weitere Jobs an unseren 25 Standorten aus.

www.be-terna.com/de/karriere

BE-YOU